



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### **Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### **About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

28853

f 27







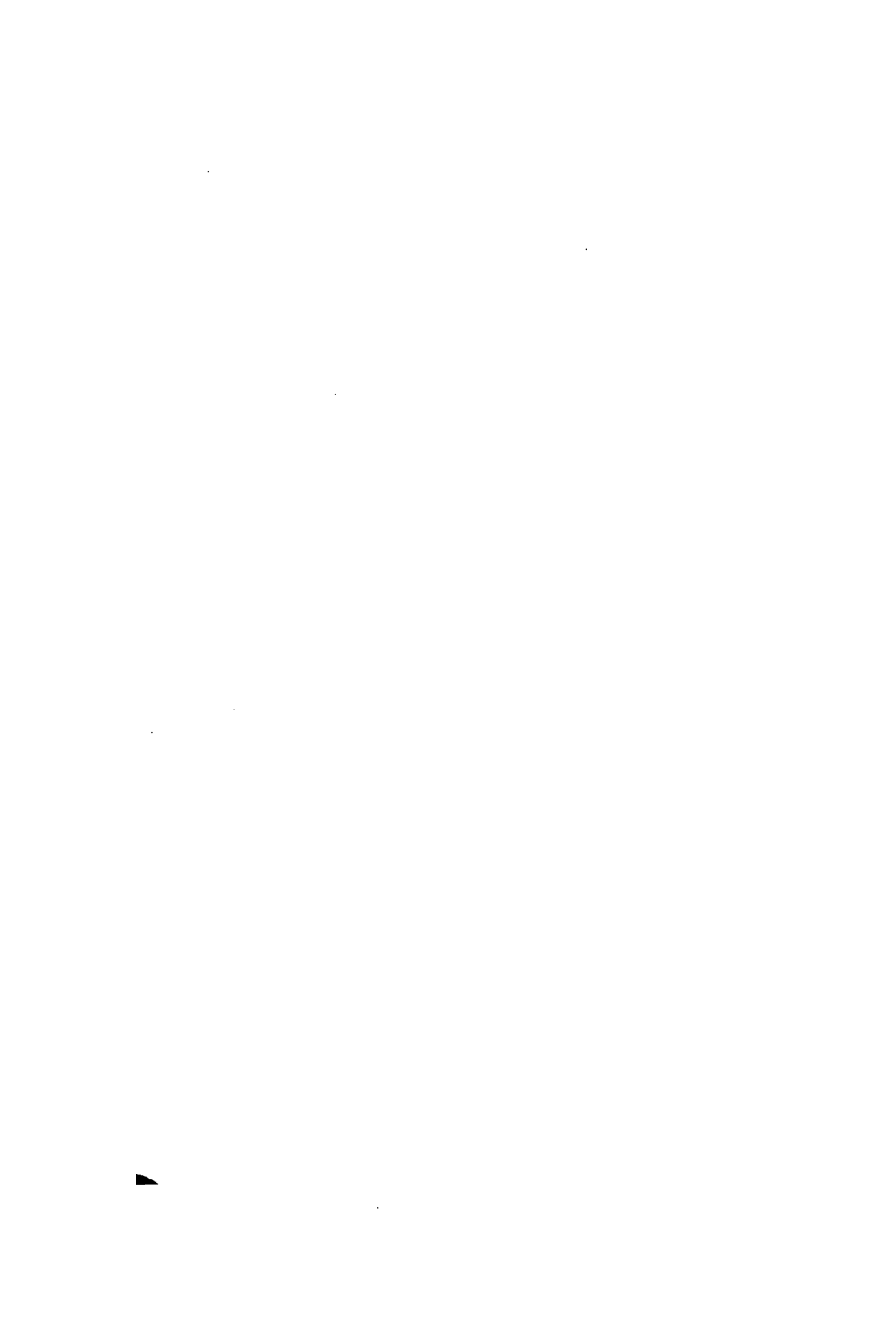






to  
the Bodleian Library  
from E. S. Dodgson,  
9 March, 1907.

7853 f. 27



To the Bodleian Library  
from E. S. Dodgson,  
9 March, 1907.

28853. f. 27



# Gedichte

von

Friedrich von Matthiſſon.



Dreizehnte Auflage.

---

Zürich,

bei Orell, Büßli und Compagnie

1838.



**G e d i c h t e.**

Nur diejenigen Stücke glaubte er sich selbst behalten zu müssen, über deren Kunst unparteiische Kennertworte vortheilhaft entfallen hatten, oder auch solche, die durch Lobien trefflicher Meister dem Publikum geworden waren.

Die Beglaubigung, daß auch die besten dieser Lieder, nach einem halben Jahrhundert noch mit Wohlwollen aufgenossen werden, verheißt ihrem Urheber einen freundlichsten Scheideblick seiner, dem bergange sich immer tiefer zusehenden Gräber.

**Wrocław, im August 1830.**



## Sünglingswonne.

So lang' im deutschen Eichenthale,  
Natur! dein hehrer Schauer webt,  
Und, bei des Mondes Geisterstrahle,  
Der Adler Wobans mich umschwebt;

So lang' in der Erwählten Blicken  
Mir tausend Himmel offen stehn,  
Und, mit vergötterndem Entzücken,  
Wir Arm in Arm durchs Leben gehn;

So lang', in wahrer Brüder Kreise,  
Der Bundeskelch zur Weiße klingt,  
Und jeder, nach der Väter Weise,  
In Zeßs und Herrmanns Jubel singt:

Will ich den Gram den Winden geben,  
Selbst Augenblicke Kränze weihn,  
Und noch, wo Todesengel schweben,  
Den Pfad mit Rosen mir bestreun!

---

## Die Betende.

Laura betet! Engelharfen hallen  
Frieden Gottes in ihr krankes Herz,  
Und, wie Abels Opferdüfte, wallen  
Ihre Senfter himmelwärts.

Wie sie kniet, in Andacht hingegossen,  
Schön, wie Raphael die Unschuld malt!  
Vom Verklärungsglänze schon umflossen,  
Der um Himmelswohner strahlt.

O sie fühlt, im leisen, lindem Wehen,  
Froh des Hoherhabnen Gegenwart,  
Sieht im Geiste schon die Palmenhöhen,  
Wo der Lichtkranz ihrer harret!

So von Andacht, so von Gottvertrauen  
Ihre engelreine Brust geschwehlt,  
Besend diese Heilige zu schauen,  
Ist ein Blick in jene Welt!

**Badelied.**

**Zum Bade! zum Bade!  
Vom Blumengefäde  
Hinab in die wallenden Fluthen!  
Die Sonne gebietet!  
Sie wüthet, sie wüthet  
Mit himmeldurchströmenden Gluthen!**

**O Luft! wenn die heißen  
Lichtblinkenden Wellen  
Den brennenden Busen umspühlen!  
Wie säufeln die Winde  
So lüde, so lüde!  
Willkommen, ihr Brüder, im Kühlen!**

Bald tauchen wir nieder,  
Bald heben wir wieder  
Uns rubernd aus sandichten Tiefen,  
Und kämpfen und ringen,  
Stromüber zu bringen,  
Daß Locken und Wangen uns triefen!

Durchbrauset die Flächen  
Von Flüssen und Bächen,  
Von pappelumschatteten Teichen,  
Bis Flockengewimmel  
Und Stürme, vom Himmel  
Die glänzende Bläue verscheuchen!

## An Laura.

Als sie Klopstocks Auferstehungslied sang.

Herzen, die gen Himmel sich erheben,  
 Thränen, die dem Auge still entbeben,  
 Senfzer, die den Lippen leif entfliehn,  
 Wangen, die mit Andachtsgluth sich malen,  
 Trunkne Blicke, die Entzückung strahlen,  
 Danken dir, o Heilverkünderin!

Laura! Laura! horchend diesen Tönen,  
 Müssen Engelseelen sich verschönen,  
 Heilige den Himmel offen sehn;  
 Schwermuthsbolle Zweifler sanfter klagen,  
 Kalte Frevler an die Brast sich schlagen,  
 Und wie Seraph Abbadona sehn!

Mit den Löwen des Triumphgefanges .  
Trank ich Borgefühl des Ueberganges  
Von der Grabaacht zum Verklärungsglanz !  
Als vernähm' ich Sphärenmelodien ,  
Wähnt' ich dir , o Erde zu entfliehen ,  
Sah schon unter mir der Sterne Tanz !

Schon umathmeten mich Himmelslüfte  
In Gefilden , wo auf Todtengrüfte  
Wie der Sehnsucht bittere Zähre fließt !  
Glänzend von der nähern Gottheit Strahle ,  
Walle durch des ew'gen Lenzes Thale  
Wonneshatternd mein entschwebter Geist !



## Aufforderung zum Gesange.

An Laura.

Wenn der Abend Strom und Hügel röthet,  
Wenn im Zwielicht sich der Hain verschönt,  
Wenn die Nachtigall im Grünen flöhet,  
Und des Dörfchens Glocke tönt;

Wenn mit Golde sich die Wolken säumen,  
Wenn mit Purpur sich der Westen streift,  
Und von duftumhauchten Gartenbäumen  
Leiser Blütenregen träuft;

Wenn, mit hoher Geisterahnung Schauer,  
Die verschwiegene Nacht vom Himmel sinkt,  
Und voll Mitempfindung sanfter Trauer  
Jeder Stern herunterblinkt;

Wenn der Vollmond mit gedämpftem Strahle,  
Durch Zypressen, wo die Sehnsucht weint,  
Auf die frühen mosbedeckten Male  
Himmlicher Geliebten scheint:

Dann erwache, mit dem Feiertone  
Der Begeisterung, dein Saisenspiel,  
Und des edeln Hölty's Barbenkrone  
Schimmre, Laura, dir am Ziel!

---

## Lauras Quelle.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchtsstränen!  
 Seit am Blumenaltare deiner Ufer,  
 Seit im Tempel deiner Gesträuche, Laura  
 Weinend mit Gott sprach!

Geister des Himmels müssen dich umschweben,  
 Stille Stätte, wo Laura betend hinsank,  
 Wo die Zukunft über der Gruft sich ihren  
 Blicken enthüllte!

Undigend schmieget sich des Frühlings Kinder  
 Um des weißen Gewandes Saum, die Lüfte  
 Wehen Purpurlüthen auf ihres Hauptes  
 Wallenden Schleier.

Ueber ihr Antlitz war die Ruh' des Himmels,  
War der Friede der Engel ausgegossen,  
Und verklärend hellte des bessern Lebens  
Hoffnung ihr Auge.

Siehe! da wallte Gott, im sanften Säuseln,  
Durch die Stille des Hains; Erhörungs-  
Wonne floß, wie Thau in schmachtende Rosenkelche,  
Ihr in die Seele.

Quelle! dich grüßt mein Blick mit Sehnsuchts-  
Thränen! Jede Blume, worauf die Golde kniete,  
Will ich sorgsam pflücken, und ihres Grabmals  
Urne bekränzen!

## An ein Dorf.

How happy he who crowns, in shades like these  
A youth of labour with an age of ease!

GOLDSMITH.

Flora krönt mit heit'rer Blumenfülle  
Deine Rasenhügel,  
Ceres überströmt mit goldnem Segen  
Dein Gefild', o Dörfchen!

Schwesterlich, in deiner Päume Zwielit,  
Wandeln, traun umschlungen,  
Wie durch Ossners Hirtenparadiese,  
Seelenruh' und Unschuld.

Sittsamkeit blieb deiner Töchter Erbe;  
 Ihrer Wangen Blüthe  
 Prangt in keuschem Jugendroth, wie Guidos  
 Himmlische Madonnen.

Wacker sind und kraftvoll deine Söhne;  
 Mit wie mancher Wildniß,  
 Wo die Distel herrschte, rang um Aehren  
 Schon ihr Arm von Eisen!

O daß einst, o Dorf, in deinen Schatten,  
 Bis zur letzten Woge,  
 Mir der Strom des Lebens, rein wie jener  
 Wiesenborn, entwallte!

Dort, wo Pappeln Dämmerung streun und Kühle,  
 Wo des Thals Gesträuche  
 In des Mühlenbachs krystallner Klarheit  
 Ihre Böden spiegeln:

Winkte meine weinumrankte Hütte,  
 Grünte meine Laube,  
 Blühten meines Blumengartens Beete,  
 Reiften meine Saaten!

Jenes Buchenhaines Frühgefänge  
    Wekten mich am Morgen;  
Dieses Apfelbaumes Nachtigallen  
    Lönten mich in Schlummer!

Stern der Hoffnung! doch du bist undüffert;  
    Ach! das Wonnelächeln  
Meiner Grazie, der holden Freude,  
    Starb an Lauras Grabe!

---

## Der Abend.

Purpur malt die Tannenhügel  
Nach der Sonne Scheideblick,  
Lieblich strahlt des Baches Spiegel  
Hesper's Fackelglanz zurück.

Wie in Todtenhallen düster  
Wirbt im Pappelweidenhain,  
Unter leisem Blättgeflüster  
Schlummern alle Vögel ein.

Nur dein Abendslied, o Grille!  
Tönt noch, aus bethautem Grün,  
Durch der Dämmerung Zauberhülle  
Süße Trauermelodien.



Lüft du einft im Abendhauche,  
Grüßchen, auf mein frühes Grab,  
Aus der Freundschaft Rosenfräuche,  
Deinen Klaggefang herab:

Wird mein Geist noch stets dir lauschen,  
Horchend, wie er jetzt dir lauscht,  
Durch des Hügel's Blumen rauschen,  
Wie dieß Sommerlüftchen rauscht!

---

## L i e b e.

Sag' an, o Lieb, was an den Staub  
 Den Erdenpilger kettet,  
 Daß er auf dürres Winterlaub  
 Sich wie auf Rosen bettet?  
 Das bist du, süße Liebe du!  
 Du wehst ihm Frühlingshoffnung zu,  
 Wenn Laub und Blumen sterben!

Wenn ihn Verzweiflung wild umfängt,  
 Mit hundert Riesenarmen,  
 Gewaltig ihn zum Abgrund drängt,  
 Wer wird sich sein erbarmen?  
 Du, Liebe, du erbarmst dich sein;  
 Führest ihn, durch goldnen Morgenschein,  
 Sanft unter deine Myrten!

Wenn er am Sterbelager kniet,  
Wo Herz, von seinem Herzen,  
Der Jugend Liebling ihm verblüht,  
Wer sänftigt seine Schmerzen?  
Du, Liebe, du erscheinst voll Quhd!  
Durch Thränen lächelst die Geduld,  
Und schmiegt sich an den Kummer.

O Liebe! wenn die Hand des Herrn  
Der Welten Bau zertrümmert,  
Kein Sonnenball, kein Mond, kein Stern  
Am Firmament mehr schimmert:  
Dann wandelst du der Erde Leid,  
Gefährtin der Unsterblichkeit,  
In Siegesgesang am Throne!

## Heiliges Lied.

Dich preist, Allmächtiger der Sterne Jubel-  
klang!

Dich preist, Allgütiger, der Seraphim Gesang!  
Die ganze Schöpfung schwebt in ewigen Harmonieen,  
So weit sich Welten drehn und Sonnenheere glühen.

Dein Tempel, die Natur, wie deiner Herr-  
lichkeit,  
Wie deiner Milde voll! Des Lenzes Blumenfeld,  
Des Sommers Aehrenmeer, des Herbstes Trauben-  
hügel,  
Des Winters Silberhöhn, sind deiner Allmacht  
Spiegel!

Was bin ich, Herr, vor dir? Seit gestern athm'  
ich kaum!  
Es trennt vom Todtenkreuz mich nur ein Spannen-  
raum!  
Wohl dennoch mir! Wer sauft entschläft in Waters-  
armen,  
Darf dem Erweckungswort vertraun! Es heißt: Er-  
barmen!

---

## An den Lebensnachen.

Wenn schleierlos Aurora der Fluth entsteigt,  
Im Blüthenschmuck des Lenzes die Schöpfung lacht,  
Wenn kühle Morgenlüfte säufeln,  
Und mit den Vöcken der Haine spielen:

Dann, Lebensnachen, gleite, gehalt'nern Laufs,  
Wie Schwäne sanft auf spiegelnder Woge fort,  
Daß ich der Ufer Blumen viele,  
Mir um die Schläfe zu duften, breche!

Wenn aber Zeus im Donnergewölke zürnt,  
Poseidon stolze Flotten wie dürres Laub  
Verstreut, der Erde Säulen zittern,  
Finsterniß über den Wassern brühet:

Dann eil', o Rachen, schnell wie der goldne Pfeil  
Von Smintheus Bogen, daß bei der Nachtigall  
Und Hirtin Melodein ich früher  
Donner und Raht und Orkan vergesse!

---

## Naturgenuß.

Im Abendshimmer wallt der Quell  
Durch Wiesenblumen purpurbell,  
Der Pappelweide wechselnd Grün  
Weht ruhelièpelnd drüber hin.

Im Lenzhauch weht der Geist des Herrn!  
Sieh! Auferstehung nah' und fern;  
Sieh! Jugendfülle, Schönheitsmeer,  
Und Wonnetaumel ringsumher!

Ja, Land sind Pracht und Gold und Ruhm,  
Natur, in deinem Heiligthum!  
Des Himmels Ahnung den umweht,  
Der deinen Liebeston versteht!

---



## Grablied.

Auch des Edeln schlummernde Gebeine  
 Hüllt das Dunkel der Vergessenheit;  
 Moos bedeckt die Schrift am Leichensteine,  
 Und sein Name stirbt im Lauf der Zeit.

Wann erwacht die neue Morgenröthe?  
 O wann keimt des ewigen Frühlings Laub?  
 Niedrig ist der Todten Schlummerstätte,  
 Eng und düster ihr Gemach von Staub.

Noch umkränzen Rosen meine Locken,  
 Liebe lächelt alles um mich her!  
 Nach dem letzten Hall der Sterbeglocken  
 Denkt kein Mensch des guten Jünglings mehr.

## Die Sterbende.

Heil! dies ist die letzte Bähre,  
 Die der Müden Aug' entfällt!  
 Schon entschattet sich die Sphäre  
 Ihrer heimatlichen Welt.  
 Leicht, wie Frühlingsnebel schwinden,  
 Ist des Lebens Traum entflohn,  
 Paradiesesblumen winden  
 Seraphim zum Kranze schon!

Ha! mit deinem Staubgewimmel  
 Fleugst, o Erde, du dahin!  
 Näher glänzt der offne Himmel  
 Der befreiten Duldlerin.  
 Neuer Tag ist aufgegangen!  
 Herrlich strahlt sein Morgenlicht!  
 O des Landes, wo der bangen  
 Trennung Weh kein Herz mehr bricht!

Horch, im heiligen Hain der Palmen,  
Wo der Strom des Lebens fließt,  
Lönt es in der Engel Psalmen:  
Schwesterseele sei begrüßt!  
Die empor mit Adlerschnelle  
Zu des Lichtes Urquell stieg;  
Lob! wo ist dein Stachel? Hölle!  
Stolze Hölle! wo dein Sieg?

---

## An die Stille.

Wenn aus leichter Silberhülle  
Lana niederschaut,  
Sehn' ich mich nach dir, o Stille,  
Wie der Jüngling nach der Braut!

Ah! mit wehmuthsvoller Rührung,  
Freundin, denk' ich dein,  
Hier, wo Leichtsinn und Verführung  
Giftpetthaute Rosen streun!

Wo, der Thorheit Stern zu kränzen,  
Tausend Blumen blühen,  
Und vor wilden Laumelstänzen  
Grazien und Unschuld fliehn!

O beglückt, wer, in des Haines  
Trauer Dunkelheit,  
Sich mit reinem Sinn zu deines  
Opferherdes Priester weihst!

Stille! du verklärst der trüben  
Zukunft Nebelgraun;  
Lehrst uns glauben, hoffen, lieben,  
Und belohnst mit Selbstvertraun!

---

## Frühlingsbilder.

Mit grausem Getümmel  
Verschwunden vom Himmel  
Sind Wolken voll Nacht:  
Den Seen und den Flüssen  
In strömenden Güssen  
Zum Opfer gebracht!

O Jubel! o Wonne!  
Nun kehren der Sonne  
Berherrlichtem Blick  
Erwachen und Leben,  
Verjüngen und Streben  
Und Liebe zurück!

Nun keimen und sprossen,  
 Von Glanz übergossen,  
 Die Blätter hervor;  
 Nun rauschen der Quellen  
 Entwinterte Wellen  
 Durch wankendes Rohr.

O seht nur, wie Flore  
 Dem summennden Chöre  
 Der Bienen schon winkt!  
 O seht nur, aus welchen  
 Berausenden Kelchen  
 Der Schmetterling trinkt!

Die Freude flog wieder  
 Auf buntem Gefieder  
 Den Sterblichen zu;  
 Ihr himmlisches Wallen  
 Verwischte die Falten  
 Der Stienen im Nu!

Vom einsamen Mädchen  
 Entführt sie die Mädchen  
 Des Dorfes zum Hain,

Und wirbelt in grünen  
Gebüsch mit ihnen  
Den ländlichen Reihn !

Begeistert den Becher ,  
Beim funkelnden Becher ,  
In Liedern und Scherz ;  
Haucht Liebe den Blüten ,  
Haucht Liebe den Spröden  
Allmächtig ins Herz ;

Da taumeln die Stunden ,  
Mit Rosen umwunden ,  
Bacchantisch vorbei !  
Und Jubel ertönen :  
Es leben die Schönen !  
Es lebe der Mai !

---



## Geist der Liebe.

Der Abend schleiert Flur und Hain  
 In traulichsolde Dämmerung ein;  
 Hell kimmt, wo goldne Wölkchen ziehn,  
 Der Stern der Liebeskönigin.

Die Wogenfluth halt Schlummerklang,  
 Die Bäume lispeln Abendfang;  
 Der Wiese Gras umgaukelt lind  
 Mit Spilphenfuß der Frühlingwind.

Der Geist der Liebe wirkt und webt  
 Wo nur ein Puls der Schöpfung bebt;  
 Im Strom, wo Wog' in Woge fließt,  
 Im Hain, wo Blatt an Blatt sich schließt.

O Geist der Liebe! führe du  
Dem Jüngling die Erkorne zu!  
Ein süßer Blick der Trauten heile  
Mit Himmelsglanz die Erdenwelt!

---

## Der Grabstein.

Bemooster Stein, im heiligen Gefilde  
 Der Todten Gottes, sei mir froh begrüßt!  
 O du, auf den des Abendhimmels Milde  
 So freundlich sich ergießt!

Seit Jahren schweigen dir die Klagesöne  
 Der Freunde schon; auch ihr Gebein ist Staub;  
 Dir streut kein Mädchen mehr mit frommer Thräne,  
 Des Lenzes. Erstlingslaub!

Wer nennt mir deinen Schlummerer? Halbverwittert  
 Blieb dir des düstern Schädels Bierde nur;  
 Die Schrift erlosch, und Wintergrün umgittert  
 Des Namens dunkle Spur!

Dir eil' ich zu, des Weltgeräusches müde,  
Wenn durchs Gebüsch die Abendröthe bebt,  
Altar der Hoffnung! wo Jehovas Friede  
Auf Seraphsflügeln schreibt!

---

## Beruhigung.

**W**o durch dunkle Buchengänge  
 Blauer Vollmondschimmer blickt,  
**W**o um schroffe Felsenhänge  
 Sich die Ephenranke strickt;  
**W**o aus halberfallnem Thürme,  
 Ein verlaßnes Däumchen ragt,  
 Und, emporgeschleucht vom Sturme,  
 Schauervoll die Ense klagt;

**W**o um sterbende Gesträuche  
 Sich der graue Nebel dehnt,  
**W**o im trüben Erlenteiche  
 Dürres Rohr im Winde tönt;  
**W**o, in wildbewachsenen Gründen,  
 Dampf der Bergstrom wiederhallt,  
 Und, ein Spiel den Abendwinden,  
 Welkes Laub auf Gräber wallt;

Wo, im bleichen Sternenscheine,  
Um den früh verlornen Freund  
Einsam im Bypressenhaine  
Hoffungslose Sehnsucht weint:  
Da, da wandelt, von den Spielen  
Angeschaunter Thorheit fern,  
Unter abnenden Gefühlen,  
Schwermuth, dein Vertrauter gern!

Da erfüllt ein stilles Sehnen  
Nach des Grabes Ruh sein Herz!  
Da ergießt in milden Thränen  
Sich der Seele banger Schmerz!  
Und sein Blick durchschaut die trübe  
Zukunft ruhig bis ans Grab,  
Und es ruft: Gott ist die Liebe!  
Jeder Stern auf ihn herab.

---

## Der Frühlingsabend.

Beglänzt vom rothen Schein des Himmels beb't  
 Am zarten Palm der Thau;  
 Der Frühlingslandschaft zitternd Bildniß schwebt,  
 Hell in des Stromes Blau.

Schön ist der Felsenquell, der Blütenbaum,  
 Der Hain mit Gold bemalt;  
 Schön ist der Stern des Abends, der am Saum  
 Der Purpurwolke strahlt.

Schön ist der Wiese Grün, des Thals Gesträuch,  
 Des Hügel's Blumenkleid;  
 Der Erlenbach, der schilfumkränzte Teich,  
 Mir Blüten überschneit!

O wie umschlingt und hält der Wesen Heer  
Der ewigen Liebe Band!  
Den Lichtwurm und der Sonne Feuermeer  
Schuf Eine Vaterhand.

Du winkst, Allmächtiger, wenn hier dem Baum  
Ein Blütenblatt entweht!  
Du winkst, wenn dort, im ungemessnen Raum,  
Ein Sonnenball vergeht!

---



## Die Vollendung.

Wenn ich einst das Ziel errungen habe,  
 In den Lichtgefilden jener Welt,  
 Heil! der Thräne dann an meinem Grabe,  
 Die auf hingestrente Rosen fällt.

Sehnsuchtsvoll, mit hoher Ahnungswonne,  
 Ruhig, wie der mondbehlänzte Hain,  
 Lächelnd wie beim Niedergang die Sonne,  
 Herr' ich, göttliche Vollendung, dein!

Eil', o eile mich empor zu flügel'n,  
 Wo sich unter mir die Welken dreh'n,  
 Wo im Lebensquell sich Palmen spiegeln,  
 Wo die Liebenden sich wiederseh'n!

Skavenketten sind der Erde Leiden ;  
Dessers , ach ! zerreißt sie nur der Tod !  
Blumenkränzen gleichen ihre Freuden ,  
Die ein Weßhauch zu entblättern droht !

---

## An die Liebe.

Wenn deine Göttermacht, o Liebe,  
Aus der Verbannung Nebelthal  
Zur Sternenvelt uns nicht erhöbe,  
Wer trüge dann des Lebens Qual?

Ins Reich der Unermesslichkeiten,  
Bis wo die letzte Sphäre klingt,  
Folgst du dem Fluge des Geheilten,  
Wenn er dem Stanbe sich entschwingt!

Und stürzt, umwoigt von Feuerfluthen,  
Der Erdball selbst ins Grab der Zeit,  
Entschwebst, ein Phönix, du den Gluthen:  
Dein Nam' ist Unvergänglichkeit!

---

## Himmelsglaube.

Es mag der Trennung Kern, im Wohlgegniß der  
Freunden

Erhabner Sympathie, den Freund vom Freunde scheiden,  
Der sanft und fest und treu am Rande der Gefahr,  
Wie auf der Bahn des Glücks, ihm Alles, Alles war:  
Wo Himmelsglaube war, Verlassner! da erhebt  
Der Zukunft Mitternacht ein Stern der höhern Welt,  
Und aus der Ferne winkt voll Glanz  
Die Hoffnung mit dem Siegeskranz!

Es mag, wenn ringsumher die Rosen sich entfärben,  
Des Jünglings Scherze fliehn, des Mannes Freuden  
sterben,

Der letzte Zauberklang der Liebe selbst verwehn,  
Und jedes goldne Bild der Täuschung untergehn:

Wo Himmelsglaube wohnt, heut ihren Labetrunk  
 Dem Allbergesenen mild noch die Erinnerung,  
 Wenn ihm des Todes Odem, kalt  
 Und schwer, die Wange schon umwallt.

Kein Stundenschlag ertönt, kein Tropfen Zeit ent-  
 flutet,

Daß nicht ein edles Herz um edle Herzen blutet;  
 Kein Abendstern erscheint, kein Morgenroth erglänzt,  
 Daß fromme Liebe nicht ein frühes Grab umkränzt;  
 Wo Himmelsglaube wohnt, schwingt über Gruft und  
 Zeit

Und Trennung, im Gefühl der Unvergänglichkeit,  
 Sich zu verwandter Engel Chor  
 Des Ueberwinders Geist empor!

---

## M i t g e f ü h l .

Im Jergang dieses Lebens  
Ist oft so bang und schräg!  
Und mancher steht vergebens  
Um Trost und Mitgefühl.

Du hast umsonst so sehnlich  
Zum Himmel nicht geseht;  
Du fandst, dem deinen ähnlich,  
Ein Herz, das dich versteht.

Der Beiden Ueberfülle  
Besenk' in dieses Herz,  
Und weih der Abendstille  
Nicht mehr den stummen Schmerz!

Blick auf, o Hoffnungslöse!  
Hoch in der Zukunft Hain  
Entkospet Ros' an Rose,  
Den Weg dir zu bestreun!

Den Weg, wo Morgenschauer  
Durch alle Pulse dringt,  
Und los von jeder Kraner  
Dein edler Geist sich ringt!

---

## S e h n s u c h t.

Ueber des Frühlings Blüten funkelt Hedger,  
 Reiser wandelt des Abends linder Oheim  
 Durch des Hügel's Blumen und durch der Haine  
 Dämmernde Wipfel!

Leuchtend vom Nachschein falber Westgewölke  
 Ruht im Thale des Sees krySTALLNER Spiegel;  
 Traulich kränzen flüsternde Silberpappeln  
 Seine Gestade.

Heilige Sehnsucht nach des Tags Erwachen;  
 Dem kein sterbender Abendglanz wird folgen,  
 Erübt den Blick mir unter des jungen Frühlings  
 Duftenden Blüten!

---



## Himmelsahnung.

**D** Himmelsahnung! die du dem Vergessen  
Durchkämpfter Erdentage Schmerzen weißt,  
Empor von der Geliebten Grabzypressen  
Lebst auf der Sehnsucht Flügeln du den Geist  
Zum Wahrheitslicht', am Sonnenthrone dessen,  
Der Schöpfungsgauch um Grüste wandeln heißt.  
Daß der Beredlung Reich, in goldner Peitre,  
Sich unermesslich seinem Blick' erweitre!

---

## Der Eutinersee.

An Wos.

Herrlich, o See, sind deine Silberkuthen,  
 Sanft vom Scheine des Frühroths übergossen,  
 Oder mild, in Nächten des Mails, vom stillen  
 Monde beleuchtet!

Lüfte des Lenzes bebten durch die Wipfel!  
 Vögel sangen im Grünen! Wolkenbilder  
 Schwebten, hell vom westlichen Strahl, in deiner  
 Wallenden Klarheit!

Strömen, o Wos, dem Gotte der Gewährung  
 Soll die opfernde Schale! Heil! den Freuden,  
 Die durch dich im Thale des Sees, in diesem  
 Irdischen Himmel,

Unter den Linden, die den grünumschiffen  
Agneswerder beschatten, in der Laube  
Heimlichrautem Dunkel und in des Gartens  
Kühle mich kränzen!

---

## An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt, aus wolkenloser Ferne,  
 Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne!  
 Wie lieblich walt im See dein zitternd Bild!  
 Wie oft hast du, wenn ich vom West umfächelt  
 Auf Blumen lag, mir Seelenruh gelächelt,  
 Der Sehnsucht bitteren Harm wie oft gestillt!

Du blicktest auf den Bundeskreis der Brüder  
 Durch dieser Eiche spritzend Laubdach nieder;  
 Die meisten sind verstreut, und wandeln fern!  
 Du schimmertest, beim schmerzlichen Umsfängen  
 Der Trennung, auf den Jährentbau der Wangen.  
 Des Wiederfindens Hoffnung, schöner Stern!

## Trost an Elisa.

ehnst du deine bleichgehärmte Wange  
 Immer noch an diesen Aschenkrug?  
 Weinend um den Todten, den schon lange  
 u der Seraphim Triumphgefange  
 Der Vollendung Flugel trug?

Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,  
 Die der bangen Schwermuth Trost verbeißt?  
 eiler wird der Glaube nun dir schimmern,  
 Daß hoch über seiner Hülle Trummern  
 Walle des Geliebten Geist.

Wohl. o wohl dem liebenden Gefahrten  
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!  
 Wiedersehn, im Lande der Verklarten,  
 Wirst du, Pulverin, den Langentbehrten,  
 Und wie er unsterblich sein!

---

## An den Abendstern.

Wie ruhig blinkt, aus wolkenloser Ferne,  
Dein schönes Licht, du freundlichster der Sterne!  
Wie lieblich walt im See dein zitternd Bild!  
Wie oft hast du, wenn ich vom West umfächelt  
Auf Blumen lag, mir Seelenruh gelächelt,  
Der Sehnsucht bitteren Harm wie oft gestillt!

Du blicktest auf den Bundeskreis der Brüder  
Durch dieser Eiche sprießend Laubdach nieder;  
Die meisten sind verstreut, und wandeln fern!  
Du schimmerst, beim schmerzlichen Umfängen  
Der Trennung, auf den Jahrenthau der Wangen.  
Des Wiederfindens Hoffnung, schöner Stern!

---

## Trost an Elisa.

Lehnst du deine bleichgehärmte Wange  
 Immer noch an diesen Aschenkrug?  
 Weinend um den Todten, den schon lange  
 In der Seraphim Triumphgefange  
 Der Vollendung Flugel trug?

Siehst du Gottes Sternenschrift dort flimmern,  
 Die der bangen Schwermuth Trost verbeißt?  
 Keller wird der Glaube nun dir schimmern,  
 Daß hoch über seiner Hülle Trummern  
 Walle des geliebten Geißt.

Wohl. o wohl dem liebenden Erfahrten  
 Deiner Sehnsucht, er ist ewig dein!  
 Wiedersehn, im Lande der Verklarten,  
 Wirft du, Pulverin, den Laugentbehrten,  
 Und wie er unsterblich sein!

---

## Die Wasserfahrt.

Wiegend gleitet der Kahn über der leisen Fluth,  
Sanft erröthendes Blau, schwebt im Najadentanz  
Wingerhütten vorüber,  
Und vergoldeten Erlenreihn!

Freude lächelt des Tags herrlicher Niedergang;  
Freude girret im Forst, flötet im Blütenstrauch;  
Freude jauchzen die Hügel;  
Freude jubelt im Wiederhall!

Flügle rascher den Kahn, nervichter Jünglingsarm!  
Seht! von Lauben umgrünt, unter der Linde Schirm  
Winkt, mit wehendem Kranze,  
Schon das ländliche Sorgenfrei!



Herrsch' als Königin da, freundliche Gegenwart!  
Dir ertön' unser Lied, ström' unser Opfertraut!  
Halt' uns liebend umschlungen,  
Bis Anrore den Zauber löst!

---

## R o m a n z e.

Ein Fräulein klagt' im finstern Thurm,  
 Am Seegestad erbaut;  
 Es rauscht' und heulte Wog' und Sturm  
 In ihres Jammers Laut.

Rosalie von Mortimer  
 Hieß manchem Troubadour,  
 Und einem ganzen Ritterheer  
 Die Krone der Natur.

Doch ehe noch ihr Herz die Macht  
 Der süßen Minn' empfand,  
 Erlag der Vater in der Schlacht  
 Am Sarazenenstrand.

Ihr Ohm, ein Ritter Mansfy, ward  
 Zum Schirmvogt ihr bestellt;  
 Dem lacht' ins Herz, wie Felsen hart,  
 Des Frauleins Gut und Geld.

Bald überall im Lande ging  
 Die Trauerkund' umher:  
 „Des Todes kalte Nacht umfing'  
 Die Rose Mortimer.“

Ein schwarzes Todtenfähnlein wallt  
 Hoch auf des Frauleins Burg;  
 Die dumpfe Leichenglocke schallt  
 Drei Tag' und Nacht' hindurch.

Auf ewig hin, auf ewig todt,  
 O Rose Mortimer!  
 Nun milderst du der Witwe Noth,  
 Der Waise Schmerz nicht mehr!

So klagt' einmüthig Alt und Jung,  
 Den Blick von Thränen schwer,  
 Vom Frühroth bis zur Dämmerung,  
 Die Rose Mortimer.

Der Ohm in einen Thurm sie barg,  
Erfüllt mit Moderduft!  
Drauf senkte man den leeren Sarg  
Wol in der Väter Gruft.

Das Fräulein horchte, still und bang,  
Der Priester Eitaneyn;  
Trüb' in des Kerkers Sitter drang  
Der Fadeln rother Schein.

Sie ahnte schauernd ihr Geschick;  
Ihr ward so dumpf und schwer;  
In Todesnacht erstarb ihr Blick,  
Sie sank und war nicht mehr.

Des Thurms Ruinen an der See  
Sind heute noch zu schaun;  
Den Wandrer faßt in ihrer Näh'  
Ein wundersames Graun.

Kuch' mancher Hirt verkündet euch,  
Daß er, bei Nacht, allda  
Oft, einer Silberwolke gleich,  
Das Fräulein schweben sah.

---

## L e b e n s l i e d .

**Kommen und Scheiden,  
 Suchen und Meiden,  
 Fürchten und Sehnen,  
 Zweifeln und Wähnen,  
 Armuth und Hülfe, Verödung und Pracht,  
 Wechsell auf Erden, wie Dämmerung und Nacht!**

**Furchtlos hienieden,  
 Ringst du nach Frieden!  
 Täuschende Schimmer  
 Winken dir immer;  
 Doch wie die Furchen des gleitenden Kahns,  
 Schwinden die Zaubergebilde des Wahns!**

Auf zu der Sterne  
 Leuchtender Ferne  
 Blicke vom Graube  
 Muthig der Glaube:

Dort nur verknüpft ein unsterbliches Band  
 Wahrheit und Frieden, Verein und Bestand!

Günstige Fluthen  
 Tragen die Guten,  
 Fördern die Braven  
 Sicher zum Hasen,

Und, ein harmonisch verklingendes Lied,  
 Schließt sich das Leben dem edlen Gemüth!

Männlich zu leiden,  
 Kraftvoll zu meiden,  
 Kühn zu verachten,  
 Bleib' unser Trachten,

Bleib' unser Kämpfen! in eherner Brust  
 Uns des unsträflichen Willens bewußt!

---

## E l e g i e.

In den Ruinen eines alten Bergschloßes geschrieben.

Schweigend in der Abenddämmerung Schleier,  
 Ruht die Flur, das Lied der Haine stirbt;  
 Nur das hier, im alternden Gemäuer,  
 Melancholisch noch ein Heimchen zirpt;  
 Stille sinkt aus unbewölkten Lüften,  
 Langsam ziehn die Herden von den Triften,  
 Und der müde Landmann eilt der Ruh',  
 Seiner väterlichen Hütte, zu.

Hier auf diesen walдумkränzten Höhen,  
 Unter Trümmern der Vergangenheit,  
 Wo der Vorwelt Schauer mich umwehen,  
 Sei dies Lied, o Wehmuth, dir geweiht!

Trauernd denk' ich, was, vor grauen Jahren,  
Diese morschen Ueberreste waren:

Ein bebhürmtes Schloß voll Majestät,  
Auf des Berges Felsensirn erhöht!

Dort, wo um des Pfeilers dunkle Trümmer  
Traurig flüsternd sich der Epheu schlingt,  
Und der Abendröthe trüber Schimmer  
Durch den öden Raum der Fenster blinkt,  
Segneten vielleicht des Vaters Thränen  
Einst den edelsten von Deutschlands Söhnen,  
Dessen Herz der Ehrbegierde voll,  
Heiß dem nahen Kampf entgegen schwoll.

Beuch in Frieden, sprach der greise Krieger,  
Ihn umgürtend mit dem Helden Schwert;  
Kehre nimmer, oder kehr' als Sieger!  
Sei des Namens deiner Väter werth!  
Und des edlen Jünglings Auge sprühte  
Todesflammen; seine Wange glühte  
Gleich dem aufgeblühten Rosenhain  
In der Morgenröthe Purpurschein.



Eine Donnerwolke, flog der Ritter

Dann, wie Richard Löwenherz, zur Schlacht,  
Gleich dem Tannenwald im Ungewitter

Beugte sich vor ihm des Feindes Macht!  
Mild, wie Bäche die durch Blumen wallen,  
Kehrt er zu des Felsenschlosses Hallen,  
Zu des Vaters Freudenthränenblick,  
Zu des keuschen Mädchens Arm zurück.

Ach! mit banger Sehnsucht blickt die Wölk

Oft vom Söller nach des Thales Pfad;  
Schild' und Panzer glühn im Abendgolde,  
Koffe fliegen, der Geliebte naht!

Ihm die treue Rechte sprachlos reichend  
Steht sie da, erröthend und erbleichend;  
Aber was ihr sanftes Auge spricht,  
Sängen selbst Petrarch und Sappho nicht!

Fröhlich hallte der Pokale Lärten,

Dort wo wißberchlungne Ranken sich  
Ueber Uhnecker schwarz verbreiten,  
Bis der Sterne Silberglanz erblich:

Die Geschichten Schwererkämpfter Siege,  
 Grauser Abenteuer im heiligen Kriege,  
 Weckten in der rauhen Helden Brust  
 Die Erinnerung schauerlicher Lust.

O der Wandlung! Graun und Nacht umdüstern  
 Nun den Schauplatz jener Herrlichkeit,  
 Schwermuthsvolle Abendwinde flüstern,  
 Wo die Starken sich des Mahls gefreut,  
 Dinsteln wanken einsam auf der Stätte,  
 Wo um Schild und Speer der Knabe steht,  
 Wenn der Kriegsdrommete Ruf erklang,  
 Und aufs Kampfroß sich der Vater schwang.

Afche sind der Mächtigen Gebeine  
 Tief im dunkeln Erdenchoofe nun!  
 Kaum daß halbversunkne Leichensteine  
 Noch die Stätte zeigen, wo sie ruhn.  
 Viele wurden längst ein Spiel der Lüfte,  
 Ihr Gedächtniß sank wie ihre Gräfte;  
 Vor dem Thatenglanz der Heldenzeit  
 Schwebt die Wolke der Vergessenheit.

So vergehn des Lebens Herrlichkeiten,  
 So entfleucht das Traumbild eitler Nacht!  
 So versinkt im schnellen Lauf der Zeiten,  
 Was die Erde trägt, in öde Nacht!  
 Lorbern, die des Siegers Stirn umkränzen,  
 Thaten, die in Erz und Marmor glänzen,  
 Urnen, der Erinnerung geweiht,  
 Und Gesänge der Unsterblichkeit!

Alles, was mit Sehnsucht und Entzücken  
 Hier am Staub' ein edles Herz erfüllt,  
 Schwindet gleich des Herbstes Sonnenblicken,  
 Wenn ein Sturm den Horizont umhüllt:  
 Die am Abend freudig sich umfassen,  
 Sieht die Morgenröthe schon erblaffen;  
 Selbst der Freundschaft und der Liebe Glück  
 Läßt auf Erden keine Spur zurück.

Süße Liebe! Deine Rosenauen  
 Grenzen an bedornete Wüsteneien,  
 Und ein plötzliches Gewittergrauen  
 Düstert oft der Freundschaft Aetherschein.

Hohheit, Ehre, Macht und Ruhm sind eitel !  
Eines Weltgebieters stolze Scheitel  
Und ein zitternd Haupt am Pilgerstab  
Deckt mit Einer Dunkelheit das Grab !

---

## Die Elfenkönigin.

Was unterm Monde gleicht  
 Uns Elfen sink und leicht?  
 Wir spiegeln uns im Thau  
 Der sternenhellen Au,  
 Wie tanzen auf des Baches Moos,  
 Wie wiegen uns am Frühlingsproß,  
 Und ruhn in weicher Blumen Schooß.

Ihr Elfen, auf den Höhen,  
 Ihr Elfen, an den Seen,  
 Zum thaubepertsten Grün  
 Folgt eurer Königin!  
 Im silbergrauen Spinnwebkranz  
 Umflimmert von des Stühnwurms Glanz,  
 Herbei! Herbei! zum Mondscheintanz!

Ein Schleier, weiß und fein,  
 Gebleicht im Sternenschein,  
 Auf kühler Todtengruft,  
 Umwallt euch leicht wie Duft!  
 Durch Moos und Schilf, durch Korn und Hain  
 Berganf, Thalab, waldaus, seldein,  
 Herbei! Herbei! zum Ringelreihn!

Uns wölbt der Nessel Dach  
 Ein schwarzes Lanzgemach;  
 Ein weißer Nebelkor  
 Umschleiert unser Chor,  
 Wir kreisen schnell, wir schweben leicht!  
 Ein finstres Gnomenheer entsteigt  
 Dem Erdenschooß und harst und geigt.

Herbei! Herbei! zum Tanz  
 Im grauen Spinnwebkranz!  
 Schnell rollt der Elfen Kreis  
 Im zirkelrunden Gleis!  
 Wo ist ein Fuß, der nimmer glitt?  
 Wir Elfen fliehn mit Beshyrschritt,  
 Kein Gräschen beuget unser Tritt!

## F e e n r e i g e n .

Die silbernen Glöckchen  
 Der Blume des Mais  
 Sie läuten zum Reihn.  
 Herbei in den Kreis,  
 Ihr schwärmenden Fein!  
 Auf! purpurne Glöckchen  
 Und weiße zu streun!  
 Wo Mondschein die dufstige  
     Primel umbebt,  
 Da werde der lustige  
     Reigen gewebt.

O Lust, sonder gleichen,  
 Zum Ringe verschränkt,  
 Bis Luna den Höhn  
 Die Trachen entlenkt,

Sich nach dem Getön  
 Von Ariels weichen  
 Afforden zu drehn!  
 Sei manches entzückender!  
 Freundlich und mild  
 Hat uns ein beglückender  
 Wahn es verhüllt.

Die Menschen, gleich Blättern,  
 Verschwinden sie früh;  
 In angstvoller Hast  
 Erbau sie mit Müß  
 Den Wolkenpalast;  
 Im Räumchen von Brettern  
 Da finden sie Raß.  
 Wir lachen der grämlichen  
 Kunzeln der Zeit,  
 Und bleiben die Nämlichen  
 Morgen wie heut!

Wir herrschen in Reichen,  
 Wo nimmer dein Dorn,  
 O Jugend, verfiest,  
 Die Ros ohne Dorn



Am Pfade sich wiegt,  
Und ewig kein Zeichen  
Im Sternenbuch trägt.  
Wo Mondschein die duftige  
Primel umbebt,  
Da werde der lustige  
Reigen gewebt.

---

## An den Tod.

Wonne mir, o Tod! Als Furchtgerippe  
Schauf' ich selbst im Kindheitstraum dich nie,  
Und in Palmen barg sich mir die Hippe,  
Welche finst'rer Pöbelwahn dir lieh!

Immer hat mit hohen Göttermienen  
Herrlich von der Hoffnung Licht umstrahlt,  
Wie dem Sokrates du einst erschienen,  
Mir die Phantasie dein Bild gemalt.

Immer hat auf dunkler Lebenswelle,  
Durch des Mißgeschicks entsternte Nacht,  
Gleich der Lyndariden Silberhelle,  
Leitend mir dies holde Bild gelacht.

Deine Bucht am Abendhorizonte,  
Du, der sich mit Immortellen kränzt,  
Glänzt mir, wie das freundlich überfonnte  
Befuchtseländ müden Schiffern glänzte!

---

## Der Abend am Zürchersee.

An Heinrich Bülli.

Auf des friedlichen Sees wallender Klarheit schwebt  
Sanften Fittigs die Ruh! Lüfte des Abends wehn,  
Mild wie Hauche der Liebe,  
Durch der Nebel behautes Grün.

Goldner Schimmer entströmt herrlich des sinkenden  
Tages sterbender Gluth, funkelt im See, und gießt  
Auf der Alpen beschneite  
Gipfel flammenden Purpurglanz!

So ergießt sich, o Freund, neigt sich dein Abend ein,  
Gottes Friede, wie Licht, über dein greises Haupt!  
So umglänzt dich der Schimmer  
Edler Thaten am Grabe noch!

Aber spät erst, so steht mit mir dein Vaterland,  
Stehn die Edeln mit mir, welche, wie einst, im Lenz  
Deiner Tage, die schöne  
Seele Winkelmanns dich geliebt,

Run dich lieben; o spät, bis dir ein Enkelsohn,  
Gut und weise, wie du, trauernd den Aschenkrug  
Mit Zypressen umwindet,  
Züßli, neige dein Abend sich!

Freundschaft, Lieb' und Natur leiten, wie Grazien  
Dich mit göttlicher Huld ihren geweihten Pfad,  
Reich an Blumen der Freude,  
Die noch über den Sternen blühen!

---

**Abendwehmuth.**

Noch immer im Strahle  
Des Mondes begegnen  
Wir Schattengebilde  
Der Zeiten, die flöhn.

Ich hasche beim Saume  
Des Aethergewandes  
Die Zauber gestalten  
Mit schmerzlicher Lust.

Umsonst! Sie verfliegen,  
Wie Nebel der Frühe;  
Umsonst! Sie verwallen,  
Wie Düste des Mais.

Die Sterblichen suchen,  
 Um nimmer zu finden,  
 Und ahnen die Wonne  
 Nur, wo sie nicht blüht.

Wo reißt, was beseligt?  
 Wo dauert, was tröstet?  
 Der Einklang der Herzen  
 Wo hat er Bestand?

Wo thau keine Thränen  
 Auf Myrten der Liebe?  
 Wo scheiden vom Freunde  
 Nicht Gräber den Freund?

O Wahrheit! vergönne  
 Dem einsamen Walle  
 Im Haine der Wehmuth  
 Ein tröstendes Wort.

Du hast es vernommen;  
 Doch schweigst du, und senkest  
 Auf Urnen und Gräfte  
 Den warnenden Blick!

Du hast es vernommen;  
Doch schweigst du, und hebest  
Empor zu den Sternen  
Den tröstenden Blick.

---



**Wunsch an Calis.**

**Du mit dem kindlichen Herzen und männlichen Geiste,  
dein Leben  
Halle noch Eenzmelobien, wenn dir die Locke schon  
bleicht!  
Einst in der ländlichen Heimath, verleih seinen Lorber  
Apollon  
Und ihren himmlischen Kranz Venus-Urania dir!**

---

## E l y s i u m.

Hain! der von der Götter Frieden,  
Wie vom Ihan die Róse, träuft,  
Wo die Frucht der Hesperiden  
Zwischen Silberblüthen reift;  
Den ein rosenfarbner Aether  
Ewig unbewölkt umfließt,  
Der den Klage-ton verschmähter  
Bärtlichkeit verstimmt heißt.

Freudig schauernd, in der Fülle  
Hoher Götterseligkeit,  
Grüßt, entflohn der Erdenhülle,  
Psyche deine Dunkelheit!

Wonne! wo kein Nebelschleier  
 Ihres Urstoffs Reine trübt,  
 Wo sie geistiger und freier  
 Den entbandnen Fittig übt.

Da! schon eilt auf Rosenwegen,  
 In verklärter Lichtgestalt,  
 Sie dem Schattenthal entgegen,  
 Wo die heilige Lethe wallt;  
 Fühlt sich magisch hingezogen,  
 Die von leiser Geisterhand,  
 Schaut entzückt die Silberbogen  
 Und des Ufers Blumenrand.

Kniet voll süßer Ahnung nieder,  
 Schöpft, und ihr zitternd Bild  
 Leuchtet aus dem Strome wieder,  
 Der der Menschheit Jammer stillt,  
 Wie auf sanfter Meeresfläche  
 Die entvölkte Euna schwimmt,  
 Ober im Krystall der Bäche,  
 Hesper's goldne Fackel glimmt.

Psyche trinkt, und nicht vergebens!  
 Plötzlich in der Fluthen Grab  
 Sinkt das Nachtstück ihres Lebens  
 Wie ein Traumgesicht hinab.  
 Glänzender auf kühnern Flügeln,  
 Schwebt sie aus des Thaales Nacht  
 Zu den goldbesäumten Flügeln,  
 Wo ein ewiger Frühling lacht.

Welch ein feierliches Schweigen!  
 Leise, kaum wie Zephyrs Hauch,  
 Säuselst in den Lorberzweigen,  
 Hebst im Amaranthenstrauch!  
 So in heilger Stille ruhest  
 Luft und Wogen, so nur schwebt  
 Die Natur, als aus den Fluthen  
 Anadpomene flog.

Welch ein ungewohnter Schimmer!  
 Erde! dieses Zauberlicht  
 Flammte selbst im Lenze nimmer  
 Von Aurorens Angesicht!

Sieh! des glatten Epheus Ranken  
Lauchen sich in Purpurglanz!  
Blumen, die den Quell umwanken,  
Funkeln wie ein Sternenzang!

So begann im Hain zu sagen,  
Als die keusche Cynthia,  
Hoch vom stolzen Drachenwagen  
Den geliebten Schläfer sah,  
Als die Fluren sich verschönten,  
Und, mit holdem Sauberton,  
Göttermelodien tönten:  
Seliger Endymion!

---

## A d e l a i d e.

Einsam wandelt dein Freund im Frühlingsgarten,  
Mild vom lieblichen Sauberlicht umflossen,  
Das durch wankende Blütenzweige zittert,  
Adelaide!

In der spiegelnden Fluth, im Schnee der Alpen,  
In des sinkenden Tages Goldgewölken,  
Im Gefilde der Sterne strahlt dein Bildniß,  
Adelaide!

Abendlüftchen im garten Laube flüstern,  
Silberglöckchen des Mais im Grase säuseln,  
Wellen rauschen und Nachtigallen flöten,  
Adelaide!

**Einß, o Wunder! entblüht, auf meinem Grabe,  
Eine Blume der Asche meines Herzens;  
Deutlich schimmert auf jedem Purpurblättchen:  
Adelaide!**

---

**O p f e r l i e d.**

Die Flamme lodert, milder Schein  
Durchglänzt den düstern Eichenhain  
Und Weisrauchbüste wallen.  
O neig' ein gnädig Ohr zu mir,  
Und laß des Jünglings Opfer dir,  
Du, Höchster, wohlgefallen!

Sei stets der Freiheit Wehr und Schild!  
Dein Lebensgeist durchathme mild  
Luft, Erde, Feuer und Fluthen!  
Gib mir, als Jüngling' und als Greis,  
Am väterlichen Herd, o Zeus,  
Das Schöne zu dem Guten!

---



## Der Schmetterling.

Schöne Sphide schweb' in Frühlingsäther,  
Fleg von Rose zu Rose! Schau im Bache  
Fröhlich deine Blumengestalt vom zarten  
Sprößling der Myrte!

Weiter sei deines Taseins Maitag! Nimmer  
Müß ein Biendchen dich schrecken, wo du Nektar  
Trinkst, und schonend fliege dir stets Cythereus  
Vogel vorüber.

Wenn dich der Orkus aufnimmt, ruh' im Kranze  
Platons, welcher, wie du der armen Menschheit,  
Wonne, die Entschleierung Psyches lehrte,  
Schöne Sphide!

---

## Die Grazien.

AN CALLIS.

Θυε ταις χαρισιν.

Glücklich ist der und hochgesinnt wie Götter,  
 Der den Grazien opfert! Seine Lage  
 Fließen hell, wie Lage des Blütenmondes,  
 Lieblicher Sänger!

Unser Pokal, geweiht von Mädchenlippen,  
 Unse Leier, bekränzt von Mädchenhänden,  
 Bleibe bis Elysium winkt, den keuschen  
 Göttinnen heilig.

: dem Manne, dem sie zürnen! Furcht  
weifen seine Gedanken erdwärts; Amor  
Epäus sendet ihm oft des ganzen  
tarus Qualen.

---

## E f o l i e.

Mädchen entriegelten,  
Brüder! die Flaschen;  
Auf! die geflügelten  
Freuden zu haschen,  
Loden und Becher von Rosen umglüht.  
Auf! eh die moosigen  
Hügel uns winken,  
Wonne von rosigem  
Lippen zu trinken;  
Eulbigung Allem, was jugendlich blüht!

---

### Grabchrift einer Nachtigall.

Steil im Lorbergebüsch ruht Philomelens  
Leichter Schleier. Die Liebesgötter klagen,  
Als ihr zärtlicher Maigesang verstummte.  
Aber fessig und frei entflog ihr Schatten  
Zum elyrischen Hain; dort neben Sapphos  
Und Anakreons Amaranthenlaube  
Wohnt in ewiger Jugend nun die holde  
Frühlingsfängerin. Wirf ein Lorberblättchen  
Auf ihr Grabmal, o Wanderer! Ihren Namen  
Dpfr' ein liebendes Weib die erste Rose.

---

## Der Genfersee.

Ille terrarum mihi praeter omnes  
Angulus ridet.

H O R.

An deinen Ufern, wo, vom Wingerherb  
Bis zu des Burgpalastes Marmorhallen,  
Der Ueberfluß sein goldnes Hüßhorn leert!  
So weit der Freiheit Jubelhymnen schallen;

Wo stets die Freude mir, sokratisch mild,  
Die unbewölkte Stirn mit Ephen kränzte,  
Seitdem des weißen Berges Riesenbild  
Zum erstenmal in deiner Fluth mir glänzte;

nsam auf bemooster Felsenwand,  
 ergstrom, der aus Laubendunkel schäumte,  
 Geist, an Xenophons und Platons Hand,  
 es Illius Myrtenhaine träumte;

zathon, den Grazien vertraut,  
 lusen Stolz, bewundert im Palaste,  
 olles Lust bis wo der Jura blaut,  
 inen Gray, mit Liebe mich umfaßte;

nnet, der nicht früher als sein Ruhm,  
 üher als der Erdball sterben sollte,  
 es Tempels lichtigem Heiligthum,  
 offe Buch der Wahrheit mir entrollte;

mir zurief: Ueber Grab und Zeit  
 gt sich der Geist! sein dunkler Schleier wadert;  
 , wem Glaube der Unsterblichkeit,  
 estas Bluth, in reinem Herzen lodert;

ine Blicke, der Natur geweiht,  
 wie Bienen an der Blüthe hingen:  
 ! schwebt mein Gesang in jene Zeit,  
 ischenlere Wüsten dich umfliegen.

Da wälzte, wo im Abendlichte dort,  
 Geneva, deine Zinnen sich erheben,  
 Der Rhodan seine Wogen trauernd fort,  
 Von schauervoller Haine Nacht umgeben.

Da hörte deine Paradiesesflur,  
 Du stilles Thal, voll blühender Gehäge,  
 Die großen Harmonien der Wildniß nur,  
 Orkan und Thiergeheul und Donnerschläge.

Kein Lustgefang der Traubenleserin,  
 Kein Erntejubiläum, keines Hirten Flöte,  
 Kein schmetternd Horn aus reicher Wälder Grün,  
 Begrüßte da den Stern der Abendröthe.

Kein Kundentanz im sanften Vollmondschein!  
 Kein Freudenmal vor Tell's geweihtem Bilde!  
 Kein Gang der Liebenden im Frühlingshain,  
 An Weischen reich wie Attikas Gefilde!

Die Oede schwieg; wenn, auf verwachsenem Pfad  
 Wo nur der Bär in Felsentlüften hauste,  
 Nicht etwa noch des Sees gewohntem Bad  
 Ein Ur mit wider Lust entgegenbrauste.



ankte sich sein zweifelhafter Schein  
 eines Weltballs ausgebrannte Trümmer,  
 goß der Mond auf diese Wüstenein,  
 I trüber Nebeldämmerung, seine Schimmer.

I hieß, aus dieses Chaos alter Nacht,  
 er Herr, so weit des Lemans Fluthen wallten,  
 voll sanfter Anmuth, voll erhabner Pracht,  
 Dich zauberisch dies Paradies entfalten:

Dies stolzumfährte Land, gleich Tempes Flur,  
 Mit jedem Reiz der Schöpfung übergossen!  
 Dies Wunderwerk der göttlichen Natur,  
 Von Schönheit, wie von Glanz die Sonn', umflossen;

Wo jener, dessen heiligen Aschenkrug  
 Mit Eichenlaub die Wahrheit selbst umwunden,  
 Die Bahn zum unerreichten Adlerflug  
 In Heloisens Zauberwelt gefunden.

O Clarend! friedlich am Gestad' erhöht,  
 Dein Name wird im Buch der Zeiten leben.  
 O Meißerie! voll rauher Majestät,  
 Dein Ruhm wird zu den Sternen sich erheben.

Zu deinen Felsen, die den Eingang dräun,  
 In deren Schlund, wo nie die Dämmerung lachte,  
 Um Julien, mit Sapphos wilder Pein,  
 Mit Orpheus Thränen, der Verbannte klagte;

Zu deinen Gipfeln, wo der Adler schwebt,  
 Und aus Gewölk erzürnte Ströme fallen,  
 Wird oft, von süßen Schauern tief durchweht,  
 An der Geliebten Arm, der Fremdling wallen.

Und wär' ich auch, mit Hallers Wissenschaft,  
 Von Grönlands Eis bis zu Labitis Wogen,  
 Mit Gessners Blick, mit Ansons Heldenkraft,  
 Mit Claude Lorrains Kunst die Erd' umflogen:

Doch weihst' ich ewig, im Erinnerungstraum,  
 Nur dir der Sehnsucht und des Dankes Thränen;  
 Doch würd' ich mich in jedem Schöpfungsraum,  
 O See! verbannt aus deinen Himmeln wähen.

Schön ist's, von Aetnas Haupt des Meeres Plan,  
 Voll grüner Eiland', und die Fabelauen  
 Siciliens und Strombolic's Vulkan,  
 Beglänzt von Phoebus erstem Stahl, zu schauen:

Doch schöner, wenn der Sommertag sich neigt,  
 Den Zaubersee, hoch von der Dole Rücken,  
 Die Lunas Silberhörner sanft gebengt,  
 Imragt von Riesengipfeln, zu erblicken.

Süß ist, am Wogensturz in Tiburs Hain,  
 Wo Plautus oft, entflohn den Schattenschören,  
 Im Mondlicht wandelt, bei Albaner Wein,  
 Den Genius der Vorwelt zu beschwören:

Doch süßer noch, in Prangins Götterwald,  
 Wenn seine Landgewölbe sich erneuern,  
 Und weit umher der Vögel Mailied schallt,  
 Erhabner Freundschaft Bundestag zu feiern.

Entzückend ist, wenn donnernd himmelan  
 Des Feuerberges Wogen sich erheben,  
 Auf Kapels Golf, bei Nacht, im leichten Kahn,  
 In magischer Beleuchtung hinzuschweben:

Mit höherer Lust sieht auf des Lemans Fluth,  
 Wenn Thal und Hügel schon in Dämmerung sinken,  
 Der hohen Eidwelt reine Purpurgluth  
 Mein Aug' aus dunkler Klarheit wiederblinken.

Auf Hellas Höhen erblickt der Wandrer nur,  
 Von Resten alter Herrlichkeit umgeben,  
 Der Tyrannei tief eingedrückte Spur,  
 So reizend auch sich Meer und Land vertreiben.

Hier segn' ich froh Helvetiens Geschick;  
 Hier, wo die Flur des Fleißes Lohn verkündet,  
 Hier theilt mein Herz des freien Volkes Glück,  
 Auf Menschenrecht und auf Vernunft gegründet.

Am Strand der Seine tobt Gewittersturm;  
 Denn Gallien erwacht mit Löwengrimme!  
 Die Kette fällt; des Elends Riesenthurm,  
 O-Freiheit, stürzt vor deiner Donnerstimme!

Am Ufer weht des Friedens Palmenzweig!  
 In Stadt und Dorf erschallt das Lied der Freude;  
 Zufrieden, wähnt der ärmste Hirt sich reich,  
 Und Eintracht schützt der Freiheit Felsgebäude.

Der deutschen Ströme König bist du, Rhein!  
 Wie herrlich Mainz, umkränzt von Neckarhügeln,  
 Und Bacharach und Bingers Mosgestein  
 In deinem grünlichen Krystall sich spiegeln!

Bei Bonnets Tempel nur, auf Genèvè's Hüß',  
 Ruß deine Pracht der Alpenlandschaft weichen:  
 Hier scheint, im engern Bett', Genèvas See  
 Dem mächt'gen Dreikana selbst zu gleichen.

An diesem Hain, vom Erlenbach durchtangt,  
 Ein Gärtchen nur vor einer kleinen Hütte,  
 Mit schlanken Pappeln malerisch umflangt,  
 Ist alles, was ich vom Geschick erbitt.

Hier würde mir die Weisheit Rosen streuen,  
 Des Himmels Friede meinen Geist umfließen,  
 Und einß, o goldnes Bild! im Abendchein  
 Die Freundschaft mir die Augen weinend schließen.

Hell würde sich des reinsten Glückes Spur  
 Mir dann entrollen, fern vom Weltgetümmel;  
 Wo Liebe, Freundschaft, Weisheit und Natur  
 In frommer Eintracht wohnen, ist der Himmel.

Auf jedem Vorland, von der Wog' umrauscht,  
 Wo die Betrachtung gern, auf grünen Matten,  
 Die keisen Tritte der Natur belauscht,  
 Erhöhe sich mein Grab im Eichenhatten.

Kein Marmorbild, kein thatenreicher Stein,  
 Vor dem erröthend sich die Wahrheit wendet,  
 Entehrte des Entschlummerten Gebein,  
 Den eifler Größe Schimmer nie geblendet.

Die Rose nur würd' über meinem Staub  
 Des zarten Mooses Wohlgeruch verhauchen,  
 Der Thränenweide niederhangend Laub  
 Mit leisem Flüstern in die Blath sich tauchen:

Die Nachtigall vom Leyzgesträuch umblüht,  
 Um ihren Freund dort in der Dämmerung klagend,  
 Und Daphne mir, von Bärtlichkeit durchglüht,  
 Das Opfer einer Thräne nicht versagen.

Auch würd' im Dorfe bald die Sage gehn,  
 Daß dort, gedämpft, wie ferne Bienenschöre,  
 Sanft, wie am Blütenbaum des Frühlings Wehn,  
 Der Hirt in stiller Mondnacht Lieder höre.

## W u n s c h.

An S a l i s.

Noch einmal möcht' ich, eh' in die Schattentwelt  
 Elysiums mein seliger Geist sich senkt,  
 Die Flur begrüßen, wo der Kindheit  
 Himmlische Träume mein Haupt umschwebten.

Der Strauch der Heimath, welcher des Hänglings Nest  
 Mit Kühlung deckte, säuselt doch lieblicher,  
 O Freund, als alle Lorbertwälder  
 Ueber der Asche der Weltbezwinger.

Der Bach der Blumenwiese, wo ich als Kind  
 Viole pflückte, murmelt melodischer  
 Durch Erlen, die mein Vater pflanzte,  
 Als die blandussische Silberquelle.

Der Hügel, wo der jauchzende Knabenreihn  
Sich um den Stamm der blühenden Linde schwang,  
Entzückt mich höher als der Alpen  
Blendende Gipfel im Rosenschimmer.

Drum möcht' ich einmal, eh' in die Schattentwelt  
Elysiums mein seliger Geist sich senkt,  
Die Flur noch segnen, wo der Kindheit  
Himmelsche Träume mein Haupt umschwebten.

Dann mag des Lobes lächelnder Genuss  
Die Fackel plötzlich löschen; ich eile froh  
Zu Xenophons und Platons Weisheit  
Und zu Anaktrens Myrtenlaube.

---



## Die Befreiung.

t Jubelten begrüß' ich Feld und Himmel,  
 Gebirg' und See  
 Wief' und Hain, entronnen dem Gefümmel  
 Der Assemblée.

ich, so zärt' Apollon mir! geplagter  
 Als Yorick's Maas,  
 Kreise junger Stumper und besagter  
 Kofetten war.

t wölke sich dänstend, bei des Sächers Wehen,  
 Pomadendust;  
 t schmet der Rauch behäufeter Mleem  
 In reiner Luft.

## Die Kinderjahre.

Die Pappelweide zittert  
 Vom Abendchein durchblinkt,  
 Wo, vom Jasmin umgittert,  
 Die Laube freundlich winkt,  
 Und mit geflochtenem Pförtchen,  
 Das auf den Weiber steht,  
 Ein ländlich stilles Gärtchen  
 Die Palmenhüt' umblüht.

Vom Opfer des Atriden  
 Im goldnen Opersaal  
 Eilt' ich zu deinem Frieden,  
 Umbüschtes Rhonethal;

Nach Einsamkeit nur schmachtend  
 Wähl' ich die Gartenthür,  
 Der Landschaft Reiz betrachtend,  
 Zur Opernloge mir.

Dies Dach mit dunklem Moose  
 Dies frische Nebengrün,  
 Dies Beet, wo Malv' und Rose  
 Und Nachtviole blühen;  
 Die unbeschoene Hecke,  
 Der Spargelraute Wehn;  
 Der Hof, wo Bienensfärte  
 Im Hiederschatten sehn;

Der Brunnentröhre Rauschen,  
 Die Scheur' am Haselgaun;  
 Wo Ländchen Küsse tauschen,  
 Und treue Schwalben baun;  
 Dies alles zaubert, milder  
 Als Abendsonnenblick,  
 Die rosenfarbnen Bilder  
 Der Kindheit mir zurück.

Du, harsu godnem Stabe  
 Die Nebelsäule weicht,  
 Die aus dem dunkeln Grabe  
 Geschickner Jahre steigt:  
 O Phantasie! erbelle  
 Der ersten Pfade Spur  
 Und jede Blumenstelle  
 Der väterlichen Hür.

Ich seh' des Dorfes Weiden,  
 Des Wiesenbaches Rand,  
 Wo ich die ersten Freuden,  
 Den ersten Schmerz empfand;  
 Den Platz, wo, unter Maien,  
 Auf weißbeblütem Plan,  
 Beim Jubel der Schallmeien,  
 Der Mandolichintanz begann;

Den Tag, wo Nachbars Lasse  
 Zur Beilchenlese kam,  
 Den Tag, wo meine Klaffe  
 Von Lannenbörke schwamm;

Die Au, wo ich, am Bache  
 Mir Zweigpaldke wob,  
 Wo der papierne Drache  
 Sich in die Lüft' erhob;

Die Sträucher, wo die Schlinge,  
 Den Beißig oft betrog,  
 Wo nach dem Schmetterlinge  
 Mein leichter Strohhut flog;  
 Das Rohrbach, dessen Nestler  
 Ich ritterlich verfolgt;  
 Die Bank, wo meine Schwester  
 Epanenkränze flocht;

Das Beet, wo, frisch wie Hebe,  
 Im weißen Leuzgewand,  
 Sie an bemalte Stäbe  
 Lebkj' und Nelke band;  
 Die Schule, dumpf und düster,  
 Umrannt von Wintergrün,  
 Wo uns der ernste Küster  
 Ein Weltgebieter schien.

Ich seh' des Kirchhofs Bäume,  
 Der Gräber hohes Gras,  
 Wo ich so oft die Reime  
 Der Leichensteine las;  
 Das Glittergold im Kranze  
 An junger Bräute Brust,  
 Im bleichen Vollmondglanze  
 Ein Spiel der Sommerlust;

Den Steintisch, wo der Krieger,  
 Ein Held bei Sorz und Prag,  
 Von Kossbachs großem Sieger,  
 Von Kleist und Bietzen sprach!  
 Die Lenne, wo der Schnitter  
 Sein braunes Mädchen schwang,  
 Wenn froh des Bergmanns Zither  
 Zu Entereich erklang;

Den Dreierstisch am Weiber,  
 Seit grauer Väterzeit  
 Dem Spiel der rothen Eier  
 Am Oftertag geweiht;

Die Lanze von Hallunder,  
 Wo, auf der Hasenhand,  
 Ich einsam in die Wälder  
 Der Feenwelt verkauf.

Da glaubt' ich grüne Zwerge  
 Mit diamantnem Sper,  
 Und vom Magnetenberge  
 Die schauerliche Nähr;  
 Die Hütte ward zum Schlosse,  
 Der Teich zum Silbersee.  
 Mein Stutenpferd zum Kofe,  
 Die Nachtigall zur See.

Da spottet' ich der Nebel  
 Von Grillenfang und Gram,  
 Selbst wenn im Kampf den Säbel  
 Der stolze Feind mir nahm!  
 Wenn ich der Schwester Freude,  
 Den Händling, sterbend, fand,  
 Und, ach! das Roth am Kleide  
 Der Bleisoldaten schwand!

Da war, im Weibstheine,  
 Ein Alles Weibstheine  
 Am Nachigallenheine  
 Mir Dell- und Opernsaal!  
 Der Seifenblase Schimmer  
 Entzückte königlich,  
 Wie nie die Demantstimmer  
 Der Maskentänze, mich.

Da schien der Seifenweibe  
 Gefürchtetes Revier,  
 Des Brodens ferne Bläue,  
 Des Weltalls Grenze mir;  
 Ich wußte von den Kreisen  
 Der Erd' und ihrem Gleis,  
 Was ich vom Stein der Weisen  
 Und von Herasdil weiß.

Da floß mir keine Bähre,  
 Neapels Gitterraam,  
 Weiffürng, Weisbedere  
 Und Kapitel zu schamm:



Es war die Luffkeimböhle  
 Zum Kunstsaal mir genug,  
 Und meine Rappaele  
 fand ich im Ritterbuch.

Da wurde, von den Flocken  
 Des Januars umfürt,  
 Mit jubelndem Frohlocken  
 Der Schneemann aufgethürt;  
 Den Kirckenhügel glitten,  
 Gelenkt vom Eisenstab,  
 Im zephyrleichten Schlitten  
 Wir pfeilgeschwind hinab.

Im öden Weltgewühle  
 Hebt Wehmuth meine Brust,  
 Denk' ich der Knabenspiele  
 Und ihrer Götterlust!  
 Zu schnell verbrauchte Jahre  
 Der Unbefangenheit,  
 Was, zwischen Wieg' und Bahre,  
 Gleich eurer Seligkeit?

O väterliche Fluren !  
 Weich Tempe, welche Schweiz  
 Trägt eurer Wonnespuren  
 Unsäglich hohen Reiz ?  
 Hoch auf beschneiten Gipfeln  
 Und auf erzürntem Meer  
 Weht sanft aus euern Wipfeln  
 Erquickung zu mir her !

Wenn mondlos mich die Hölle  
 Der Mitternacht umwallt,  
 Und durch die Todtenstille  
 Nur meine Klage schallt,  
 Lacht mir von ernern Grenzen  
 Ein Strahl von Seelenruh,  
 Wie abendliches Glänzen  
 Nach Ungewittern, zu.

Durchsegle kühn die Meere :  
 Wie Cool und Magellan ;  
 Ersteng das Ziel der Ehre  
 Auf nie besogner Bahn ;

Erblie', ein Stolz der Musen,  
 Dein Bild in Erz und Stein;  
 Ruh' an Cythere's Busen  
 In Amors Myrtenhain;

Gib Königen Befehle;  
 Sei Herr von Pern's Gold;  
 Gebent im Reich der Schätze,  
 Die uns Gollfonda zollt;  
 Vereine, was auf Thronen  
 Der Erdball staunend preist,  
 Und beide Lorberkronen  
 Wie Friedrich und Klais:

Umsonst! der Sorgen Heere  
 Durchschwärmen, ohne Raft,  
 Den Glanz am Ziel der Ehre,  
 Den Goldsaal im Palast!  
 Bei Todis Zauberlehre  
 Bleibst du in Gram verhüllt,  
 Du strebst nach Ruh' der Seele,  
 Und greiffst ein Schattenbild!

Entlohn den Kriegsgetümmel  
 Trübt Amuth deinen Blick;  
 Umgänzt vom Alptrümmel  
 Verlaßst du dein Geschick;  
 Du spähest auf fernem Boden  
 Des Friedens dunkle Spur:  
 Betrogner, ach! sein Oden  
 Umweht die Kindheit nur.

Sie sieht im Frühlingshaine  
 An' ihre Freuden blühen!  
 Es wallt im Rosenschneine  
 Ihr Blumenleben hin!  
 Nie hat der Gott der Zeiten,  
 Der Unschuld ewig hold,  
 Das Buch der Möglichkeiten  
 Vor ihrem Blick entrollt!

Ach! bis zu Charons Kahne  
 Schweift unsrer Wünsche Noth;  
 Der Kindheit leichte Pläne  
 Begränzt das Abendroth;

Wir ahnen Sturm und Klippen ...  
Bei frühlingsehrter Fahrt:  
Sie hängt mit Dienelippen  
Nur an der Gegenwart!

---

## Milesisches Märchen.

Καλεπον το μη φιλησαι.

Καλεπον δε και φιλησαι.

Ανακρ.

Ein milesisches Märchen, Abonide!

Unter heiligen Vorberwipfeln glänzte

Hoch auf rauschendem Vorgebirg' ein Tempel.

Aus den Fluthen erhob, von Pan gesegnet,

Im Gedäfte der Ferne sich ein Eiland.

Oft, in mondlicher Dämmerung, schwebt ein Nachen

Bom Gestade des herdenreichen Eilands

Zur umwaldeten Bucht, wo sich ein Steinsfad

Zwischen Myrten zum Tempelhain emporwand.

Dort, im Rosengebüsch, der Huldgöttinnen

Marmorgruppe geheiligt, steht' oft einsam

Eine Prieesterin, reizend wie Apelles

Seine Grazien malt, zum Sohn Cytherens,  
 Ihren Kallias freundlich zu umschweben,  
 Und durch Dunkel und Wogen ihn zu leiten,  
 Bis der nächtliche Schiffer, wonneschauernd,  
 An den Busen ihr sank. Ein schöner Jüngling!  
 Werth Endymions Göttertraum zu träumen.  
 Liebe säuselte Zephyr! Liebe strahlte.  
 Enna durch die Platanen; Philomele  
 Sang, in Tönen der Nachtigall von Lesbos,  
 Auf den Myrten ein Brautlied; Amorn woben  
 Einen magischen Flor um die Vermählten.

Beilschen blühten und starben; an der Quelle  
 Schlossen Rosen sich auf; im Nebrenkranze  
 Grüßte Ceres die goldne Flur, und immer  
 Kam und kehrte der Nachen. Den Beglückten,  
 Gleich den seligen Herrschern des Olympus,  
 Fern vom Künftigen und Vergangnen, strömte  
 Der Entzückungen Fülle. Arethusa  
 Wallt im Scheine des Morgenroths nicht heller  
 Als die Stunden der Liebe; doch sie rauschen,  
 Adonide! wie Pfeile von Apollons  
 Silberbogen, dahin. Olympiaden

Schwanden Amors Gevehten mit dem Eifzug  
 Eines Tages im Lenzhain, wenn den Chortanz  
 Lieb und Hülfe begeistern, und mit Ephen  
 Solche Mädchen den Kelch vom Thafos krönen.

Agerochos der alte Baudrer brannte  
 Für die Priesterin, und zu ihren Füßen  
 Schmolz sein ehernes Herz in wilder Flamme.  
 Doch sie spottete fein, wie des Cyclopen  
 Salathea die Nymph', und ihr Gedanke  
 Flog zur seligen Insel, wo der Nachen,  
 Wenn die Sonne meerunterging, dem Ufer  
 Auf gerötheter Spiegelflut entraufchte,  
 Von Tritonen umschwärmt und Nereiden.  
 Bläulich schimmert' auch oft (ein schaurig Wunder!)  
 Wenn sie fektlichbekrängt den Opferhymnus  
 Am Altare begann, durch Weihrauchwolken,  
 Am Gewölbe des Heiligthums die Bluthschrift:

„Lieb', o Schöne, den Baudrer Agerochos!  
 Seit Deukalions Fluth gebent der Zepfer  
 Seiner Sättergewalt den Elementen,



Füllt die Scheibe des Monds in Rabenschwärze;  
 Hemmt den brausenden Stromfall, heißt Paläste  
 Von Rubinen und Gold der Erd' entschimmern,  
 Winkt die Geister der Todten aus versunkenen  
 Sarkophagen empor, verwandelt Menschen  
 Bald in Bäume der Flur und Haingehände,  
 Bald in schuppige Wasserungeheuer,  
 Bald in flammenbeschweifte Nachtphantome.  
 Herrsch' auf strahlendem Thron im Schoos der Bergflut  
 Lieb', o Schöne, den Zauberer Agerochos!"

Eine wächserne Tafel an der Felswand,  
 Wo des Tempels Gebüsch an wilde Spalten  
 Und vulkanische Bergruinen grenzte,  
 Gab dem schrecklichen Freier drauf zur Antwort:

„Wenn die Fichten der Oede von der Goldfrucht  
 Der hesperischen Wundergärten schimmern,  
 Wenn gesprengelte Parbel mit Delphinen  
 Und die Gluthen des waldbumrauschten Aetnas  
 Mit kaukasischem Eise sich vermählen,  
 Wird dem Herrscher der Bergflut und Syceren  
 Hymens Fackel am goldnen Torus lobern.“

funkelte drob des Unheils Nachblick.  
 Kallias, in des Lanbermondes  
 umrung, an Slycerens Busen  
 ste, da scholl's, wie dumpfes Donnern  
 iefen des Ketnas, durch die öden  
 nde der hohen Berggebölze;  
 ften umlagerten den Bollmond;  
 fassenden Lorbertwipfel zuckten  
 ichtungen, und es rauscht' urplötzlich,  
 fternden Zweigen, ein umflammer  
 rgen herab. Slyceren bebend,  
 n Länbe des Hains, und den Geliebten,  
 Rebe den Ulmbaum, fest umschlingend,  
 l stygisches Dunkel zu versinken:  
 Draußen erkannte sie im schwarzen  
 rker, den Hauberer Agerochos,  
 unden vom Schwanenarm der Schönen,  
 isgestalt sich ihm enthüllte,  
 krampe des Berns, berührt' er beide  
 epter der Rache. Donnerwolken  
 ystisch die Scene. Blitze flammten  
 über des Meeres grausem Abgrund.  
 ummte der Nachtoran; die düstern  
 uns Gedicht.

Wolkenbeere verflohen und der Rosenmond  
 Schwebt' in freundlicher Herrlichkeit am Himmel,  
 Doch er leuchtete nicht wie sonst dem holden  
 Paar im Rosengebüsch; der Platz war öde,  
 Beide grüntem als Myrten, dicht am Wäldchen,  
 Wo der Grazien Marmorgruppe glänzte.  
 Amor heiligte die verschränkten Zweige,  
 Wo die Nachtigall gern, im Rosenmonde,  
 Um die Dämmerung sang, zum Laub' der Liebe.

Ein ephesischer Priester, der zu Kuma  
 Mir dies Wunder erzählte, sah' als Knabe  
 Oft, mit heiligem Graun, des weitberühmten  
 Tempels prächtige Trümmer und die Waldbucht,  
 Wo der Nachen des kühnen Jünglings ruhte.

---

## Die Nachtigall.

Unter dem Aborn, an der Felsenquelle  
 Dorch' ich sinnend der Nachtigall; elyßisch  
 Hallten, gleich Harmonikatönen, ihre  
 Silberakorde.

Freierlich schwiegen die entzückten Wipfel;  
 Leiser strömte der Bohn; in Lieb' und Wohlklang  
 Hinzuschmelzen schien die Natur; Diana  
 Senkte den Wagen.

Sängerin, frag' ich, hat der Sohn Epytherens,  
 Mit dem Pfeile die Götterspeise reichend,  
 In die süße Kehle dir seines Nektars  
 Sanfter geträufelt?

Amor erzog mich nicht! Im Alpenthale,  
Nah' dem Baume, der meine Wieg' umblühte,  
Sang ein Hirt, in orphischen Tönen, Liebe,  
Frühling und Unschuld.

Schüchtern begann ich seine Himmelslaute  
Nachzuplöten; da lächelte die Wehmuth,  
Hoffnung hellte rosig des düstern Orames,  
Fliehende Nebel.

Also die Sängerin; mir flossen Thränen.  
Salis! rauschten die Wind' im Frühlingslaute;  
Salis! seufzte traurig der Wiesenhalme  
Leises Geflüster.

---

## Erinnerung am Genfersee.

Die Sonne sinkt. Ein purpurfarbner Duft  
 schwimmt um Savoyens dunkle Tannenbügel;  
 der Alpen Schnee entglüht in hoher Luft,  
 und waldet sich in der Gluthen Spiegel.

Gold verfließt der Berggehölze Saum;  
 die Wiesenflur, beschnitten von Blütenknoten,  
 nicht Wohlgerüche; Bephyr athmet kaum;  
 im Jura schallt der Klang der Herdenglocken.

Der Fischer singt im Rahne, der gemäch  
 der rothen Widerschein zum Ufer gleitet,  
 der der bemooßten Eiche Schattendach  
 die nehmhangne Wohnung überbreitet.

Am Hügel, der die Fluthen weit umschau't,  
Schwebt die Erinnerung lächelnd zu mir nieder,  
Und, gleich des Waldes erstem Frühlingslaut,  
Erfönt die lang vergessne Feier wieder,

So glänzte der Gefilde Maigewand,  
So glühte fern der Schnee, so friedlich hallte  
Der Herbe Läuten, als an Salis Hand  
Ich dort am Weidenbusch auf Blumen wallte.

So lächelte die Fluth; so rosig schien  
Der Abendhimmel durch bewegte Zweige;  
So freundlich strahlte durch Platanengrün  
Der Stern der Dämmerung, unsers Bundes Zeuge.

Sein Lied erklang, die Wipfel neigten sich,  
Im Uferschilf sah man den Seegott lauschen:  
Da schlug die Stunde! Trennung fernte mich,  
Und nur Sympressen hör' ich einsam rauschen.

So weht den Schmetterling, der, kaum enthüllt,  
Am Galm der Klippe festgeklammert bebt,  
Der Sturm ins Meer, eh' noch im Lenzgefeld  
Zum Rosenhain der Blumen Sylphe schwebte.

## Die Kindheit.

Wenn die Abendröthe  
Dorf und Hain umwallt,  
Und die Weidenflöte  
Hell zum Reigen schallt;  
Deine Lenzgefühle  
Wahn' ich dann erneut,  
Du, der Knabenspiele  
Süße Blumenzeit!

Wie der Mond aus grauer  
Nebeldämmerung Flor,  
Hebt aus ödter Trauer  
Sich mein Geist empor,



Wenn mit Spiel und Tanze  
Mir dein Morgenbild  
Sich im Rosenglanze  
Sanberisch enthüllt.

Ah! mit welchem Reize  
Dämmert das Revier  
Stiller Todtenkreuze,  
Kindheit, neben dir!  
Deine Nacht voll Sorgen  
Dunkelt schön von fern,  
Der Vollendung Morgen  
Folgt kein Abendstern.

---

## **Abendlandschaft.**

**Goldner Schein**  
Dekt den Hain,  
Mild beleuchtet Zauberhimmel  
Der umbüschten Waldburg Trümmer.

**Still und hehr**  
Strahlt das Meer.  
Heimwärts gleiten, sanft wie Schwäne,  
Fern am Eiland Fischerkähne.

**Silberfand**  
Blinkt am Strand;  
Räucher schweben hier, dort bläffer,  
Wolkenbilder im Gewässer.

Kauschend kränzt  
Goldbeglänzt  
Wankend Nied des Borlands Hügel,  
Wild umschwärmt vom Seegefügel.

Malerisch,  
Im Gebüsch  
Winkt, mit Gärtchen, Laub' und Quelle,  
Die bemooste Klausnerzelle.

Pappeln wehn  
Auf den Höhen;  
Eichen glühn, zum Schattendome  
Dicht verschränkt, am Felsenrome.

Auf der Fluth  
Sich die Gluth,  
Schon verblaßt der Abendshimmer  
An der hohen Waldburg Trümmer.

Bollmondschein  
Deckt den Hain;  
Geisterlispel wehn im Thale  
Um versunkne Heldenmale.

---

## Der Lorbersprößling.

An Agathon.

Leben, welsch ein seliger Göttertraum!  
 Nyrtenhain, wo Psyche und Amor sich  
 nen, opferst du, von Lebens  
 en umbustet, den Huldgöttinnen.

Pästums Rosen duftet und blüht der Kranz,  
 eine Stirn beschattet; doch Hebe flieht,  
 ihre Zauberblumen sterben  
 vor Hesperus milbem Glanze.

ns Lorbern grünen, wenn alles wellt,  
 brich den Sprößling, welche die Muse dir  
 , die seit der Vorwelt Sängern  
 jen holder als dir gelächelt;

Wie einst an Orpheus' heiliger Urne, klagt,  
Wenn spät, o Freund, der Seligen Inseln dich  
Empfangen, dann bei deinem Grabe  
Länger und zärtlicher Philomele.

---

## Genuß der Gegenwart.

An Thomann.

*Dissolve frigus, ligna super foco,  
Largo reponens.*

H o r.

Stürme sausen im Eichwald! Seine Pfade  
Deckt des rauschenden Laubes brauner Teppich!  
Einsam trauern die Pfeiler der zerstörten  
Schattengewölbe!

Wenig kümmern am Herd' und Winterstürme!  
Sind des kehrenden Lenzes wir doch sicher,  
Der aus himmlischer Urne des Entzückens  
Hülle vergeudet.

Homann! Aber wie wenn sein linder Odem,  
Statt, im Nachtigallbusch, uns Blütenblätter  
In die Gläser zu streun, auf unsrer Gräfte  
Nasen sie wehte?

Heute duftet der Becher, heute röthet  
Uns die Gluth der Gesundheit! Spende Salben,  
Spende Myrten zum Krauz! Dem Herd' entlodet  
Knatternd die Flamme!

Rasch im Fluge die Freud' umarmen, leise  
Nur den Mund ihr berühren, wie die Biene  
Nektarblumen berührt, o Freund, versetzt uns  
Unter die Götter!

---

## Das Todtenopfer.

Die Berge stehn so düster,  
Von Nebeldunst umflort;  
Durch banges Rohrgelüster  
Rinn: schwach das Bächlein fort,  
Ein fernes Hirtensfeuer;  
Am grauen Fichtenhain,  
Hellt matt der Dämmerung Schleier,  
Wie Leichensackelschein.

Aus Warten und aus Klüften  
Fliegt scheu die Eul' empor;  
Es gehn aus ihren Gräften  
Die Geister leif' hervor;



Stilf tanzen, in Ruinen,  
 Die Snomen und die Fein,  
 Vom Glühwürm bleich beschienen,  
 Den abendlichen Reihn.

Am Seegefad' erlöfchen  
 Des Dorfes Lämpchen fchon;  
 Des Klofters dunkeln Eifchen  
 Entlifpelt Klagefon.  
 Die Sterne blinken traurig  
 Vom Herbftegewöl' umgrant;  
 Die Winde feufzen fchaurig  
 Im hohen Farrentraut.

Des Trauernden Gedanken  
 Entfchweifen bang dem Schoof  
 Der Alpenwelt, und wanfen  
 Um ferner Gräber Moof.  
 Tief ift die Ruh der Gräfte!  
 Der Morgenfonne Licht,  
 Das Wehn der Frühlingölüfte  
 Weckt ihre Schlummrer nicht.

O Freunde! deren holde  
Gestalten mild umstrahlt  
Von blasser Abendgolde,  
Mir die Erinnerung maßt!  
Fünf Kränze von Platanen  
Bringt hier, am Felsaltar,  
Die Sehnsucht eurer Mienen  
Zum Todtenopfer dar!

---

## Die Einsamkeit.

Amat nemus et fugit urbes.

Hoz.

Wie blinkt mir der Himmel  
Im Grünen so hehr!  
Der Städte Getümmel  
Ist rauschend und leer.  
Drum sei meiner Thränen  
Vertraute die Flur,  
Drum höre mein Sehnen  
Die Einsamkeit nur.

Ihr liebt' ich, im Lenze  
Des Lebens, am Hain  
Schon Weilschen in Kränze  
Zum Opfer zu reihn.

Ihr späht' ich, beim Hauche  
 Der Mailust, am Bach  
 Im Nachtigallstrauche  
 Wohl Stunden lang nach.

Ihr seufzt' ich, vom Spiele  
 Der Jünglinge fern,  
 Die Erstlingsgefühle  
 Der Liebe so gern!  
 Ihr war, beim Gefimmer  
 Der Sterne, mein Leid  
 Und jeglicher Schimmer  
 Der Freude geweiht.

Mir sei bis zum Grabe  
 Gefährtin und Braut  
 Die, der ich als Knabe  
 Mein Innres vertraut.  
 Der Trennungen Zähren  
 Hat sie nur gestillt.  
 Und himmlische Sphären  
 Soll Glanz mir enthüllt.

Sie meidet die Mäde,  
Flieht Park und Hüeen,  
Und weilt am Gestade  
Romantischer Seen,  
Nur ihr sind, vom wilden  
Granitfels umdräut,  
An Gletschergefilden  
Die Thäler geweilt.

Der Welt zu vergessen,  
Empfangt mich, ihr Höhn,  
Wo dunkle Zypressen  
Ein Grabmal umwehn;  
Wo, tief zwischen Ranken  
Der Widnig versteckt,  
Kein menschliches Wanken  
Den Träumenden weckt.

---

## Die M o n n e .

wölften Luna Silberstein  
 lich durch der Kirchhofbäume Laub,  
 den, wie zum Todtenopfer, streun  
 die Wind' auf deinen Staub.

kein Mai, die glänzt vom Sternentraum  
 Sommernacht kein Vollmond mehr:  
 hl, Befreite! wohl dir; ach! dein Traum  
 der Entfugung war so schwer.

heit Sonnenschimmer starben hier,  
 Flamm' in Grüsten matt sich senkt;  
 entlegenden und Drevier  
 er Kenntniß enger Kreis beschränkt.

Am Fenster, welches Nebengrün umzog,  
 Verlor sich oft ins weite Meer dein Blick,  
 Und bebte, wenn ein Schiff vorüber flog,  
 Bethrünter in des Kerkers Graun zurück.

Bei Philomelens Abendlied umflog  
 Der Schwermuth Wolke dunkler dein Gesicht,  
 Nur mit dem Hall der Sterbeglocken goß  
 In deines Daseins Nacht sich Morgenlicht.

Ihr Himmelsboten, die ihr unsichtbar  
 Der Menschheit hingefunkne Blumen hebt,  
 Und um des Aberglaubens Weibaltar  
 Im Säufeln hoher Friedensahnung schwebt:

Ihr hörtet an des offenen Grabes Rand'  
 Aus ihrer Brust den ersten Wonnelauf;  
 Ihr saht, wie auf des Todes kalte Hand  
 Sie Thränen, freudig schauernd, hingethaut.

Sie schlummert in der Epen Dämmerung dort,  
 Wo fromm den Wandrer, der betrachtend steht,  
 Ein Kreuz mit Namen, Jahr und Heimathsort,  
 Um ein Gebet und eine Zähre steht.

---

### Der Alpenwanderer.

Des Wandrer's Tritte wanken,  
Auf schmaler Rieselbahn,  
Durch wildverschlungne Ranken,  
Den Fichtenberg hinan.  
Wie best des Waldstroms Brücke,  
Der tosend sich ergeußt,  
Und Baum und Felsenstücke  
Jach in die Tiefe reißt!

Jetzt flieht die Nacht der Gipfel;  
Berklärt vom Sonnenstrahl,  
Grenzt an beschneite Gipfel  
Ein grünes Bauberthäl.



Hier bliebe, wannebehend,  
 Selbst Hallers Muse stumm.  
 Wie groß, wie seelenhebend!  
 Hier ist Elysium!

Hier, wo ein reiner Ketzer  
 Um Götterhaine fließt,  
 Aurorens Licht sich röthet  
 Auf hellres Grün ergießt;  
 Wo Freiheit in den Hütten  
 Bei frommer Einsicht wohnt,  
 Und Kraftgefühl die Sitten  
 Des goldnen Alters lohnt.

Hier, wo die Herde läutend  
 Im Blumengrase geht,  
 Und, Wohlgeruch verbreitend,  
 Die Bergluft milder weht;  
 Wo, von der Genziane  
 Und Anemon' umbüßt,  
 Auf seidnem Rasenplane  
 Die Alpenrose glüht.

Hier, wo die Seele stärker,  
 Des Fittigs Hülle dehnt,  
 Hoch über Erd' und Kerker  
 Empor zu schweben wähnt;  
 Geläuterter und freier  
 Der Sinnenwelt entflieht,  
 Und schon im Aetherschleier  
 An Bethes Ufern kniet.

Doch, ach! der Zauber schwindet,  
 Des Traumgotts Bildern gleich;  
 Der enge Steinpfad windet  
 Sich zwischen Felsgesträuch;  
 Wild starren, matt vom Schimmer  
 Der Abendsonn' erhell't,  
 Gestürzter Berge Trümmer,  
 Wie Trümmer einer Welt.

Im hohen Raum der Blitze  
 Wälzt die Lawine sich,  
 Es kreischt im Wolkenfluge  
 Der Adler fürchterlich.

Dampf donnernd, wie die Hölle  
 In Ketnas Tiefen rast,  
 Kracht an des Bergstroms Quelle  
 Des Gletschers Eisallast.

Hier dämmern schwarze Gründe,  
 Wo nie ein Blümchen lacht,  
 Dort bergen grause Schlünde  
 Des Chaos alte Nacht;  
 Und wilder, immer wilder  
 Schwingt sich der Pfad empor;  
 Bleich wallen Todesbilder  
 Aus jeder Kluft hervor.

Kalt wehn des Grabes Schreden,  
 Wo dräuend der Granit,  
 In kühngetürmten Blöcken,  
 Den Abgrund übersieht,  
 Erzürnte Fluthen brausen  
 Tief unter morschem Steg,  
 Und Grönlands Lüfte sausen  
 Am hochbeschneiten Weg.

Der Wandrer starrt von Eise,  
Sein Odem friert zu Schnee;  
In Glöckchen dumpf und leise,  
Tönt fern am Alpensee.  
Der Hohlweg senkt sich tiefer;  
Durch Felsenadern blickt  
Des Klosters dunkler Schiefer,  
Mit weißem Kreuz geschmückt.

---

## Abendgemälde.

Durch Birkenlabyrinth  
 Malt abendliche Gluth  
 Mit warmer Zaubertinte  
 Des Rohrbachs leise Fluth;  
 Bepurpurt fliehn die Wellen  
 Hinab zum Gartenfeich,  
 Umhegt von Steinkornellen  
 Und glattem Nußgesträuch.

Gebirg' und Hain verschmelzen  
 Im röthlichen Gedüft;  
 Der Mühle Flügel wälzen  
 Sich an umzäunter Trift;

Aus dunkler Fichtengruppe  
 Wallt am beschiffen Moor,  
 In dichtgedrängtem Truppe  
 Das leichte Wild hervor.

Die alte Ritterveste  
 Hebt kühn im goldnen Glanz  
 Des Thurms bemooßte Reste  
 Aus finst'rer Ulmen Kranz;  
 Matt glüht im bleichern Strahle,  
 Von Eppich halb verhüllt,  
 Am gothischen Portale  
 Der graue Wappenschild.

Wenn Fein und Geister wallen,  
 Erstehn, wie Nebeldunst  
 Im Mondlicht, die Gestalten  
 Der Helden aus der Gruft.  
 Die Dunstgebilde wallen,  
 In düst'rer Majestät,  
 Im öden Raum der Hallen,  
 Vom hohen Gras umweht.

Fern ob dem blauen Strome,  
 Am Felsen, wild und schroff,  
 Winkt, unterm Schattendome  
 Der Eich, ein Fischerhof,  
 Die Quell' entschäumt der Klippe,  
 Mit Funken blaß bestreut,  
 Vom alten Baumgerippe  
 Romantisch überdräut.

Umgrenzt von Hain und Matten,  
 Wie Yorick's Meierei,  
 Blickt aus Platanenschatten  
 Ein ländlich Sorgenfrei.  
 Hier grünen Ihyrsußtäbe  
 Bei Wief und Gartenland;  
 Dort ringelt ihr Gewebe  
 Die Bohn' an weißer Wand.

Am Fenster glüht die Nelke,  
 Um Rosen schwärmt der West;  
 In Ruh baut am Gebälke  
 Die treue Schwalb' ihr Nest;

Dampf schwiert am Brunnentroge  
 Der kleine Bienenstaat;  
 Des Nebrenfelds Gewoge  
 Rauscht leis' am Hügelpfad.

O selig, wer sein Leben  
 Der Selbstgenügsamkeit,  
 Umgrünt von eignen Neben,  
 Am Vaterherde weilt!  
 Auch mir, auch mir, vom Schwarme  
 Der Narrenbühne fern,  
 Blinkt einst an Freundesarme  
 Der Dämmerung schöner Stern!

Dann mag in Spiegelsälen  
 Der Maskenball sich drehn,  
 Auf trüben Luftkanälen  
 Die Gondelflagge wehn,  
 An starren Luxuswänden  
 Des Indus Flora blühen,  
 Und matt aus Marmorblenden  
 Der Quelle Silber sprühen;



Mich lockt zum Wiesenplane  
Der Mädchen Abendreihn;  
Mich reizt im leichten Kahne  
Des Vollmonds milder Schein!  
Mich labt der Weste Lücheln  
Am Hainquell; mich entzückt  
Ein Weischn, das mit Lücheln  
Mir die Erwählte pflückt.

---

### Mondscheingemälde.

Der Vollmond schwebt in Osten,  
 Am alten Geisterthurm  
 Himmst bläulich im bemoosten,  
 Gestein der Feuerwurm.  
 Der Linde schöner Splpbe  
 Streift schein in Lunens Glanz;  
 Im dunkeln Uferschilfe  
 Webt leichter Irrewischtanz.

Die Kirchenfenster schimmern;  
 In Silber wällt das Korn;  
 Bewegte Sternchen flimmern  
 Auf Teich und Wiesenborn;

Im Richte wehn die Ranken -  
 Der öden Felsenluft ;  
 Den Berg, wo Tannen wanken,  
 Umschleiert weißer Duff.

Wie schön der Mond die Wellen  
 Des Erlenbachs besäumt,  
 Der hier durch Binsenflecken,  
 Dort unter Blumen schäumt,  
 Als lodernde Kaskade  
 Des Dorfes Mühle treibt,  
 Und wild vom lauten Rade  
 In Silberfunken stäubt.

Durch Fichten senkt der Schimmer,  
 So bleich und schauerlich,  
 Auf die bebüschten Trümmer  
 Der Wasserleitung sich;  
 Bestrahlt die düstern Eiben  
 Der kleinen Meierei,  
 Und hellt die bunten Scheiben  
 Der gotthischen Abtei.

Wie sanft verschmilzt der blassen  
 Beleuchtung Bauberschein  
 Die ungeheuern Massen  
 Gezackter Felsenreihn,  
 Dort wo, in milder Helle,  
 Von Immergrün umwebt,  
 Die Eremitenzelle  
 An grauer Klippe schwebt.

Der Elfen Heere schweifen  
 Durch Feld und Wiesenplan,  
 Es deuten Silberstreifen  
 Dem Schäfer ihre Bahn;  
 Er weiß am Purpurkreise,  
 Vom Wollenvieh verschmäh't,  
 In welchem Blumengleise  
 Ihr Abendreihn sich dreht.

Bald bergen, bald entfalten,  
 In lieblicher Magie,  
 Sich wechselnd die Gestalten  
 Der regen Phantasie.

Die zarten Blüthen keimen,  
O Mond! an deinem Licht,  
Die sie in Feenträumen,  
Um unsre Schläfe sichten.

---

## Die Elementargeister.

### Sylphen.

Die Sylphen entwallen  
Des Morgenroths Hallen.  
Wie lieblich, wie mild  
Ihr Purpurgebild,  
Aus Aether gebauht,  
In Aether sich taucht?  
Ein Rosenblatt würde  
Den Schwingen zur Bürde.  
Ihr Sinn ist so hell,  
Ihr Schweben so schnell  
Wie Strahlen der Sonne,  
Sie locken zur Wonne

Mit Nachtigalltönen ,  
 Und biefen galant  
 Bezauberten Schönen  
 Die löfende Hand.

O n d i n e n .

Im Schloß der Ondinen ,  
 Das , glänzend auf grünen  
 Gewölben der Fluth ,  
 Im Ocean ruht ,  
 Regiert das Gefühl  
 Im heiligen Styl ,  
 Man läutert die Sinne  
 Zu geiftiger Minne ,  
 Ift weicher wie Wachs  
 Und blonder wie Flachs .  
 Als Bofen umkniren  
 Blauslockige Niren  
 Die hehren Bestalen ;  
 Und wenn , bei den Quafen  
 Petrarkas , man Zähren

Des Mitgeföhls weint,  
 Naht auch wohl in Ehren  
 Ein Triton als Freund.

S a l a m a n d e r.

Des Flammenreichs Meister  
 Sind rastlose Geister.  
 Bald schlängelt ihr Lauf  
 Sich mondvärts hinauf,  
 Bald flackern sie fir  
 Hernieder zum Styr.  
 Ihr tummelndes Wirken  
 In Amors Bezirken  
 Zu Frevel und Brand  
 Ist leider bekannt.  
 Auch droht ihre Gabe  
 Zum Irlichtertrabe,  
 Bei nächstlichen Reisen  
 Nach Hymens Altar,  
 Selbst bärtigen Weisen  
 Oft große Gefahr.



## O n o m e n.

Gleich schwarzen Phantomen  
Entklettern die Onomen,  
In wolkiger Nacht,  
Dem dunstigen Schacht.  
Ein träges Geschlecht!  
Nicht Herr und nicht Knecht,  
Spürts immer nach Nebel,  
Hat Beine wie Säbel;  
Es watschelt, es tappt  
Possierlich verkappt,  
Bald äffisch und brollig,  
Bald bärenhaft knollig,  
Und spottet des Lichts  
Trägt Pelze von Ratten,  
Beim Scheine des platten  
Karfunkelgesichts.

---

## N ä n i e.

Lugete, Veneres, Cupidinesque.

CAYALL.

Medor starb! Amandas Thränen rinnen;  
 Ach! ihr Staar, ihr Liebling ist dahin!  
 Weint, ihr Amorn und ihr Huldgöttinnen!  
 Anadpomene, wein' um ihn!

Medor starb, ein Raub der Morgenröthe!  
 Kurz war seines Daseins leichter Traum;  
 Ach! den Zweig, der seine Wieg' umwehete,  
 Malte des Novembers Purpur kaum.

Seid' und Gold war seiner Lage Faden,  
 Einer Göttin Liebe zog ihn groß;  
 Wie den Trauten ihre Thränen baden!  
 Thränen, wie einst Lesbia vergoß.

Unbekrönt ergießt um sein Gefieder  
 Sich das Haar der schönen Dulderin ;  
 Traurig tönt der Harfe Nachhall wieder :  
 Medor, mein Entzücken ist dahin !

Phantasie! mit deinem Rosenglanze  
 Helle zauberisch der Wehmuth Flor,  
 Und am nächstlichen Zypressenranze  
 Sproß ein blühend Myrtenreis hervor !

Schlummre, Medor, im Platanenhaine,  
 Wo der Wiesenbach vom Felsen schäumt!  
 Dein gedenk' Amanda noch und weine,  
 Wenn der Gruff schon dunkles Moos entkeimt.

Die so früh zu Bethes Ufern schweben,  
 Sahn die Flur nie öd' und blumenleer:  
 Glücklicher! im Benz begann dein Leben,  
 Da der Winter naht, bist du nicht mehr!

---

Der Wald.

— me gelidum nemus  
Secernit populo.

H O R.

Herrlich ist's im Grünen!  
Mehr als Opernbühnen  
Ist mir Abends unser Wald,  
Wenn das Dorfgeläute  
Dampf'ig aus der Weite  
Durch der Wipfel Dämmerung hallt.

Horch, aus mildem Glanze  
Streut, im leichten Tanze,  
Mir das Eichhorn Laub und Moos;

Zint' und Kinsel rauschen  
 Durch die Zweig' und lauschen  
 Rings im jungen Maigesproß.

In der Abendhelle  
 Zunkelt die Libelle,  
 Sanft am Farrenkraut gewiegt;  
 Mückenschwärm' erheben  
 Sich aus Binsengräben,  
 Und der braune Schröter fliegt.

Iris und Ranunkel  
 Blühen im Weidendunkel,  
 Wo durch Luff die Quelle schäumt,  
 Die mit Spiegelglätte  
 Dort im Rasenbette  
 Wies' und Birkenthal umsäumt.

Ob dem Felsenpfade  
 Schimmert die Kaskade,  
 Wie ein flatternd Silberband.  
 Hell durch Laubgewimmel  
 Blinkt der Frühlingshimmel,  
 Und der Berge Schneegetwand.

**Zauberisch erneuen  
Sich die Phantasien  
Meiner Kindheit hier so licht!  
Rosenfarbig schweben  
Duffgebild' und weben  
Ein elyrisch Traumgestalt.**

---

## Das Feenland.

Mit Rosen umweben  
Der Sterblichen Leben  
Die gütigen Feen!  
Sie wandeln und walten  
In tausend Gestalten,  
Bald häßlich, bald schön.

Da wo sie gebieten  
Lacht alles, mit Blüthen  
Und grün emailirt;  
Ihr Schloß von Topasen  
Ist herrlich mit Vasen  
Von Demant gezieret.

Von Seylons Gedülte  
 Sind ewig die Lüfte  
 Der Gärten durchweht ;  
 Die Gänge , statt Sandes ,  
 Nach Weise des Landes ,  
 Mit Perlen besät .

Ambrosiatische  
 Sind hier in der Frische  
 Der Grotten versteckt ;  
 Dort blasen im Grünen  
 Krystallne Delpbinen  
 Tokaier und Sekt .

Den Blüten entflimmert ,  
 Von Früchten umschimmert ,  
 Der Kolibri Schmelz ,  
 Und Nachtigallkehlen  
 Vom Seeman beseelen  
 Das Babegebölz .

Da flattert , im Scheine  
 Des Mondes , der kleine  
 Geflügelte Wicht ,



Schlan, wie die Kanalen  
 Cytherens ihn malen  
 Mit sanftem Gesicht.

Aus dämmerndem Grunde  
 Steigt eine Rotunde  
 Von Jaspis empor!  
 Die Wände wie Spiegel,  
 Aus Golde die Riegel  
 Am ebernen Thor.

Da sprudelt im Dunkel,  
 Erhell't von Karfunkel,  
 So alt wie die Zeit,  
 Ein Quell, dessen Jugend  
 Die Blume der Jugend  
 Und Schönheit erneut.

Seit Salomo nahte  
 Dem lustigen Staate  
 Kein Aëronaut.  
 Dies hat mir nach Schriften,  
 In Mumiengrüften,  
 Ein Sylphe vertraut.

Noch kann ich zu wenig  
Von dem, was der König  
Der Geister gekonnt:  
Sonst wäre zur Stunde,  
Zusammt der Rotunde,  
Der Quell in Pyrmont.

---

## F a u n e n l i e d.

Wenn schläfrig die Lippen  
Beim Göttermahl nippen,  
Umtanzen wir Faunen  
Im Walde den Schlauch  
Nach altem Gebrauch,  
Mit Blondem und Braunem.

Wir tauchen die Sorgen  
Von gestern und morgen  
In schäumende Becher,  
Bacchantisch das Haupt  
Mit Eppich umlaubt,  
Dem Lorber der Becher.

Wir schlummern in Grotten  
 Umkränzelt von Botten  
 Sicilischer Bliese;  
 Hochweilich und schön  
 Sagt Vater Silen:  
 Entbehr' und genieße!

Wir wissen in Ehören,  
 Dir, Bacchus! zu Ehren,  
 Arkadisch zu pfeifen.  
 Das bringt bis ins Mark!  
 Nur Pan ist so stark  
 In Trillern und Ränfen.

Die Fäunlinge sonnen,  
 Bei ledigen Tonnen;  
 Sich krauend auf Rasen,  
 Und üben sich schon,  
 Mit schnarrendem Ton  
 Ein Stückchen zu blasen.

Cur Wünschen entfliege  
 Nie jenseits der Krüge,  
 Nach menschlicher Weise!

O Schlauch, unfre Welt,  
Bist du nur geschwellt,  
Ist alles im Gleise!

Die Ohren zu reden,  
Wo Nymphen im Becken  
Der Quelle sich waschen,  
Und rüstig bergauf,  
Bergnieder im Lauf  
Die Spröden zu waschen:

Das ziemet in Wäldern,  
In Grotten und Feldern,  
Dem wähligen Volke,  
Bocksöhrig und leicht!  
Gelegenheit fleucht,  
Wie Wasser und Wolke!

---

**Trinlied.**

Der Gram soll heute,  
Bei goldnem Wein,  
Des Windes Heute,  
Wie gestern sein!

Dahinten lasse,  
Wer hoch sich freut,  
Die Leichenblasse  
Vergangenheit!

Kein roher Scytho  
Nah' diesem Kreis!  
Des Frohstuns Blüthe  
Liebt Mittelgeis.

Wir ziehn die Segel,  
Wenn Saumel bräun,  
Nach Flakns Regel,  
Bebächtig ein.

Der Gram soll heute,  
Bei goldnem Wein,  
Des Windes Heute  
Wie gestern sein.

---

## Der Seefahrer.

Mein Schiff ruht endlich wieder;  
 Du, meiner Väter Land,  
 Ich fall' auf's Anflitz nieder,  
 Und küsse deinen Strand!  
 Froh werd' ich die Klüfte  
 Der heimatlichen Höhen,  
 Und froh die Wonnezähre  
 Der Jugendfreunde sehn!

Und Sie, die schon im Lenze  
 Der goldnen Kinderzeit  
 Sich bis zur dunkeln Grenze  
 Des Lebens mir geweiht;  
 Zum Kampf in Silbertönen  
 Des Nachruhms mich befeelt,  
 Und früh mein Herz dem Schönen  
 Und Göttslichen vermählt!



Wie lacht am Tempelhaine,  
Bespült von leiser Fluth,  
Im goldnen Morgenscheine  
Mein väterliches Gut!  
Da theil' ich Herz und Habe  
Mit dir, Psycharion!  
Und lächle noch am Grabe,  
Froh, wie Anakreon.

Da ban' ich, leite Gräben,  
Bepflanze rings die Höhn,  
Soh' Reblaub hier an Stäben,  
Und dort an Ulmen wehn;  
Und weih' auf meinen Fluren,  
Euch, Kettern aus Gefahr,  
Ein Feld, o Dioskuren!  
Mit Wäldchen und Altar.

---

## Todtenkranz für ein Kind.

Sanft wehn, im Hauch der Abendluft,  
 Die Frühlingshalm' auf deiner Gruft,  
 Wo Sehnsuchtsstränen fallen.  
 Nie soll, bis uns der Tod befreit,  
 Die Wolke der Vergessenheit  
 Dein holdes Bild umwallen!

Vohl dir, obgleich entkospet kaum,  
 Von Erdenluft und Sinnenraum,  
 Von Schmerz und Wahn geschieden!  
 Du schläfst in Ruh; wir wanken irr'  
 Und anstättbang' im Weltgewirr',  
 Und haben selten Frieden.

---

## Der Einsiedler.

An eine Pilgerin.

Wo der See, mit grüner Welle,  
 Dampf der moosbedeckten Felle  
 Schroffe Klippenwehr umschäumt,  
 Hallt dein Nam', in stiller Feier,  
 Wenn der Berge Silberfleier  
 Sich mit Abendgold besäimt.

Der Gewährung Stunde segnet,  
 Da sein Auge dir begegnet;  
 Hier ein grauer Eremit,  
 Dessen Brust, im freien Schooße  
 Wilder Felsen, für das Große  
 Schön' und Gute reiner glüht.

Wenn der Alpen Riesengipfel,  
 Wenn des kleinen Landhofs Wipfel,  
 Sanft gewiegt im Vollmondschein,  
 Und des Seewalds Buchenhallen  
 Deinem Blick vorüberwallen,  
 Edle! dann gedenk' auch sein.

Der Erinnerung soll im Gärtchen  
 Vor der Klausel Weidenpfortchen,  
 Ein Altar sich fromm erböhn;  
 Da wird einst am Fluthenspiegel  
 Ueber des Entschlafnen Hügel  
 Einsam die Zypresse wehn.

Selig, selig sei dein Leben!  
 Selig dein Hinüberschweben  
 Zu verwandter Geister Chor!  
 Walle, spät, im Sternenzranze,  
 Hoher Geist, von Glanz zu Glanze,  
 Aus dem Nebelthal empor!

---

## D a s K l o s t e r .

Der Westgewölke Purpursaum ergraut ,  
 Aus Eichendunkel steigt der Mond empor ;  
 Die Winde seufzen bang' im Haidekraut ,  
 Der Elfen Tanz webt leif' am Weidenmoor .

Des hohen Pharus trübe Leucht' entglimmt  
 Am schroffen Vorgebirg' im Abendduft ;  
 Des Eilands weiße Klippenreih' verschwimmt ,  
 Gleich einem Nebelstreif, in Wog' und Luft .

Die Thürme der verödeten Abtei  
 Entragen schauervoll im bleichen Licht  
 Dem wildernden Gesträuch der Felsenbai ,  
 Wo dumpfig sich die matte Woge bricht .

Wo Küstern dort ein heilig Dunkel streun,  
 Und um des Doms Portal sich Ephen dehnt,  
 Weilt die Melancholie im Vollmondschein,  
 An Grabmaltrümmer sinnend hingelehnt.

Durch Eiben blickt ein Beinhaus halb zerstört;  
 Die Distel wankt am grauen Tempelchor,  
 Das längst nicht mehr dem Flug der Eule wehrt;  
 Im Bildwerk baut die Schwalb' am hohen Chor.

Raum deuten in der Bogen Düsternheit  
 Geschwärzter Scheiben Reste, dort und hier  
 Im Blei der Fenster sparsam noch verstreut,  
 Der Glasgemälde gothischfromme Bier.

Der Hochaltar, von dürrem Gras umrauscht,  
 Die Stufen ausgerundet vom Gebet,  
 Zeugt noch, wie oft von Seraphim belauscht,  
 Der Andacht Flammenseufzer hier geweht.

Nun flüstern einsam nur die Wind' im Dom;  
 Der Beichtstuhl trauert von der Spinn' umflort;  
 Die Orgel wälzt nicht mehr der Löne Strom  
 Durch die Gewölbe majestätisch fort.

Der Hymnen Feierjubil sind verhallt ;  
 Kein Marmorbild glänzt mehr , vom Opferdust  
 Der Weibrauchwolke festlich überwallt ,  
 Und jene Befer sanken in die Gruft.

In dieser Blende flimmte schwermuthsboll  
 Die heilige Lampe , wenn der Chorgesang  
 Der Jungfrau durch die Mitternacht erscholl ,  
 Und sich ihr Herz dem Weltgefühl entrang.

Dann währte , seiner Nebelhüll' entflohn ,  
 Ihr Geist , hoch über Schmerz und Sinnenwahn ,  
 Im unbewölkten Glanz der Gottheit schön  
 Die Krone der Vergeltung zu empfan.

Der Tempel schwieg , wenn dumpf die Glock erlan  
 Gehemmt sank erdwärts der Gedanken Flug ;  
 Der Hallen weiße Grabsteinwänd' entlang  
 Verschwand im Dunkel der Bestalen Zug.

Noch soll der Schiffer , wenn Orkane drän ,  
 Am alten Dom sie warnend schweben' sehn ;  
 Ein matter Feuerglanz zuckt am Gestein ,  
 Wo Meteoren gleich die Schleier wehn.

Die Blumenkette der Geselligkeit  
 Durchschlang, o Jungfrau, enre Pfade nicht!  
 Euch spendete des Lebens Rosenzeit  
 Nur weisse Kränze, wie der Gram sie flicht.

Der Muttername, für ein zärtlich Ohr  
 Der Stimme der Natur noch unentwöhnt,  
 Der höchste Zanberklang im Schöpfungchor,  
 Dat nie den Himmel euch ins Herz getönt.

Vernichtung dräute schon, als euer Loos  
 Euch zum Altar der Opfertweibe rief,  
 Dem Funken, der vielleicht in euerm Schooß  
 Zu Luthern und Timoleonen schließ.

Wie mancher Heloise glühend Herz,  
 Im Kampf mit Pflicht und Leidenschaft erkrankt,  
 Hat bis zum letzten Schlag voll Todeschmerz,  
 Hier zwischen Abälard und Gott geschwankt!

Ihr längs dem finstern Kreuzgang hingereicht,  
 Bemooste Stellen! vom Gesträuch umbebt,  
 In deren Oede der Vergangenheit  
 Gebild' erstehn und Geisteräufeln schwebt.



In euern Manern starb der Jugend Reiz,  
 Eh' seine Fülle noch der Knosp' entschwoll,  
 Und auf der Dulderrinnen Lobtenkrenz  
 Goss Liebe nie der Zähre letzten Boll.

(Die Alpenros' auf Bernhards wilden Höhn  
 Blüht einsam oft an schwarzer Klüfte Moos,  
 Und senkt der Schönheit Purpur ungesch'n,  
 Vom Sturm entwurzelt, in der Bluthen Schoos.)

Beim Klostersburme schlummert ihr Gebein,  
 Wo scheu des Uhus träger Fittig streift,  
 Und graunvoll, statt geweihter Kerzen Schein,  
 Am hohen Schilf des Irrelichts Flamme schweift.

Die Rose, die der Unschuld Farbe trägt,  
 Sah jeder Lenz vor Alters hier entblühen,  
 Und Sinngrün, von der Freundschaft Hand gepflegt,  
 Verwebte sich mit Myrt' und Rosmarin.

Auch beb't es oft, wie die Legende lehrt,  
 Gleich Engeltönen durch die Abendluft;  
 Die Kirchhofmale glänzten wie verklärt,  
 Und jedem Grab' entwallt' ein goldner Duft.

---

## Alpenreise.

An Friederike Brun.

Ich athmen die Blüthen am stürzenden Bach;  
 Du lächelst vom Hügel manch friedliches Dach,  
 Ich reist von grünen Gehägen,  
 Du Wandrer entgegen.

Lüfte wehn reiner, die Untertwelt flieht,  
 Die Pfade sind schattig, der Eptisus blüht;  
 Du mild ergenzt sich die Frische  
 Die Balsamgebüsch!

Du schimmert das Grün der arkadischen Flur!  
 Du glänzen die Thäler von Gold und Azur!  
 Du blinkt im wolligen Kleide  
 Die silberne Weide!

Wie funkelt der Bäche mäandrische Fluth!  
 Wie dämmern die Hügel, von Herden umruht!  
 Wie glühn, in blendender Reihe,  
 Die Berg' in der Bläue!

Dem Tempe des Friedens, von Herden bewollt,  
 Entwinden die steinigen Pfade sich bald;  
 Der Schlund am Felsen wird enger;  
 Die Düsterniß bänger.

Nun sterben die Laute besetzter Natur;  
 Dampftosend umschäumen Gewässer mich nur,  
 Die hoch an schwarzen Gehölzen  
 Dem Gletscher entschmelzen.

Wo Felsen den wüthenden Stromfall umdrän,  
 Da wandl' ich im Schauer der Willniß allein,  
 Und seh' mit traurigem Sinnen  
 Die Fluthen verrinnen.

Hier wandelte nimmer der Odem des Mais;  
 Hier wiegt sich kein Vogel auf duftendem Reis;  
 Nur Moos' und Flechten entgrünen  
 Den wilden Ruinen.

Desper vom Purpur des Abends umwallt,  
 undin! so lächelst mir deine Gestalt,  
 essst mit mondlicher Milde  
 Todes Gefilde.

undin! ich denke mit Lust und mit Weh  
 Hügel, wo wir, unter Eichen, am See,  
 heist all' unsern Vertrauten  
 Hütchen erbauten.

tönest wie leiser Harmonikaklang,  
 tief in der Seele dein süßer Gesang.  
 überst im Grazienschleier  
 bibische Eier.

hwebt noch, in abendlich duftigem Flor,  
 Eiland der friedlichen Saone mir vor,  
 längst wir unter Springen  
 Dämmerlicht gingen.

wähn' ich die Thäler im Blüthengewand,  
 wähn' ich die Wälder am Nachtigallstrand  
 Sees, und Agathons Hallen,  
 wir zu durchwallen.

Das Zaubergemälde der Täuschung zerrinnt,  
 Die Nebelgefalten im tausenden Wind,  
 Kalt sprühn um Wangen und Locken  
 Mir stöbernde Floden.

Jetzt neigt sich allmählig von eisigem Plan  
 An brauner Granitwand hinunter die Bahn.  
 Wie drän, halb dunstig umflossen,  
 Die Felsenkolossen?

Oft reißen, hoch aus der Umwölkungen Schooß,  
 Mit Donnergetöse die Blöcke sich los,  
 Daß rings in langen Gewittern  
 Die Gipfel erzittern.

Tief schlummert hier unter dem Trümmergestein  
 Am einsamen Kreuz der Erschlagenen Gebein;  
 Der Wandrer meidet mit Schauer  
 Die Stätte der Trauer.

Ruht sanft, o ihr Todten, im Wolkenrebie!  
 Der Odem des Ewigen wandelt auch hier.  
 Empfängt statt Lorber und Rose,  
 Dies Opfer von Moose.

Dort senkt sich, so schaurig und still, wie die Gruft,  
 Ein Pfad über Schiefer aus nächtlicher Kluff,  
 Wo Todesahnungen walten  
 Um gräßliche Spalten.

Ihn wandelt der Jäger der Gemen, im Graun  
 Der fenchenden Wolke, mit kühnem Vertrauen,  
 Lab späht, im treuen Geleite  
 Der Hunde, nach Beute.

Ist bringt er im Lauf der herkulischen Jagd,  
 Durch kaltes Getränkel und Schlünde voll Nacht,  
 Hinunter zu der Krypalle  
 Fimmerischer Halle.

Ich folge dem Starcken! Im Kampf mit Gefahr  
 Erhebt sich, wie machtvoll zur Sonne der Kar,  
 Der Geist aus ferkernenden Schranken  
 In Göttergedanken.

Bald endet am schwankenden Stege die Kluff,  
 Die lieblich sich unten in magischem Duff  
 Die Pyramidengestalten  
 Der Lannen entfalten!

So lächelt, nach Wogegetümmel und Sturm,  
 Dem nächtlichen Schiffer der leuchtende Thurm  
 Durch Nebel, welche die Auen  
 Der Heimath umgrauen.

In Herrlichkeit ragen, am Westhorizont,  
 Die Riesen der Alpen, schon rötlich besonnt,  
 Wie sanft sich östlich mit Däumen  
 Die Triften besäumen!

Die Schneewelt umschleiert ein weißliches Grau;  
 Fern glängen die Blumengefilde, vom Blau  
 Der Solbanelle verkündet;  
 Die Wüste verschwindet.

Schon senkt sich der Abend. Im rötlichen Schein  
 Winckt, unter den Felsen am Lerchenbaumhain,  
 Die Eremitenkapelle  
 Mit moosiger Zelle.

---

### Die Felsenquelle.

Lochter des Felsen! die silbern durch lachende Thäler  
sich windet,  
Immer noch forsch' ich umsonst, wie man im Lande  
dich nennt.  
Ruhmlos tränkst du bald Blumen, bald Haine der  
Götter mit Segen,  
Gleich dem bescheiden Verdienst nur im Olympus  
genannt!

---



### M e l a n c h o l i e.

Die Nachtigall klagt bang im Blüthenschatten,  
 Wie um den Liebling die verlassne Braut,  
 Der Abendstern blickt auf die Weidenmatten,  
 Bläß, wie der Schmerz auf Sarkophage schaut;  
 Ein Trauerflor scheint längs dem See zu wallen,  
 Der Felsen Hörner bleicht ein falbes Licht,  
 Wie Vollmondglanz in dunkle Klosterhallen  
 Durch trübe Scheiben bricht.

Ihr Birkenhöhn, ihr Wiesengründe, lachtet  
 Einst holder mir, als Gefners Hirtenwelt!  
 Da glüht' am See, den Schwermuth id' umnachtet,  
 Der Zauberschein, so Lethes Blumen heilt.

Gebirge, Thäler, Kun, ihr bleibt dieselben!  
Doch dem Verirrten von der Hoffnung Spur  
Wird jeder Stern zur Lamp' in Sarggewölben,  
Zum Grabthal jede Spur!

---

Die Weinblüthe.

Nichts auf der Erde kann feiner, ätherischer, lieblicher duften,

Blüthe des Weinstocks! als du, die noch kein Dichter besang.

Wahrlich! des Helden, das noch durch Lieder kein Sterblicher ehrte,

Ja, wie des Nützlichen, viel, das noch kein Sterblicher that.

---

## An eine Rosenknospe.

Schönste Rosenknospe dieser Flur!  
 Unter Nachtigallgesang entblühe,  
 Bei des goldnen Maitags leiser Fröhe,  
 Still im Schooße ländlicher Natur.

Sicher, gleich dem Hesperidenhain,  
 Ruhvoll, wie Arkadiens Gefilde,  
 Ein Elysium an Frühlingsmilde,  
 Müge dein umschirmtes Gärtchen sein.

Nur von zarter Nymphenhand berührt  
 Prang' empor in keuscher Jugendröthe,  
 Bis auch dich dem heimathlichen Beete  
 Edler Blumen Loos, o Gold', entführt!

Wonne dann, im reinen Ekstase  
Schöner Männlichkeit, dem Erdenlobne.  
Der, umgürtet von Amors Myrtelkronen,  
Dich, den Grazien zum Opfer, bricht!

---

**W i e d e r h a l l .**

**Auf ewig dein! Wenn Berg' und Meere trennen ,  
Wenn Stürme dröhn ,  
Wenn Wüste säufeln oder Wüsten brennen .  
Auf ewig dein !**

**Beim Kerzenglanz im stolzen Marmorsaale,  
Beim Silberschein  
Des Abendmonds im stillen Hirtenthale ·  
Auf ewig dein !**

**Senkt einst mein Genius die Fackel nieder ,  
Mich zu befreien ,  
Dann halt's noch im gebrochenen Herzen wieder ·  
Auf ewig dein !**

---

## E r i n n e r u n g e n .

Am Seegeßab', in lauen Vollmondnächten,  
Denk' ich nur dich!  
Zu deines Namens goldnem Zug verflechten  
Die Sterne sich.

Die Bildniß glänzt in ungewohnter Helle,  
Von dir erfüllt;  
Auf jedes Blatt, in jede Schattenquelle  
Malt sich dein Bild.

Gern weiß ich, Grazie, wo du den Hügel  
Hinabgeschwebt,  
Leicht, wie ein Rosenblatt auf Zephyrs Flügel  
Vorüberbebt.

Am Hättchen dort bekränzt' ich die umfloßen  
 Von Abendgluth,  
 Mit Immergrün und jungen Blüthensprossen  
 Den Palmenhut.

Bei jedem Lichtwurm in den Felsenküden,  
 Als ob die Feen  
 Da Länze webten, rieffst du voll Entzücken:  
 Wie schön, wie schön!

Wohin ich blick' und geh', erblick' ich immer  
 Den Wiesenplan,  
 Wo wir der Berge Schnee mit Purpurschimmer  
 Beleuchtet sahn.

Ihr schmelzend Maitied weinte Philomele  
 Im Uferhain;  
 Da steht' ich dir, im Bild die ganze Seele:  
 Gedenke mein!



## Phantasie.

Wenn der Morgen sich röthet, wenn des Abends  
 Goldgewölke die Fichtenhöhn beleuchten,  
 Wenn die heiligen Sterne schimmern, denk ich  
 Dein, o Geliebte!

Dann vernehm' ich, mit Geistesohr, die Laute  
 Deiner Grazienlippen; sanfter hallt nicht  
 Aeolsharfengetön' in Philomelens  
 Wehmuthsackorde.

Dann erscheinen mir, im Erinnerungstraume,  
 Hirtensturen, umragt von Alpengipfeln,  
 Wo, nach Blumen zu spähn, du in des Aufgangs  
 Glorie wandelst.

befeligt mich, bei der Eisewelt Wandern,  
 Entzücken, und deiner Frühlingswange  
 der flammende Röthe, bei des Montblancs  
 Verklärung.

durchgleiten wir, in umschäumter Darte,  
 Eemanischen Halbmonds grüne Flutten:  
 er spiegelt sich Phöbus nirgends, froher  
 als Diana.

bei Meillerie weihstest du dem Jüngling,  
 ein feindlicher Stern aus Amors Himmel  
 den Tartarus über Felsen baute,  
 den des Mitleids.

bei Juliens Dorf, am Burggemäuer,  
 dich glänzenden Ephen du zum Kranze,  
 mit sinnendem Ernst, wir fromm der Unschuld  
 uns opfern.

den birgt hinter dem Jura sich die Sonne,  
 mit bläulichem Scheine flimmt der Glühwurm;  
 ! des wirklichen Dörchens dumpfe Glocken  
 den zur Heimkehr.

Sonnen sinken und steigen; Lenge werden  
 Blühen und sterben; doch keine Morgenröthe,  
 Doch kein lebender Frühling, ach! vereint auf  
 Erden und wieder.

Unsre Pfade sind fern und weit geschieden!  
 Blüthen wehn auf den einen, dürre Blätter  
 Auf den andern herab: doch beid', o Wonne!  
 Seiten zum Grabe.

Wenn das meine sich längst, wie von Arcorens  
 Thränen einsam behaut, mit Palmen deckte,  
 Werden Myrten, o Freundin, dir der Boden  
 Fülle noch kränzen!

Dich, Vertraute der höhern Welt, beschwör' ich.  
 Beim unsterblichen Einklang edler Seelen:  
 Laß im reinsten der Herzen dann des Freundes  
 Bild nicht erbleichen!

---

## D e r B u n d .

G e a n t h n .

Daß du's in meinem Auge nicht gelesen,  
 Was ungestüm dein Mund seit gestern fragt?  
 Ich ahn' in dir das gleichgeschaffne Wesen,  
 Und meines Daseins öde Dämmerung tagt,  
 In dunkler Wolke webt, mit leiser Hand,  
 Die Sympathie geheimnißvoll ihr Band.

Empfang', Ersehnter, diese Freudenöhre  
 Um Dank, daß du den Himmel mir enthüllt!  
 Der Erd' entführt ins Thal der Schattenschöre  
 Linst Psyche nur allein dein holdes Bild;  
 So rettete von Lauris wildem Strand  
 Sein Heiligthum Dreck ins bessere Land.

Du, den ich kühn aus Tausenden erwähle,  
O Schöpfer hoffnungsvoller Blüthenzeit!  
In diesem Kuß nimm meine ganze Seele,  
In diesem Ring das Pfand der Ewigkeit;  
Am Sternenhimmel flammt das heilige Wort:  
Der Geister Einklang tönt unendlich fort.

---

## Lied aus der Ferne.

Wenn, in des Abends letztem Scheine  
Dir eine lächelnde Gestalt,  
Am Rasensitz im Eichenhaine,  
Mit Wink und Gruß vorüberwagt,  
Das ist des Freundes treuer Geist,  
Der Freud' und Frieden dir verheißt.

Wenn in des Mondes Dämmerlichte,  
Sich deiner Liebe Traum verschönt,  
Durch Eytisus und Weimuthsflöte  
Melodisches Gesäusel tönt,  
Und Ahnung dir den Busen hebt:  
Das ist mein Geist, der dich umschwebt.

Hörst du , beim seligen Verlieren  
In des Vergangnen Zauberland ,  
Ein Kindes , geistiges Berühren ,  
Wie Bephris Kuß , an Lipp' und Hand .  
Und wankt der Kerze flatternd Licht :  
Das ist mein Geist , o zweifle nicht !

Hörst du , beim Silberglanz der Sterne ,  
Leis' im verschwiegnen Kämmerlein ,  
Gleich Aeolsharfen aus der Ferne ,  
Das Bundeswort . Auf ewig dein !  
Dann schlummre sanft ; es ist mein Geist ,  
Der Freud' und Frieden dir verheißt .

---

## U n d e n k e n .

Ich denke dein,  
Wenn durch den Hain  
Der Nachtigallen  
Klirre schallen!  
Wann denkst du mein?

Ich denke dein  
Im Dämmerchein  
Der Abendhelle  
Am Schattenquelle!  
Wo denkst du mein?

Ich denke dein  
Mit süßer Pein,  
Mit bangem Sehnen  
Und heißen Thränen!  
Wie denkst du mein?



D denke mein,  
Bis zum Verein  
Auf bessern Sterne!  
In jeder Ferne  
Denk' ich nur dein!

---

### Lied der Liebe.

Durch Fichten am Hügel, durch Erlen am Bach,  
 folgt immer dein Bildniß, du Traute, mir nach:  
 es lächelt bald Wehmuth, es lächelt bald Ruh',  
 in freundlichen Schimmer des Mondes mir zu.

Den Rosengesträuchen des Gartens entwallt  
 im Glanze der Frühe die holde Gestalt;  
 wie schwebt aus der Berge bepurpurtem Flor  
 wie ein elyptischer Schatten hervor.

Ich hab' ich im Traum, als die schönste der Feen,  
 auf goldenem Throne dich strahlen gesehn!  
 Ich hab' ich, zum hohen Olympus entzückt,  
 dich Hebe dich unter den Göttern erblickt.

Durchbett dich auch  
Im Abendhauch  
Des Brudergeistes leises Wehen  
Mit Borgefühl vom Wiedersehen?

Er ist, der lind  
Dir, süßes Kind,  
Des Schleiers Silbernebel kränzelt;  
Und in der Locken Fülle säufelt.

Oft hörst du ihn,  
Wie Melobien  
Der Wehmuth aus gedämpften Saiten  
In stiller Nacht vorübergleiten.

Auch fesselfrei  
Wird er getreu,  
Dir ganz und einzig hingegeben,  
In allen Welken dich umschweben.

---

## Frühlingsreigen.

Freude jubelt, Liebe waltet!  
 Auf! beginnt den Maientanz!  
 Zephyr's lindem Hauch entfaltet  
 Sich der Blumengöttin Kranz.  
 In des Forsts geheimer Dichte  
 Sirt und flötet Minnelaut;  
 Unterm Grün, im Abendlichte,  
 Rosen Bräutigam und Braut.

Ball' und Opern freun den Städter,  
 Assembleen die Städterin,  
 Uns entzückt der Frühlingsäther;  
 Uns der Haine Waldbachin.

Krönt der frohen Weisheit Becher!  
Hörcht der Wipfel Silberschall!  
Webt verschwiegne Blätterdächer!  
Kuhrt auf Moos' am Wasserfall!

Mit des Sinngrüns blauen Glocken  
Schmückt der holden Jungfrau Haar  
Tanzt, beweht von Blüthenflocken!  
Walt im Zwielicht Paar und Paar!  
Heute Kuß auf Kuß der Kranken,  
Jüngling! die sich dir ergab:  
Biel, ach! viel der Zähren thauten  
Schon auf jnnger Bräute Grab!

---

## Das Grabmal.

Weile, von der Hagerose

Küßl, o Wandrer, überweht;  
Wo dies Grab mit ernstem Moose  
Sich am Schattenquell erhebt.

Zwei verwandte Geister waren

Hier zugleich den Schleier ab,  
Lieblich, wie durch Aeolsharfen,  
Weht die Mailuft um ihr Grab.

Ihre Lichtgebilde steigen

Aus der Hoffnung Heiligthum  
Vorbedeutend auf und zeigen  
Jenseits die Elysium!

---

## P f y c h e.

Nur wo der Kindheit Rosenpfade dämmern,  
 Und im Dunkel des Todes, wohnt der Friede!  
 Darum dehnt, mit strebendem Flügel, Psyche  
 Kengstlich den Schleier.

Abend erhebt vom Grabthal zu den Räumen  
 Des unsterblichen Lebens ihr Gedanke  
 Auf entbundnen Fittigen sich; erbleichend  
 Schwindet die Erde.

Freundlich entzückt ein Traumbild so den Schiffer  
 In die heimische Flur, indes Orkane  
 Furchtbar dräus, und schon den empörten Abgrund  
 Blitze beleuchten.

---

## T o d t e n o p f e r .

Kein Rosenschimmer leuchtet den Tag zur Ruh'!  
 Der Abendnebel schwillt am Gestad' empor,  
 Wo durch verborrte Fessengräser  
 Sterbender Lüfte Gefäusel wandelt.

Nicht schwermüthsvoller bebte des Herbstes Webn  
 Durchs todte Gras am sinkenden Rasenmal,  
 Wo meines Jugendliebblings Asche  
 Unter der trauernden Weide schimmert.

Ihm Thränen opfern werd' ich beim Blätterfall,  
 Ihm, wenn das Mailsaub wieder den Hain umrauscht,  
 Bis mir, vom schönen Stern, die Erde  
 Freundlich im Reigen der Welken schimmert.



Die Weihe.

Wer, als ihn die Muse weihte,  
Heilig ihr Verehlung schwur,  
Selbstgefühl der Götter leite  
Den durch Wüß' und Blumenflur.

Mild und segnend, gleich Auroren,  
Wenn der Lenz der Erde naht,  
Wällt die freundlichste der Horen  
Treu mit ihm des Daseins Pfad.

Wo Vernunft und Hochsinn wohnen,  
Glüht sein Herz von Sympathie:  
Kein erklingt in allen Zonen  
Ihm des Weltalls Harmonie.

Ihn entzückt der Meere Spiegel  
 Und die Silberperle am Kranz,  
 Die Biol' am Lobtenhügel  
 Und die Ros' im Kranz der Braut.

Ihm erhebt der Katarakten  
 Donnersturz den trunkenen Geist,  
 Ihn das Bächlein, so vom nackten  
 Klippenabhang niederfließt.

Er vernimmt der Hoffnung Wehen  
 Hoch vom lichten Sternensraum,  
 Hebt, wo Blumen auferstehen,  
 Ihres Schleiers goldnen Saum.

Trinkt auf hoher Alpenweide  
 Mit dem Adler Himmelsglanz,  
 Windet auf beschneiter Heide  
 Dunkles Immergrün zum Kranz.

Sieht um Platons Kelch die Rosen  
 Heitrer Weisheit wieder glühn,  
 Roms Ruinen sich entmoosen,  
 Und Athens Gefilde blühn.

Befree Zukunft Dider schweben ,  
Wo Gewölk ihn trüb' umzieht ,  
Und harmonisch, wie sein Leben ,  
Tönt im Volk sein hebr'es Lied.

Stät, wie Bekas Flamme, lobert ,  
Tropf der Erdenstürme Wuth ,  
Bis die schwarze Bart' ihn fodert ,  
Seines Geistes reine Bluth.

---

**E r f a ß.**

**Laßt sie nur weifen die Myrten des flatternden Kna-  
ben von Paphos ;  
Noch um versilbertes Haar grünen die Lorbern  
Apolls.**

---

## Die Gnomen.

Des Tagseims Blendung drückt,  
 Nur Finsterniß beglückt:  
 Drum hausen wir so gern  
 Tief in des Erdballs Kern.  
 Dort oben wo der Kether flammt,  
 Ward alles, was von Adam stammt,  
 Zu Licht und Gluth mit Recht verdammt.

Wir schmähn, was Menschenlob  
 Zum Sternenplan erhob,  
 Des Nordpols Bärenstrand  
 Dünkt uns ein Zauberland,  
 Der Blumen Schmelz, die Nachtigall,  
 Nur Augengift und Ohrenqual,  
 Und Sieben eine grade Zahl.

Der Balg des Maulwurfs war  
 Lang' unser Prunktalar;  
 Jetzt blähn wir uns beim Fest  
 Im Leibrock von Asbest,  
 Den Puck, der muntre Nachtkumpan,  
 Dem Schooß der Steinkluft abgemann  
 Und Erl, die Wassernixe, spann.

Wenn sich dem Gnomensaat  
 Die Habsucht schaufelnd naht,  
 Am Goldgefäsel pickt,  
 Das Dom und Wände schmückt:  
 Dann löschen wir des Bergmanns Licht  
 Sprühn Schwefeldampf ihm ins Gesicht,  
 Und kneipen braun und blau den Wicht.

Wir blinzen scharf und klar  
 Wie Kobolt, Elf und Mahr,  
 Mit Augen von Smaragd  
 Durch schwarzer Gräfte Nacht,  
 Wo man des Berggöls Nektar trinkt,  
 Und, grell mit Kupfergluth geschminkt,  
 Auf Erdschwammpolster niedersinkt.

Wild laßt, aus tiefem Schacht:  
 Vom hagerm Geis bewacht,  
 Im Sturm der Snomen Trupp  
 Hervor zum Herenfludb,  
 Indeß, wie Satans Horehorn tönt,  
 Des Blockbergs Knappe furchtbar dröhnt,  
 Und sich mit Geisterfcharen krönt.

Uns zügelt kein Gesetz,  
 Plagt weder Pfing noch Reiz;  
 Der Menschen Vehr' und Kunst  
 Bleibt ewig Irerwiskdunst;  
 Kaum reizt uns noch das Ehergequilt  
 Von Belzebub's Wokalmusik.  
 So treibts die Snomenrepublik.

## W a u f l ü f e .

Einsam grünender Delbaum, der am wilden  
Moosgesteine sich trauernd hinbeugt, athme  
Kühlung über den Fremdling; Sommergluthen  
Sprühte der Maitag.

Hier wohnt Stille des Herzens! Goldne Bilder  
Steigen aus der Gewässer klarem Dunkel:  
Hörbar waltet am Quell der leise Fittig,  
Segnender Geister!

Fleuch, des künftigen Traum! Verwallt in Nebel,  
Eitle Schattengebilde des Vergangnen!  
Einen Tropfen der Lethè nur, und Psyche  
Schauert vor Wonne.

---



**Der Herbstabend.**

Hesperus bleiche Trauerkerze  
Lodert an des Tages Gruft,  
Durch der Kiefern öde Schwärze  
Saudt so bang die Abendluft.

Dunstige Phantome gleiten  
Auf des Moores Nebelmeer,  
Und ein halb verwehtes Läuten  
Tönt vom fernen Kloster her.

Schweremuth schauert durch die Haine,  
Wenn der Wind die Wipfel regt,  
Auf des dürren Laubes Bränne  
Hat der Tod sein Bild geprägt.

Lunen gleich nach Ungewittern  
Lacht mir des Befreiers Bild,  
Und durch Psyches Kerker zittern  
Strahlen, wie Aurora mild.

Bis den Nebeln der Verbannung  
Rettend ihn der Tod entreißt,  
Steh', mit kräftiger Ermannung,  
Jedem Sturm des Edeln Geißt.

Wenn er, selbst in morscher Barke,  
Durch der Fluthen Aufruhr schwebt,  
Herrscht am Steuer kühn der Starke,  
Bis die Brandung ihn begräbt.

Wandte thatenloses Trauern  
Je des Schicksals ernsten Plan?  
Fest, mit Hochsinn auszubauern,  
Trop dem Schicksal, weiß der Mann!

---

## E i b u r.

Am letzten Abend des Jahres 1795.

Gleich Elysiums Lenzen lacht der Winter  
 In den Gärten der Hesperiden; herrlich  
 Prangt ihr Apfel im Grün der Haine; Zephyr  
 Wiegt sich auf Blumen.

Sieh! wir Fremdlinge weihn, auf Tiburs Hügel,  
 Dir, venusischer Schwan, der keuschen Daphne  
 Dunkel glänzendes Haar, und sprengen opfernd  
 Milben Albaner.

Schauernd küstern die Wipfel, und melodisch  
 Hallts, wie Silbergetön: Die Jahr' entstürmen!  
 Morgen Schatten und Asche, kränzt mit Myrten  
 Heute den Becher!

---

### Blume des Andenkens.

Stüßte im Frühlingskranze dir noch die Rose,  
 Wenn du, beim geküßten Abendregen,  
 Leichtler wie Snyphiden auf Blumen hinschwebst,  
 Liebliches Mädchen?

Oder krönt sie trauernd, als Todtenopfer,  
 Das der Schmachst Geniis fromm dir weihete,  
 Schou dein Grabmal? Wandelt dein freier Geist schon  
 Ueber den Sternen?

Jahre schwanden: aber dein Bild erscheint mir,  
 Wo durch Alpenschäume der Waldstrom donnert  
 Und wo Nachtigallen am Quell auf Myrten  
 Während sich wiegen!

## An eine Quelle.

Quelle des einsamen Thals, von schirmenden Wipfeln  
umsänfelt,

Wenn auch kein Wanderer dich nennt, wenn auch  
kein Barde dich pries,  
Bleibst du dennoch vor allen Gewässern der Erde mir  
theuer,

Bis dein erbleichendes Bild sanft in die Bethe sich  
taucht.

Ah! in Hesperien selbst erklang dir die Laute der  
Wehmuth;

Dir auf Partenopes Flur, dir am entbrannten  
Befus;

Dir in den Göttergefäßen der poseidonischen Tempel,  
Wo noch des scheidenden Jahres Hora mit Blumen  
sich krönt;

Dir auf den grauen Ruinen am Grabe der heiligen  
Roma ,

Dir an des Anio Sturz, und am blandusischen  
Quell.

O daß die silbernen Alpen erst wieder im Süden mir  
glänzten !

Alles zieht mich zu dir unwiderstehlich zurück.

---

### An eine Pinie.

**D** Pinie! du königlich-mächtiger Baum,  
Wie schwebst du so herrlich im himmlischen Raum  
Umschleiert von bläulichem Duft,  
Ein freundliches Eiland der Luft!

**So** Psyche, geborgen aus ängstlichem Traum,  
Schwebst herrlich du einst im ätherischen Raum,  
Umschleiert von goldenem Duft,  
Hoch über der Täuschungen Gruft!

---

## Stummes Dulden.

Feige Sterbliche nur und aberwitzige Schwärmer  
 Schrein von den Dächern ihr Weh, Mitleid er-  
 bettelnd vom Volk.  
 Klage geziemt nicht dem Starken. In Kampf mit dem  
 eisernen Schicksal  
 Siegt nur die rüstige That; Worte sind Beute des  
 Sturms.  
 Schlägt ihm ein ähnliches Herz, so geb' er sich ganz  
 und auf ewig: .  
 Ward ihm dies Kleinod verfangt, werd' er sich selber  
 die Welt.

---



## Der Fremdling.

Ergebung strahlt dem bessern Stern  
 Wie Morgenschein herab.  
 Der Erdkreis, überall des Herrn,  
 Beut überall ein Grab.  
 Empor durch Eisgefilde drang  
 Ich sonder Pfad und Spur;  
 Verzweiflung nur wagt solchen Gang,  
 Die Wüste starrete Meilen lang,  
 Ein Weinhaus der Natur.

Hier wo der Grashalm wieder walt,  
 Die Bergluft milder haucht,  
 Im Thal der Herde Länken halt',

Und fern ein Dörfchen raucht:  
 Hier denk' ich dein, o Vaterland!  
 Wie, tief in Harm versenkt,  
 Des Jünglings, der am Klippenstrand  
 Sein Grab in Schiffbruchstrümmern fand,  
 Getreue Liebe denkf.

Wild loberte, gleich Aetnas Blut,  
 Der Todesgötter Horn;  
 Berschnettert, ach! versank in Blut  
 Des Ueberflusses Horn.  
 Verwüstung donnerte die Schlacht,  
 Wo jüngst von Lustgefang  
 Noch Saatsfeld, Ager, Strom und Schacht,  
 Und freudig vom Gewühl der Jagd  
 Gebirg' und Forst erklang.

Ein Chaos von Ruinen thürmt  
 Sich längs der Felsenwand,  
 Wo still, vom Rußbaumhain' umschirmt,  
 Der Väter Wohnung stand.

Die Thräne, die hier brennend fließt  
 Sie muß die letzte sein,  
 Wem Selbstgefühl den Busen schwellt,  
 Der trägt im Innern eine Welt,  
 Wo nimmer Stürme dröhn.

Ihm stammt der Unschuld Göttermuth,  
 Den kein Verhängniß raubt!  
 Des Mißgeschicks Irramentenwuth  
 Beugt nie des Edeln Haupt!  
 Er weiß, daß der Befreiung Plan  
 Durch Irrgewinde führt,  
 Und herrlich sich, am Ziel der Bahn,  
 In Glanz das Dunkel, der Orkan  
 In Frühlingsthehn verliert.

Drum kann im weiten Schöpfungsraum  
 Er, ein Verlaß'ner, stehn,  
 Und doch des Daseins Iden Traum  
 Mit Lächeln dauern sehn;  
 Wenn selbst bis an des Grabes Rand

schwarze Nacht umfließt,  
Herz an ihn sich liebend band,  
eine kalte Nießlingsband  
| brechend Auge schließt.

---

## Die Schatten.

Freunde, deren Grüfte sich schon bemoosten!  
 Wenn der Vollmond über dem Walde dämmert,  
 Schweben eure Schatten empor vom stillen  
 Ufer der Eeße.

Seid mir, Unvergeßliche, froh gesegnet!  
 Du vor Allen, welcher im Buch der Menschheit  
 Mir der Hieroglyphen so viele gedeutet,  
 Redlicher Bonnet!

Längst verschlürft im Strudel der Brandung wäre  
 Wohl mein Fahrzeug, oder am Riff zerschmettert,  
 Hättet ihr nicht, Genien gleich, im Sturme  
 Schirmend gewaltet.

Versehn der Liebenden! Wo der Heimath  
ne Sterne leuchten, o du der armen  
he, die gebunden im Grabthal schmachtet,  
igste Sehnsucht!

---

## Der Geisteranz.

Pulvis et umbra sumus.

Hor.

Die breiterne Kammer  
Der Todten erbebt,  
Wenn zwölfmal den Hammer  
Die Mitternacht hebt.

Rasch tanzen um Gräber  
Und morsches Gebein  
Wir lustigen Schweber  
Den tausenden Reihn.

Was winseln die Hunde  
Beim schlafenden Herrn?  
Sie wittern die Kunde  
Der Geister von fern.

Die Raben entflattern  
 Der wüsten Abtei,  
 Und fliehn an den Gattern  
 Des Kirchhofs vorbei.

Wir gaukeln, wir scherzen  
 Hinab und empor,  
 Gleich irrenden Kerzen  
 Im dunstigen Moor.

O Herz! dessen Zauber  
 Zur Marter uns ward,  
 Du ruhst nun, in tauber  
 Verdampfung, erstarrt.

Tief bargst du im düstern  
 Gemach unser Weh;  
 Wir Glücklichen flüstern  
 Dir fröhlich: Ade!



## Das Grab.

Dath, seek refuge from the storms of Fate!

GRAY.

Kein Erdentaut schlägt an der Todten Ohr,  
 Und ihren Schlummer, tief und eisern, bricht,  
 Der Morgenglocke Klang, der Vögel Chor,  
 Im dumpfen Schooß der düstern Wohnung nicht.

Beglückt, wen dieses Ports Umschirmung birgt;  
 Wo der Orkane Wüthen ewig schweigt,  
 Kein Haß vergiftet, keine Zwietracht würgt,  
 Und nimmer der Verleumdung Ratter schleicht!

Da täuscht kein Wahn, beiräth kein Sinnverwirrer  
 Mit Hoffungsgebilden aus dem Feuertisch,  
 An Leer' und Unbestand dem Farbenstaub  
 Der übersönnten Katarakte gleich.

Da trennt erküfter Regiß' Hochbewacht  
 Der Freundschaft' uns' der Liebe Bündniß nie;  
 Da hemmt kein Ocean, kein Alpenpfad  
 Die Wechselföne zarter Sympathie.

Da wohnt die Ruh, die nur am Staube weilt,  
 Das Brot mit dem zufriednen Landmann bricht,  
 Die wunde Brust gekränkter Unschuld heilt,  
 Und freundlich Kränze mit der Kindheit sicht.

Der Menschheit Freuden schlüpfen ohne Spur  
 Mit Sylphentritten über Nebelgrund;  
 Ach! ihren Schmerzen Drachenhorde nur  
 Schweift langsam folternd um der Erde Rund.

Der Mitempfindung Trost, wovor das Weh  
Der Sterblichen zurück zum Orkus flieht,  
Treibt seltne Blumen, gleich der Aloe,  
Die, von der Heimath fern, ein Kerker zieht.

Zu grausam hehlt, im schwankenden Gewühl,  
Indes der Jugend Frühlingslaub verdorrt,  
Der Zufall, bei des Lebens Maskenspiel,  
Verwandten Seelen das Erkennungswort!

---

Alcibiades an die Götter.

Feige nur fürchten den Tod! doch graut mir vor  
Krankheit und Alter;  
Götter! verfehlt an den Styx mich in der Hölle der  
Kraft!

---

## Hochzeitlied.

von Heinrich von Saldern.

Jüngling, welsch ein Loos ist dir gefallen!  
Deine trunkne Seele glaubt es kaum.  
Ist's, gewoben in Aurorens Hallen,  
Nur ein goldner Frühlingstraum?

Nein, es ist kein Traum! Vom Zauberbande  
Ihrer Arme fühlst du dich umstrickt,  
Und in rosenfarbne Feenlande  
Hat ihr Lächeln dich entzückt.

Glänzend von des Maitags Morgengolde,  
Wollt sie aus dem Brautgemach hervor,  
Dein für Erd' und Himmel nun die Holde,  
Die dein Genies erkor.

ell verklärt ihr Bild der Zukunft Ferne  
Bis ans Grab; von ihren Rippen wehn  
hnungslispel, daß auf besserem Sterne  
Liebende sich wiedersehn.

ber wiss', o Glücklicher! die Blume  
Der ersehnten Herzenruh gedeiht  
nderweßlich nur im Heiligthume  
Eng' umschränkter Häuslichkeit.

---

## Lied der Nixen.

Ihr Knaben, rosig wie der Mai,  
 Der Tag ist schwül, herbei! herbei!  
 Hinkt kummelt euch zum Bade!  
 Kennt ihr der Nixen muntre Schar,  
 Von Auge schwarz und grün von Haar?  
 Sie lauscht am Schilfgestade!

Wer uns die Händchen herzlich reicht  
 Und, wenn die Fluth ans Kinn ihm steigt,  
 Nicht bang' um Hüfte wimmert:  
 Der folgt uns, ha! zu welchem Schmaus!  
 Wohl in des Wassergottes Haus  
 Ganz von Dement gezimmert.

Da spendet stets ein Weihnachtsbaum,  
 Die Zweige blank von Silberschaum,  
 Bald Feigen, bald Rosinen;  
 Den schüttelt ihr, wenns euch behagt,  
 Tumult und schwärmt so lang' es tagt,  
 Und reiset auf Delphinen.

Was ihr begehrt, wird stracks vollbracht!  
 Dukaten kann euch Nacht für Nacht  
 Ein schwarzer Kobold münzen.  
 Dann heißt's nicht mehr: Man soll und muß!  
 Ihr saust und braust im Ueberfluß,  
 Und schimmert wie die Prinzen.

Drum tummle, wer sich tummeln kann!  
 Dreisch' immerhin der Schultyrann  
 Nach euch die Brust sich heiser;  
 Ihr taucht hinab, ihr schwebt uns zu,  
 Und endet wohlgemuth im Nu  
 Die Schmach der Birkenreiser.

---



## Zauberlied.

Endlich, alte Wundergerte,  
 Ueber ein Jahrtausend  
 Nur in Gräbern haufend,  
 Hobst du dich ans Licht hervor;  
 Furchtbar frachte das gesperrte  
 Geisterthor.

Wahrlich, als wir Hexenjünger  
 Dich auf Akrabeeten  
 Ahnungsvoll erspähten,  
 Waktete mit unsrer Schar  
 Salomos erhabner Finger  
 Unsichtbar!

In des Erdballs Mittelpunkte,  
 In des Mondes Gräften,  
 In der Sterne Klüften,  
 Herrscht allmächtig auf und ab  
 Der in Drachenblut gedunkte  
 Zauberstab.

Treu dem Satz der Weisergilde,  
 Lagt aus Memphis Tiefen  
 Dunkle Hieroglyphen  
 Eng' uns um die Birkel reihn,  
 Und zum Weihaltare bilde  
 Sich Gebein.

Wenn die Leichensteine beben,  
 An des Kirchhofs Eiben  
 Sich die Blätter sträuben,  
 Und aus morscher Särge Nacht  
 Sieben Blämmchen bläulich schweben,  
 Ist vollbracht!

---

## Sehnsucht nach Rom.

Alme Sol, curru nitido diem qui  
 Promis et celas, aliasque et idem  
 Nascera, possis nihil urbe Roma  
 Visere maius.

H O R.

Wie Philoktet's univölkten Blicken  
 Der Vatererde lachend Grün,  
 Auf Lemnos unwirthbarem Rücken,  
 In jedem Halm zu weben schien:

So mahnt mich, wo der Wildniß Ranken  
 Hier um des Klosters grauen Dom  
 Im goldnen Morgenstrahle wanken,  
 Selbst jedes Moos an dich, o Rom!

Es brausen, Königin der Eiber,  
 Nur deines Namens Feierhall  
 Der Alpen Stürme mir heßüber,  
 Ihn donnert mir der Ströme Fall!

Wenn Eos früh die Wipfel röthet,  
 Grüß' ich Borgheses Paradies;  
 Wenn Philomel' ihr Nachsied flöter,  
 Den Vorberwald von Medicis.

Wenn sich die Frühlingsblum' entfaltet,  
 Pamphilis Anemonenflur:  
 Doch ach! bis diese Brust erkaltet  
 Aus über Fernung Nebel nur.

Daß, eh' des Daseins Fadel sänke,  
 Ich einmal noch den Himmelsduft  
 Der Hesperidengärten tränke  
 Und ihres Aethers Zauberlust!

Daß mir der Hohen Schluß vergönnte,  
 Im Abendlicht' Anthusas Höhn  
 Und ihre Göttermonumente  
 Mit Einem Blick nur noch zu sehn!

Werd' ich, an Vestas Tempelkunde,  
 Ach! unter Götterschwärmerein,  
 Den Grazien, in heiliger Stunde,  
 Nie mehr den ersten Becher weihn?

Wie oft, bis zu der Sterne Schwinden,  
 Hab' ich dem Katarakt gelauscht,  
 Der wild in Tiburs Felsenschlünden  
 Und stolz in Flaktus Hymnen rauscht!

Wann werd' ich wieder dich erklimmen,  
 Albanos Berg, auf dessen Höhn,  
 Im Mondlicht oft Heroenstimmen  
 Des Donners Tempelhain entwehn?

Hoch sei der behre Tag gefeiert,  
 Als hier, von Rom bis Ostia,  
 Mein Blick, vom Zeitgewölk entschleiert,  
 Der Thatenbühnen größte sah!

Verweht, gleich einem Nachtphantome,  
 War plötzlich der Verödung Graun;  
 Des Tempes Haine, rings am Ströme,  
 Durchschwärmten Dread' und Faun.

Wie jauchzten des Olymps Pääne,  
 Als um den alten Palatin  
 Die Roma der Vespasiane  
 In stolzer Herrlichkeit erschien!

Als aus dem Grause der Vernichtung  
 Der Tempel Majestät sich hob,  
 Und ihren Rosenstör die Dichtung  
 Miß um die Schöpfung wieder wob!

Wie schell, an lodernben Altären,  
 Dem Gotte, der zum Indus drang,  
 Der misben Spenderin der Aehren,  
 Und ihm, dem Herdenschützer, Dank!

Wie schwebte, bis die Berge westlich  
 In Grau sich tauchten, dir zum Preis,  
 Der Hefatomben Wolke festlich  
 Um deine Burg, Befreier Zeus!

Wie sorglich walfete, vom Scheine  
 Der heiligen Opferglut verkürt,  
 In göttlichhoher Seelenreine,  
 Der Jungfrau Chör um Vestas Herd!

Wie glänzten vom Eyrhenermeere  
 Der Flotten Purpursegel her!  
 Wie drängten Heere sich an Heere,  
 Von ferner Zonen Beute schwer!

Am Kapitol, dem Felsenfise  
 Des Adlers, der mit stolzem Flug',  
 Im Eatensturm, Kronions Blize  
 Boran den Weltbezwingern trug:

Soll da nicht einmal meine Seele  
 Nach dem Tyrannenmörder glühn,  
 Und von dem hohen Mark-Aurele,  
 Dem Genius der Menschheit, knien?

Dort ist, wo, im verklärten Lichte  
 Des Abendsterns in stillen Seen,  
 Der Vorwelt göttliche Gesichte  
 Lebendig vor uns auferstehn!

Wo Rom in ernster Heldenschöne,  
 Indes der Weltkreis ahnend schwieg,  
 Im Waffenschimmer, wie Athene,  
 Verhängnißvoll der Nacht entstieg;

Und, mit Alcidents Kraft, schon muthig  
Der Drachen viel als Kind bezwang,  
Eh sie, von tausend Kämpfen blutig,  
Des Erdballs Diadem errang!

Wie lauschte, schwebten still der Manen  
Geweihete Ehre dort empor,  
Den Scipionen, den Trajanen,  
Und, Kato, dir mein trunknes Ohr!

Dort, wo der fernsten Nachwelt Sohne,  
Dem Himmelsglut im Busen wallt,  
Ein jeder Stein, mit Heroldstone,  
Ins Herz nach diese Namen hallt!

---



Ungewinde auf Edwards Wiege.

Ruhe sauft, o Kind, am treuesten Busen!  
Dämmert schon in dir vielleicht ein Traumbild,  
O so misch' ein Genius die Farben:  
Frühlingsgrün und Morgenroth!

Fren' des goldnen Alters dich, als Knabe!  
Renn' im Schlachtenpiel dich Alexander!  
Renne dich Homer, schmückst du mit Reimen  
Eines Hünflings Todtenkreuz!

Krön', als Jüngling, den Pokal mit Rosen!  
Trink' von keuschen Lippen Götterwonne!  
Aber waffne dich mit Klopstocks Weisheit:  
Denn des Lenzes Blüthe stirbt!

Kränze dich, als Mann, mit Lorberzweigen !  
Durch Apoll's und Mavors' hehre Tempel  
Strebe kühn zu den besonnten Binnen  
Der Unsterblichkeit empor !

Schlummr', im Silberhaar, auf deinen Kränzen  
Ohne Schmerz hinüber, und erwache  
Jenseits, ein heroengleicher Jüngling,  
Bei Anakreon und Kleist !

---

## Lied am Zeitenströme.

Am Zeitenströme wallen wir  
Auf Dornen dort, auf Rosen hier,  
Heut bei Gefang der Nachtigall,  
Und morgen bei des Donners Hall.

Der Geist am Ströme wies die Bahn  
Uns Wallern ernst und freundlich an.  
Streng zwischen Wieg' und Sarg gebeut  
Die eiserne Nothwendigkeit.

Doch nach dem rauhesten Tritte verheißt  
Den Starken der gerechte Geist  
Erhöhten Muth, erhöhte Kraft,  
Frei vom Orkan der Leidenschaft!

---

In  
Re  
R:  
te  
S  
R  
g  
e

## Z u r u f.

Alles kann sich umgestalten!  
Mag das dunkle Schicksal walten.  
Muthig! auf der steilsten Bahn.  
Trau' dem Glücke! trau' den Göttern!  
Steig', trotz Wogendrang und Wetterern,  
Rühn, wie Cäsar, in den Rahn.

Laß den Schwächling angstvoll zagen!  
Wer um Hohes kämpft, muß wagen!  
Leben geht' es oder Tod.  
Laß die Woge donnernd branden!  
Nur bleib immer, magst du landen  
Oder scheitern, selbst Pilot!

---

Wo sich Muth und Jugendlust  
 In der Seele rogen,  
 Ehern stemmt sich da die Brust  
 Der Gefahr entgegen.

Muthig, Brüder, wenn sie drückt!  
 Nur im Kraftgeföhle  
 Männlicher Beharrlichkeit  
 Kämpft man sich zum Ziele.

Hört ihr, wie der Fahrwind saust?  
 Taumelnd ziehn die Rüssen;  
 Der umschäumte Kiel durchbraußt  
 Rasch die Wasserwüsten.

Seht! von unsern Melodien,  
 Mächtig angezogen,  
 Gaukelt fröhlich der Delfin  
 Im Kryshall der Wogen.

Last, beim letzten Abendstrahl  
 An der Heimath Grängen,  
 Sprachener im Pokal  
 Noch zum Abschied glänzen.

Heil, den Lieben, dreimal hoch!  
 Bis zum Wiedersehen,  
 Deren weiße Schleier noch  
 Am Gestebe wehen.

Dem Gedächtniß eures Hains,  
 Wo wir opfernd schießen,  
 Sprengen wir des Götterweins  
 Fromm, ihr Lybariden!

Blickt voll Huld auf unser Schiff,  
 Wenn Gewitter loben  
 Und bei Nacht am Felsenriff  
 Wirbelströme drohen!

Auch den Schlummernden, die hier  
 Schnell wie Schaum verschwanden,  
 Eh' des Vorbers Heldenzier  
 Um die Stirn sie wanden.

Werd' ein Kelch, umbauht vom Duft  
 Junger Blüthensprossen,  
 Auf die ungeheure Gruft  
 Festlich ausgegossen.

Mit Sirenenfang entrief  
 Hoffnung sie dem Hafen;  
 Die, viel hundert Klafter tief,  
 Unter uns nun schlafen.

Im gebrochenen Dämmerchein  
 Von Poseidons Hallen  
 Schmiegen sich um ihr Gebein  
 Saßige Korallen.

Froh gewagt, ist halb gethan!  
 Mag der Abgrund stürmen,  
 Und bis an des Mondes Bahn  
 Sich die Woge thürmen!

Mag (der Wechselwinde Spiel  
 In der Brandung Rachen)  
 Morsch des Fahrzeugs Bau vom Kiel  
 Bis zum Wimpel krachen.

Kühnheit, dem Olymp entsandt  
 Von den großen Göttern,  
 Waltet noch mit starker Hand  
 Auf zerschellten Dretern!

Kühnheit schenkt, wenn Erd' und Meer  
 Leichen graunvoll decken,  
 Tief zum Tartarus das Meer  
 Blasser Todeschrecken.

Auf! im höchsten Feierton  
 Unter Jubel hören,  
 Ihr bis an den Ätheron  
 Hulldigung zu schreien!

Die Tropfen ihrer Macht  
 Strahlen gleich den Sternen  
 Der entwolften Sommernacht,  
 Aus der Vorwelt Fernen.

Jasons Kampfgenoßen hieß,  
 Zwischen Ungeheuern,  
 Sie dem goldnen Wunderbolz  
 Stüt entgegenfeuern.

Sie beflügelte den Speer  
 In Achilleus Händen,  
 Tausendfach dem Erseher  
 Lob und Schmach zu senden;



Stählte des Odysseus Kraft,  
Dem verruchten Thoren  
Eodernd den Olivenstaff  
In die Stirn zu bohren:

Stürzte sich bei Marathon  
Unter die Barbaren;  
Führte durch den Rubikon  
Cäsars Heldenstaffen!

Alles weicht, wo sie gebeut!  
Ihre Streikstaffen  
Sprengten der Unmöglichkeit  
Diamantne Staffen

Auf! im höchsten Feiertag,  
Unter Jubelstaffen,  
Ihr bis an den Acheron  
Huldigung zu schwören!

---

**Heldenstolie.**

*Εν μυρτου κλαδι το ξιφος φορησω.*

*Καλλισρ.*

Triumphgesang töne  
Gen Himmel und kröne  
Mit Jubel das Mahl!  
Sprengt Nektar zum Preise  
Der Todten: dann kreise  
Der Bundespokal.

Nun feiern die Schwertler,  
Durch Scharfen und werther  
Als Demant und Gold.

Wie schön! sie zu gürtten,  
Umflungen von Myrten,  
Der Tapferkeit Gold!

Wir warben um Ehre,  
Dem Säusen der Speere  
Begegnend mit Lust.  
Daß rühmlich wir warben,  
Verkünden die Narben  
Der Stirn und der Brust.

Der Edle muß wagen  
Und männlich entsagen  
Die Götter nur scheun!  
Dann sprießen, dann blühen  
Ihm Lorbern aus Mühen,  
Und Rosen aus Pein.

Stät waltet sein Streben!  
Wenn ungleich im Leben  
Die Fäden auch sind.

Und wechselnd die Parze  
 Bald goldne, bald schwarze,  
 Dem Sterblichen spinnt.

Die stygische Barke  
 Berachtet der Starke  
 Beim Drohn der Gefahr.  
 Sein Wink ist Vercidung,  
 Sein Schwertschlag Entscheidung,  
 Er selbst eine Scher.

Der Tod weicht die Braven,  
 Den Herrn wie den Sklaven,  
 Zum Göttergeschlecht.  
 Jahrtausende segnen  
 Die glorreich Erlegnen  
 Für Wahrheit und Recht.

Sprengt Nektar zum Preise  
 Der Todten: dann kreise  
 Der Bundespokal.

Triumphgesang töne  
Den Himmel und kröne  
Mit Jubel das Wahl.

---

## An ein Traumbild.

Was ist es, du geliebtes Wesen,  
 Das so mich zu dir zieht?  
 Von Schwermuth bin ich froh genesen,  
 Wenn mir dein Antlitz blüht!

Was ist es, das mit Feuertzücken  
 Die Brust mir glühend füllt?  
 Verklärt sich mir in deinen Blicken  
 Des Himmels reinstes Bild?

Was ist es, daß, im Blütenregen  
 Der Mornacht, lichterwebt,  
 Dein holdes Bildniß nur entgegen  
 Aus jedem Stern mir schwebt.

Was ist es, wenn des Winters Tosen  
Die Blumen weggerafft,  
Das mir an deiner Seite Rosen  
In Zaubergärten schafft?

Das ist die Sympathie der hehren  
Geahnten Geisterwelt,  
Sie, die urmächtig alle Sphären  
In ihren Kreisen hält.

Da weicht auch nicht ein Sonnenstäubchen  
Aus angewiesner Bahn,  
Und findet Weg, wie Noahs' Läubchen,  
Trotz Fluthen und Orkan.

Dies Lied im Erdenton begonnen,  
Bollend' ein Dankgebet  
Zu ihm, der Millionen Sonnen  
Ins Weltenall gesät!

---

**U n U r a n i a .**

**Diesseits der Gräfte  
Werde dir Alles  
Was nur die Erde  
Flüchtig beglückend verleiht.  
Jenseits der Gräfte  
Werde dir Alles  
Was nur der Himmel  
Ewig beseligend bent!**

---



**A n m e r k u n g e n.**

---



[The text in this section is extremely faint and illegible. It appears to be a list or a series of entries, possibly containing names and dates, but the characters are too light to transcribe accurately.]

### Die Betende.

Dieses Lied, welches der Verfasser als ein siebenjähriger Jüngling auf der Schule zu Kloster Berge dichtete, und woran er nie eine Sylbe änderte, wurde von der bereuigten Königin Luise von Preußen allen seinen spätern poetischen Versuchen vorgezogen. Sie ließ es von mehreren Tonkünstlern in Musik setzen.

### Elysiun.

„Der Dichter sieht Psyche, oder die Seele, im elyptischen Haine, der das Thal der Seligen, das eigentliche Elysiun, umgibt, ankommen. Mit frohem Schauer, voll göttlicher Seligkeit, grüßt sie diese neue Welt, wo sie der irdischen Hülle entflohn, und, befreit von dem Nebel, der ihren reinen Urstoff einschleierte, ihre entbundenen Flügel freier und geisti-

ger gebrauchen kann. Unsterblich, und in einer äthe-  
rischen Lichtgestalt schwebt sie unter Chören von Gei-  
stern daher. Jetzt naht sie sich mit süßem Beben dem  
heiligen Thale, wo der Fluß der ewigen Vergessenheit,  
die stille Lethe, unter Geweben von Laub dahinfließt;  
sie schöpft, sie trinkt, und plötzlich ist ihr, als finde  
die ganze Erinnerung ihres Erdenlebens wie ein Traum-  
gesticht in Lethes Fluthen hinab."

S. Wielands Beurtheilung dieses Gedichts  
im teutschen Merkur. Januar 1789.

### Adelaide.

Mehrere Tonkünstler besetzten diese kleine lyrische  
Phantasie durch Musik; keiner aber stellte, nach mei-  
ner innigsten Ueberzeugung, gegen die Melodie den  
Text in tiefere Schatten, als der geniale Ludwig  
von Beethoven zu Wien.

### Der Schmetterling.

Die Betrachtung eines Philosophen über die Un-  
sterblichkeit der Seele ist auf einer alten Pfla-  
te der Stoschischen Gemmensammlung durch einen Schmetter-  
ling abgebildet, der auf einem Todtenkopfe sitzt, über

welchen ein sitzender Philosoph nachdenkt. Die Reinigung der Seele durch Feuer ist an einer kleinen Begräbnisurne in der Villa Mattei durch einen Amor mit einem Schmetterlinge in der Hand vorge stellt, dem er eine brennende Fackel mit der andern Hand nahe hält.

8. Winkelmanns Versuch einer Aegoris.

### Der Genfersee.

Ilissus. Ein Fluß, oder vielmehr ein nur zu Zeiten fließender Gießbach bei Athen. Chaudler fand sein Bett wasserleer.

Agathon. Karl Viktor von Bonstetten. Da dies Gedicht geschrieben wurde, bewohnte er als Bernischer Landvogt die alte ehrwürdige Burg zu Nyon, wo der Verfasser an seiner Seite zwei glückliche Jahre den Wissenschaften und der Freundschaft lebte. Die geistreichen und gehaltvollen Schriften, die in deutscher und französischer Sprache von ihm erschienen sind, verheißen seinem Namen Dauer und Ehre, nicht nur bei der helvetischen, sondern auch bei der germanischen Enkelwelt.

Stray. Herr von Bonstetten genoß, während

seines Aufenthaltes in Cambridge, des täglichen Umgangs mit diesem Dichter, der bald sein warmer und väterlicher Freund wurde. Wer Grays Werke und besonders die unsterbliche Elegie auf einen Dorfkirchhof kennt, wird folgende Fragmente aus der Correspondenz mit seinem jungen Freunde, die man in Masons Briefsammlung ungern vermisst, gewiß nicht ohne lebhaftes Interesse lesen.

---

Cambridge 10. April 1770.

Never did I feel, my dear Bonstetten, to what a tedious length the few short moments of our life may be extended by impatience and expectation, till you had left me: nor ever knew before with so strong a conviction, how much this frail body sympathizes with the inquietude of the mind. I am grown old in the compass of less than three weeks, like the Sultan in the Turkish Tales, that did but plunge his head into a vessel of water and take it out again (as the standers-by affirm'd) at the command of a Dervish, and found he had pass'd many years in captivity and begot a large family of children. The

strength and spirits, that now enable me to write to you, are only owing to your last letter, a temporary gleam of sunshine. Heaven knows, when it may shine again! I did not conceive till now, (I own) what it was to lose you, nor felt the solitude and insipidity of my own condition, before I possess'd the happiness of your friendship.

— I must cite another Greek writer to you, because it is much to my purpose. He is describing the character of a Genius truly inclined to Philosophy. It includes (he says) qualifications rarely united in one single mind, quickness of apprehension and a retentive memory, vivacity and application, gentleness and magnanimity: to these he adds an invincible love of truth, and consequently of probity and justice. Such a soul (continues he) will be little inclined to sensual pleasures, and consequently temperate, a stranger to illiberality and avarice; being accustom'd to the most extensive views of things and sublimest contemplations, it will contract an habitual greatness, will look down with a kind of disregard on human life and on death, consequently will possess the truest fortitude. Such (says he) is the Mind

born to govern the rest of Mankind. But these very endowments so necessary to a soul form'd for philosophy are often the ruin of it (especially when join'd to the external advantages of wealth, nobility, strength and beauty) that is, if it light on a bad soil; and want its proper nurture, which nothing but an excellent education can bestow. In this case he is deprav'd by the public example, the assemblies of the people, the courts of justice, the theatres, that inspire it with false opinions, terrify it with false infamy, or elevate it with false applause, and remember, that extraordinary vices and extraordinary virtues are alike the produce of a vigorous Mind: little souls are alike incapable of one or the other.

If you have ever met with the portrait sketch'd out by Plato, you will know it again; for my part (to my sorrow) I have had that happiness: I see the principal features, and I foresee the dangers with a trembling anxiety. But enough of this; I return to your letter: it proves at least, that in the midst of your new gaieties, I still hold some place in your memory, and (what pleases me above all) it has an air of undissembled sincerity. Go on, my



best and amiable Friend, to shew me your heart simply and without the shadow of disguise, and leave me to weep over it (as I now do) no matter, whether from joy or sorrow.

19. April 1770.

— Alas! how do I every moment feel the truth of what I have some-where read: *Ce n'est pas le voir que de s'en souvenir*, and yet that remembrance is the only satisfaction I have left. My life now is but a perpetual conversation with your shadow. The known sound of your voice still rings in my ears. There, on the corner of the fender you are standing, or tinkling on the Pianoforte, or stretch'd at length on the Sofa. — Do you reflect, my dearest Friend, that it is a week or eight days, before I can receive a letter from you and as much more; before you can have my answer; that all that time (with more than Herculean toil) I am employ'd in pushing the tedious hours along, and wishing to annihilate them: the more I strive, the heavier they move and the longer they grow. I can not bear this place,

where I have spent many tedious years within less than a month, since you left me. I am going for a few days to see your Nicholls, invited by a letter, wherein he mentions you in such terms, as add to my regard for him, and express my own sentiments better than I can do myself: „I am concern'd  
„(says he) that I can not pass half my life with  
„him, I never met with any one that pleased and  
„suited me so well — the miracle to me is how he  
„comes to be so little spoil'd, and the miracle of  
„miracles will be, if he continues so in the midst of  
„every danger and seduction, and without any advantages, but from his own excellent nature and understanding. I own, I am very anxious for him  
„on this account, and perhaps your inquietude may  
„have proceeded from the same cause. I hope, I  
„am to hear, when he has pass'd that cursed sea,  
„or will he forget me thus in Insulam relegatum? If he should, it is out of my power to retaliate.“ Sure you have wrote to him, my dear Bonstetten, or sure you will! he has moved me with these gentle and sensible expressions of his kindness for you. Are you untouch'd by them?

You do me the credit (and false or true, it goes to my heart) of ascribing to me your love for many virtues of the highest rank. Would to heaven it were so; but they are indeed the fruits of your own noble and generous understanding, that has hitherto struggled against the stream of custom, passion and ill-company, even when you were but a Child, and will you now give way to that stream, when your strength is increased? Shall the Jargon of French Sophists, the allurements of painted women comme il faut? or the vulgar caresses of prostitute beauty, the property of all, that can afford to purchase it, induce you to give up a mind and body by nature distinguish'd from all others to folly, idleness, disease, and vain remorse? Have a care, my ever-amiable Friend! of loving, what you do not approve, and know me for your most faithful and most humble Despot.

9. Mai 1770.

I am return'd, my dear B., from the little journey I had made into Suffolk without answering

the end proposed. The thought, that you might have been with me there, has embitter'd all my hours. Your letter has made me happy; as happy as so gloomy, so solitary a being as I am is capable of being. I know and have too often felt the disadvantages I lay myself under, how much I hurt the little interest I have in you, by this air of sadness so contrary to your nature, and present enjoyments: but sure you will forgive, tho' you can not sympathize with me. It is impossible for me to dissemble with you. Such as I am, I expose my heart to your view, nor wish to conceal a single thought from your penetrating eyes. — All that you say to me, especially on the subject of Switzerland, is infinitely acceptable. It feels too pleasing ever to be fulfill'd, and often as I read over your truly kind letter, written long since from London, I stop at those words: *La mort qui peut glacer nos bras avant qu'ils soient entrelacés.*

---

Da wälzte, wo im Abendlichte dort.  
„Aus dem geheimsten Winkel der Erde, von den

Dorfes und aus den Wohnungen ziviger Nacht,  
wälzt der Fluß Rhodan seine Fluthen in stürmische  
Seen, längs dem krautigen Lande der Belden."

Apollonius von Rhodus.

Kein Rundetanz. Mit Gesang verbundene  
Rundetänze, an schönen Frühlings- und Sommer-  
abenden, auf öffentlichen Plätzen und Spaziergängen,  
sind eine Nationalfeste im Baarlande und in einigen  
Provinzen des südlichen Frankreichs.

An Weilchen reich wie Attila's Gefilde.  
Das Weilchen wurde als die Lieblingsblume der Athe-  
nienser, in einigen Gegenden von Attila auch durch  
Kultur vervielfältigt. Selbst im Winter verkaufte  
man, nach dem Aristophanes, Weilchenkränze auf dem  
Markte von Athen. Pindar nennt diese Stadt die  
Weilchenbekränzte, und Mäler und Bildhauer  
stellten sie als eine majestätische Frau mit einem Weil-  
chenkranze vor. Die Vorliebe für diese Blume hatte  
ihren Grund in der Anspielung ihres Namens (102)  
auf den ionischen Ursprung der Athener.

U. Kurochs (Urus.)

Mit Ansons Heldenkraft. Das Andenken dieses großen Seehelden, dessen Reise um die Welt (von 1740 bis 44) zu den merkwürdigsten und gefahrvollsten gehört, die jemals unternommen und vollendet wurden, bedarf noch keiner Erneuerung.

Mit Claude Lorrains Kunst. Claude Lorrain, eigentlich Claude Gelle, starb zu Rom 1682. Vielleicht der größte Landschaftsmaler aller Zeiten.

Den Saubersee hoch von der Dôle Rücken. „La sommité du Jura la plus élevée se nomme la Dôle. Elle domine non seulement le lac de Genève et ses alentours, mais encore tout le Jura, dont elle présenteroit l'ensemble, si l'oeil pouvoit embrasser d'aussi grandes distances. Ce qui forme un magnifique spectacle du haut de la Dôle, c'est la chaîne des Alpes. On en découvre une étendue de près de cent lieues, car on les voit depuis le Dauphiné jusques au St.-Gotthard. Au centre de

cette chaîne s'élève le Mont-Blanc, dont les cimes neigeées surpassent toutes les autres cimes, et qui même à cette distance d'environ 23 lieues, paraissent d'une hauteur étonnante.

On trouve au sommet de la Dôle un terre-plein assez étendu, qui forme une belle terrasse couverte d'un tapis de gazon. Cette terrasse est, depuis un temps immémorial, aux deux premiers dimanches d'Août le rendez-vous de toute la jeunesse de l'un et de l'autre sexe des villages du Pays-de-Vaud, qui sont situés au pied de la Dôle. Les bergers des châlets voisins réservent pour ces deux jours du lait, de la crème, et préparent toutes sortes de mets délicats qu'ils savent composer avec le simple laitage.

On goûte là mille plaisirs variés; les uns jouent à des jeux d'exercice, d'autres dansent sur le gazon serré et élastique, d'autres vont se reposer et se rafraîchir sur le bord du rocher. L'un montre du doigt le clocher de son village; il reconnaît les vergers et les prairies qui l'entourent, et ces objets

lui retracent les événements les plus intéressants de sa vie. Un autre qui a voyagé nomme toutes les villes du pays ; il indique le passage du Mont-Genia, le chemin qui conduit à Rome. Les plus hardis font preuve de courage en marchant sur le bord du précipice situé de ce côté de la montagne. D'autres moins vains et plus galants, n'emploient leur adresse qu'à ramasser les fleurs qui croissent sur ces rochers escarpés ; ils cueillent le *Leontopodium*, remarquable par le duvet cotonneux qui le recouvre ; le *Senecio alpinus*, bordé de grands rayons dorés ; l'oeillet des Alpes qui a l'odeur du lys ; le *Satyrium nigrum*, qui exhale le parfum de la vanille ; et les échos des montagnes voisines retentissent des éclats de cette joie vive et sans contrainte, compagne fidèle des plaisirs simples et innocens.

Mais un jour cette joie fut troublée par un événement funeste : deux jeunes époux mariés du même jour étaient venus à cette fête avec toute leur noce ; ils voulurent, pour s'entretenir un moment avec plus de liberté, s'approcher du bord de la mou-



tagne; le pied glissa à la jeune mariée, son époux voulut la retenir, mais elle l'entraîna dans le précipice, et ils terminèrent ensemble leur vie dans son plus beau jour. On montre un rocher rougeâtre qu'on dit avoir été teint de leur sang."

Voyages dans les Alpes par Mr. de Saussure  
Tome I, pag. 287.

Am Wogensturz in Tiburs Hain. Die unter dem Namen der Kastatellen bekannten Fälle des Teverone bey Tiboli.

Prangins Götterwald. Ein zum Schlosse Prangins gehöriger Lustwald unweit Nyon.

Dellas. Griechenland.

Genthod. Ein Dorf unweit Genf, wo der unsterbliche Bonnet den größten Theil seines Lebens auf einem Landsitze zubrachte, der, wegen seiner schönen Architektur und vortheilhaften Lage auf einer sanften mit hohen Kastanienbäumen besetzten Anhöhe, zu

den reizendsten Willen gehört, welche die Ufer des Genfersees verschönern.

Drellana. Der Amazonenstrom.

Auf jenem Vorland. Promenthou, eine bewaldete Halbinsel, bei welcher der große Genfersee anfängt.

Die Rose nur. Die Moosrose.

Sie entglühn lieblicher, als der Schwestern  
Blühendster Busch, duften süßern Geruch;  
Auch schmückt sie ihr moosig Gewand.

Klopstock.

Die Kinderjahre.

Vom Opfer des Atriden. Glucks Iphigenia in Aulis.

Verklärung. Die Verklärung von Raphael, auf dem Hauptaltare der Kirche S. Pietro im Montorio zu Rom.

Die uns Solfonda zollt. Solfonda ist wegen seinen Demantgruben berühmt.

### Milesisches Märchen.

Doch sie spottete sein, wie des Cyklopen Galathea. S. Theokrits Idylle, der Cyklop.

### Der Lorbersprößling.

Psyche und Amor. Herr Ebinard zu Lyon hat diese liebliche und bedeutende Allegorie des Alterthums auf einem Basrelief aus weißem Marmor vortrefflich ausgeführt. Die Werke dieses wackern Meisters nähern sich vielleicht, vor den meisten Werken der neuern Bildhauerkunst, der hohen Vollkommenheit der Antiken.

Pästums Rosen. Die Rosen, welche in der gegenwärtig versumpften und verödeten Gegend von Possidouia oder Pästum wuchsen, waren im Alterthum berühmt.

Forsitan et pingues hortos quae cura colendi .  
Ornaret, canerem, biferique rosaria Paesti.

Virg.

Nec Babylon aestum, nec frigora pontus habebit,  
Callhaque Paestanas vincet adore rosas.

Ovid.

Paestanis rudeant aemula labra rosis.

Martial.

\* Orpheus Urne. „Nach einer thracischen Sage  
übertreffen die Nachtigallen, welche am Grabe des  
Orpheus nisten, alle übrigen an Lieblichkeit und Stärke  
des Gesanges.“

Pausanias.

Der Alpenwanderer.

Des Klosters dunkler Schiefer. Das  
Kloster auf dem großen St. Bernhard.

### Abendgemälde.

Die Yorick's Meierei. „It was a little farmhouse, surrounded with about twenty acres of vineyard, about as much corn and close to the house, on one side was a potagerie of an acre and an half, full of every thing which could make plen'y in a French peasant's house, and on the other side was a little wood, which furnished wherewithal to dress it.”

Yorick's sentimental Journey.

### Mondscheingemälde.

Der Binde schöner Sylphe. Der Bindenschmetterling (Sphynx tiliae. L.)

### Die Elementargeister.

L'air est plein d'une innombrable multitude de peuples de figure humaine, un peu fiers en apparence, mais dociles en effet: grands amateurs des sciences, subtils, officieux aux sages et ennemis des sots et des ignorans. Les mers et les fleuves sont habités de même que l'air; les anciens sages ont

nommé *Ondines* ou *Nymphes* cette espèce de peuples. Ils ont peu de mâles, et les femmes y sont en grand nombre. La terre est remplie presque jusqu'au centre de *Gnomes*, gens de petite stature, gardiens des trésors, des minières et des pierreries : ceux-ci sont amis de l'homme et faciles à commander. Quant aux *Salamandres*, habitans enflammés de la région du feu, ils servent aux philosophes; mais ils ne recherchent pas avec empressement leur compagnie, et leurs filles et leurs femmes se font voir rarement.

Les *Sylphes* sont composés des plus purs atomes de l'air, les *Ondines* des plus déliées parties de l'eau, les *Salamandres* des plus subtiles parties de la sphère du feu, et les *Gnomes* des plus subtiles parties de la terre.

Nouveaux Entretiens sur les sciences secrètes, ou le Comte de Gabalis. A Cologne 1691. p. 29.

### Nänie.

Medor starb, ein Raub der Morgenröthe. Ein frühzeitiger Tod wurde bei den Griechen durch das homerische Bild angedeutet, wo Au-

rora ein Kind in den Armen fortträgt, so wie, nach der Fabel, Cephalus von ihr entführt wurde. Dies Bild soll, nach dem Eustathius, aus der Gewohnheit, junge Leute vor Anbruch des Tages zu begraben, hergenommen sein.

E. Winkelmanns Versuch einer Allegorie. S. 3.

### Der Seefahrer.

Ein Feld, o Dioskuren. Kastor und Pollux  
die Schutzgöttheiten der Seefahrer.

— Quorum simul alba nautis

Stella refulsit,

Desluit saxis agitated humor,

Cuncidunt venti, fugiuntque nubes,

Et minax (quod sic voluere) ponto

Unda recumbit.

Hor.

### Das Kloster.

Die Alpenros' auf Bernhards wilden  
Höhn. Nachahmung der schönen Allegorie in Grays  
Dorfkirchhof.

Full many a gemm of purest ray serene,

The dark unfathom'd caves of Ocean bear;

Full many a flow'r is born to blush unseen,  
And waste its sweetness on the desert air.

Und Sinngrün von der Freundschaft  
Sand gepflegt. La Pervenche. (Vinca minor. L.)

### Alpenreise.

Das Eiland der friedlichen Saone. Die  
Barbeninsel (île Barbe), ein Eiland in der Saone  
bey Nyon, dem Dorfe St. Rambert gegenüber, wel-  
chem seine schroffen, mit Moos überkleideten Felsma-  
ssen und ein altes Schloß, das hinter einem Ulmen-  
wäldchen hervorragt, ein höchst romantisches Ansehen  
geben.

Agathon's Hallen. Das Schloß von Nyon  
am Genfersee.

Nar. Adler.

Vom Blau der Soldanelle verkündet.  
Die Soldanelle (Soldanella alpina. L.) ist eine der  
ersten Blumen, die den Blick des Alpenwanderers  
wieder erfreuen, wenn er die Regionen des ewigen  
Eises verläßt.



## Der Bund.

Orest sein Heiligthum. Orest entführte von Lauris die Bildsäule der Diana und brachte sie nach Griechenland, worauf er, der Verbeißung des Orakels gemäß, von den Furien, die ihn wegen seines Muttermordes verfolgt hatten, befreit wurde.

## Lied aus der Ferne.

Gleich Aeolsharfen aus der Ferne. Die Aeolsharfe ist ein Saiteninstrument, das, gleich dem singenden Baum im arabischen Märchen, dem Winde ausgesetzt, für sich zu tönen anfängt. Die Töne gleichen dem sanft anschwellenden und nach und nach wieder dahinsterbenden Gesange entfernter Ehre, und überhaupt mehr einem harmonischen Gaukelspiel ätherischer Wesen, als einem Werke menschlicher Kunst.

## Todtenopfer.

Wo meines Jugendliebblings Asche. Jakob Friedrich Rosenfelds.

### Die Gnomn.

Den Puck der muntre Nachtkumpan. Der Nachtgeist Puck, eben der, welcher in Shakespeares Sommernachtstraume sich er bietet, in vierzig Minuten einen Gürtel rings um die Erde zu ziehen) war, wie Johnson anmerkt, Oberons treuer Diener, und wurde allezeit dazu gebraucht, auf die Streiche und Kunstgriffe der Königin Mab Acht zu haben, und dieselben zu entdecken.

Mahr. Der niedersächsische Name des Asp. Die wahre Gestalt dieses berüchtigten Spucks hat aufgehört ein Geheimniß zu sein, seitdem der Ariost unter den Malern, Herr Küssli zu London, die groteske Figur desselben mit den ächtgriechischen Umrissen einer schönen Schläferin in einen Kontrast brachte, wie die Kunst vielleicht noch keinen aufzuweisen hat.

### Wauklüse.

„Vaucluse est un de ces lieux où il semble que la nature a voulu se montrer sous une forme singulière. Dans cette belle plaine de l'île qui res-

semble à la vallée de Tempe, du côté du Levant, on trouve un petit vallon terminé par un demi-cercle de rochers d'une élévation prodigieuse, qu'on dirait avoir été taillés perpendiculairement. Le vallon est renfermé de tout côté par ces rochers qui forment une espèce de fer à cheval, de façon qu'il n'est pas possible d'aller au-delà; c'est ce que lui a fait donner le nom de Vancluse (Vallis clausa). Il est partagé par une rivière entourée de prairies toujours vertes. A la rive gauche du fleuve on trouve un chemin qui mène en tournant un peu au fond de ce demi-cercle. Là, au pied d'une masse énorme de roc qui menace le ciel et qu'on voit en face, est un antre assez vaste creusé des mains de la nature, où l'on peut entrer quand la fontaine est basse et dont l'obscurité a quelque chose d'effrayant. C'est une double caverne, dont l'extérieur a plus de soixante pieds de hauteur sous l'arc qui en forme l'entrée. L'intérieur n'en a pas tout-à-fait la moitié. Elle paraît avoir cent pieds de large et environ autant de profondeur. On trouve vers le milieu de cet antre un bassin ovale en forme de puits, dont le grand diamètre est de 45 pas ou 18 toises. De là s'élève

sans jet ni bouillon cette source abondante qui forme la Sorgue.

Dans l'état ordinaire de cette fontaine l'eau passe par conduits souterrains de son bassin dans le lit où elle commence son cours; mais dans le temps de sa crue, qui arrive vers l'équinoxe du printemps et quelquefois après de grandes pluies, elle s'élève au-dessus d'une espèce de mole qui est devant l'antré d'où elle se précipite avec un bruit épouvantable entre de rochers, jusqu'à ce qu'étant arrivée à un endroit plus uni et plus profond, elle coule tranquillement. Elle se partage en plusieurs bras qui, après avoir arrosé une partie du Comtat et reçu quelques ruisseaux, vont se jeter dans le Rhône près d'Avignon."

Mémoires pour la Vie de François Pétrarque.

Tome I. pag. 340.

### Der Herbstabend.

Wenn er, selbst in morscher Barke.  
Das Bild ist von einem Gemälde Bernets entlehnt,  
auf welchem der Steuermann eines schon sinkenden

Schiffes, noch mit ungebeugtem Muthe, das ihm anvertraute Steuerruder fest hält.

### Tibur.

Dir, venusischer Schwan. Anspielung auf Horazens zwanzigste Ode im zweiten Buche, wo der Dichter, in einen Schwan verwandelt, über den Erdball hinschwebt, und sich seine künftige Unsterblichkeit weissagt. Venusium war sein Geburtsort.

### Sehnsucht nach Rom.

Philoktet. Des Paos Sohn, und ein Freund des Herkules. Auf seinem Zuge gegen Troja ward er, auf der Insel Lemnos, durch den Biß einer Natter am Fuße verwundet, und diese traurige Einöde blieb sein Aufenthalt, bis er wieder hergestellt war.

Eos. Der griechische Name der Aurora.

Borgheses Paradies. Die Villa Borghese behauptet unter allen römischen Villen unstreitig den ersten Rang, theils wegen ihres reichen Kunst-

schages, theils wegen des wahrhaft großen und edlen Geschmacks in ihren Park- und Gartenpartien.

Der Vorberwald von Medicis. Ein Abendspaziergang in der an Vorberbäumen vorzüglich reichen Villa Medicis gehört zu den angenehmsten, die man in Rom zu dieser Tageszeit machen kann, weil nicht nur die Stadt, sondern auch ein großer Theil der umliegenden Gegend beym Sonnenuntergang, von hier aus in der vortheilhaftesten und prachtvollsten Beleuchtung erscheint.

Pamphili's Anemonenflur. In der Villa Pamphili, vor der Porta di S. Pancrazio, gewährt die unglaubliche Menge weißer, violetter und scharlachrother Anemonen, welche auf einer ansehnlichen, von majestätischen Pinjen eingeschlossenen Wiesenfläche, schon in den ersten Tagen des Märzmonats blühen, einen sehr reizenden Anblick.

Anthusa. Das alte Rom hatte einige geheime Namen, um, bei etwaniger Entweihung seiner eigentlichen, unter diesen dem Schutze der Götter empfohlen

erden zu können. Einer davon hieß *Ανδοσα*, die Mühende.

**Vesta's Tempelrunde.** Der Tempel der Vesta zu Tiboli, dem ehemaligen Tibur. Er steht im Garten des Wirthshauses, auf einem Felsen, an dessen Fuße der Tiberone vorbeirauscht. Die meisten Reisenden halten ihre Mahlzeiten darin.

**Dem Katarakt.** Der Tiberone stürzt sich nicht weit vom Tempel der Vesta, aus einer Höhe von dreißig Ellen, durch die berühmte Neptungrotte, in das enge, darunter liegende Fessenthal. Dieser Fluß hieß bey den Alten Anio. Brutus, Cassius, Cato, Cicero, Mäcenus, Propertius und Quintilian hatten Anhäuser in dieser Gegend, für welche aber niemand eine entschiednere Vorliebe gehabt zu haben scheint, als Horaz, der hier sein Leben zu beschließen wünschte, und dem kein Winkel der Erde freundlicher schien;

Quam domus Albunee resonantis,

Et praeceps Anio ac Tiburni lucus et uda

Mobilibus pomaria rivis.

Od. I. 7.

Tibur Argeo positum colono,

Sit meae sebes utinam senectae;

Sit modus lasso maris et viarum

Militiaeque.

Od. II. 6.

**Albanos Berg.** Auf dem albanischen Berge (Mons albanus, jetzt Monte cavo) lag der, unter dem zweiten Tarquin erbaute Tempel des Jupiter Latiaris, von dessen Ringmauer sich noch ein Theil erhalten hat. Hier opferten die triumphirenden Feldherren einige Tage nach dem kapitolinischen Opfer, und hier feierte man in ältern Zeiten die Feste des lateinischen Bundes. Von dem gepflasterten Wege, welcher zum Tempel führte, sieht man noch ansehnliche Reste, die zu den schönsten Fragmenten antiker Straßen gehören. Die Aussicht vom Gipfel des Berges vereinigt so viele große und anziehende Gegenstände, daß kein Reisender Italien verlassen sollte, ohne den Monte cavo bestiegen zu haben.

**Palatin.** Rom begann mit der Bebauung des palatinischen Hügels, in dessen Nähe nachher die



und größten Denkmäler der Baukunst ent-

erf. Aurel. Die Ritterstatue dieses Kaisers  
auf dem Platze des Kapitols, ist unter den wenigen  
Kunstwerken in Bronze, die der Beförderung  
denkmalen sind, das vollkommenste.

---

## I n h a l t.

### E r s t e r B e i t r a u m.

1778 bis 1787.

	Seite.
Jünglingswonne . . . . .	1
Die Betende . . . . .	3
Nabelied . . . . .	5
An Laura. Als sie Klopfstock Auferstehungs- lied sang . . . . .	7
Aufforderung zum Gefange. An Laura . . . . .	9
Lauras Quelle . . . . .	11
An ein Dorf . . . . .	13
Der Abend . . . . .	16
Liebe . . . . .	18
Heitiges Lied . . . . .	20
An den Lebensnachen . . . . .	22
Naturgenuß . . . . .	24
Grablied . . . . .	25
Die Sterbende . . . . .	26
An die Stille . . . . .	28
Frühlingsbilder . . . . .	30
Geist der Liebe . . . . .	33
Der Grabstein . . . . .	35
Beruhigung . . . . .	37

	Seite.
Frühlingsabend . . . . .	39
Vollendung . . . . .	41
die Liebe . . . . .	43
neisglaube . . . . .	44
gefühl . . . . .	46
nsucht . . . . .	48
neisabnung . . . . .	49
Cutinersee. An Bosf . . . . .	50
den Abendstern . . . . .	52
an Elisa . . . . .	53
Wasserfahrt . . . . .	54
ranze . . . . .	56
nelied . . . . .	59
ie. In den Ruinen eines alten Berg-	
schlosses geschrieben . . . . .	61
Elfenkönigin . . . . .	67
reigen . . . . .	69
den Tod . . . . .	72

### Z w e i t e r   B e i t r a u m .

1787 bis 1793.

Abend am Zürchersee. An Heinrich Füßli	74
idwehmuth . . . . .	76
isch an Salis . . . . .	79
um . . . . .	80
aide . . . . .	84

Opfertied . . . . .	86
Der Schmetterling . . . . .	87
Die Grazien. An Salis . . . . .	88
Stolie . . . . .	90
Grabfchrift einer Nachtigall . . . . .	91
Der Genferfee . . . . .	92
Wunfeh. An Salis . . . . .	101
Die Befreiung . . . . .	103
Die Kinderjahre . . . . .	105
Mileffifches Mabrchen . . . . .	117
Die Nachtigall . . . . .	123
Erinnerung am Genferfee . . . . .	125
Die Kindheit . . . . .	127
Abendlandschaft . . . . .	129
Der Lorberfprößling. An Agathon . . . . .	131
Genuß der Gegenwart. An Thomann . . . . .	133
Das Todtenopfer . . . . .	135
Die Einfamkeit . . . . .	138
Die Nonne . . . . .	141
Der Alpenwanderer . . . . .	143
Abendgemälde . . . . .	148
Mondscheingemälde . . . . .	153
Die Elementargeifter . . . . .	157
Nanie . . . . .	161
Der Wald . . . . .	163
Das Feenland . . . . .	166
Faunenlied . . . . .	170

Trinklied . . . . .	173
Der Seefahrer . . . . .	175
Todtenkranz für ein Kind . . . . .	177
Der Einsiedler. An eine Pilgerin . . . . .	178
Das Kloster . . . . .	180
Alpenreise. An Friederike Brun . . . . .	185
Die Felsenquelle . . . . .	191
Melancholie . . . . .	192
Die Weinblüthe . . . . .	194
An eine Rosenknospe . . . . .	195
Wiederhall . . . . .	197
Erinnerungen . . . . .	198
Phantase . . . . .	200
Der Bund. Sie an ihn . . . . .	203
Lied aus der Ferne . . . . .	205
Andenken . . . . .	207
Lied der Liebe . . . . .	209
Geisternähe . . . . .	211
Frühlingsreigen . . . . .	213
Das Grabmal . . . . .	215
Psyche . . . . .	216
Todtenopfer . . . . .	213
Die Weihe . . . . .	214
Ersatz . . . . .	217
Die Gnomen . . . . .	218
Bauklüße . . . . .	221

## D r i t t e r   B e i t r a g .

1793 bis 1799.

	Seite.
Der Herbstabend . . . . .	222.
Litur. Am letzten Abend des Jahres 1795.	224
Blume des Andenkens . . . . .	225
An eine Quelle . . . . .	226
An eine Pinje . . . . .	228
Stummes Dulden . . . . .	229
Der Fremdling . . . . .	230
Die Schatten . . . . .	234
Der Geisteranz . . . . .	236
Das Grab . . . . .	238
Ncibiades an die Götter . . . . .	241

## V i e r t e r   B e i t r a g .

1799 bis 1829.

Hochzeitlied. An Heinrich von Salderen . . . . .	242
Lied der Nixen . . . . .	244
Zauberlied . . . . .	246
Sehnsucht nach Rom . . . . .	248
Angebilde auf Eduards Wiege . . . . .	254
Lied am Zeitenströme . . . . .	256
Zuruf . . . . .	257
Die neuen Argonauten . . . . .	258
Heldensfolie . . . . .	264
An ein Traumbild . . . . .	268
An Urania . . . . .	270
Anmerkungen . . . . .	273

